Revier und Werk

Die Zeitschrift für alle Mitarbeiter und Pensionäre des Rheinischen Braunkohlenbergbaus

35. Jahrgang Heft 191 Juni 1985

Hier wohnen Rheinbraun-Mitarbeiter

Diesmal nähern wir uns von Westen her Bachem, einem der Frechener Stadtteile. Hier wohnen direkte „Nachbarn" der Hauptverwaltung. Die B 264, als Schlangenlinie in der linken Bildecke erkennbar, führt unmittelbar zur Stadtgrenze von Köln.

Das Ortsbild von Bachem ist gut überschaubar. Im Zentrum steht die katholische Kirche Heilig Geist mit Kindergarten und Pfarrzentrum. Am östlichen Ortsrand (oben) liegt der landwirtschaftliche Musterbetrieb „Gut Neu-Hemmerich". Am äußersten rechten Bildrand ist gerade noch ein Teil der Rheinischen Braunkohlenbergschule zu sehen.

Vorn im Bild zeigt sich die Burganlage Bachem von ihrer besten Seite. Ursprünglich wohl aus dem 13. Jahrhundert stammend, wurde die Burg – nach ihrer Zerstörung im späten Mittelalter – im 17. Jahrhundert wieder aufgebaut und ist heute im Privatbesitz der Familie von Fürstenberg. Links die alte Kirche St. Mauritius.

Bachem

www.fortuna-digital.de

Bachem wurde bereits 866 erstmals urkundlich erwähnt.

Zusammen mit Benzelrath, Buschbell, Hücheln, Grefrath, Habbelrath und Königsdorf gehört der Ort heute zur Stadt Frechen. Etwa 7500 Einwohner (von insgesamt rund 44000) wohnen in Bachem.

In Bachem befindet sich auch die Rheinische Braunkohlenbergschule.

Das Wappen von Frechen zeigt im goldenen Feld einen schwarzen Löwen mit roten Krallen und roter Zunge, der in den Pranken einen braunen Bartmannkrug hält.

Rheinbraun-Luftbild, Freigabe-Nummer 18 R 695, Reg.-Präs. Düsseldorf/Aus „Revier und Werk". Die Zeitschrift für alle Mitarbeiter und Pensionäre des Rheinischen Braunkohlenbergbaus, Juni 1985.

RHEINBRAUN

Revier und Werk

Die Zeitschrift für alle Mitarbeiter und Pensionäre des Rheinischen Braunkohlenbergbaus

Herausgeber: Der Vorstand der Rheinischen Braunkohlenwerke AG, Köln, Arbeitsdirektor Konrad Grundmann

Chefredakteur:
Wolfgang Trees, M. A.
Telefon (02 21) 4 80 22 73

Redaktionssekretariat:
Elke Krüger
Telefon (02 21) 4 80 26 61

Redaktion und ständige Mitarbeiter:
Heinz-Hanns Baltsch
Willi Braun
Dr. Otto Maier
Rudolf Meinecke
Dr. med. Rolf Toussaint
Fotos:
Heinz Schorn
Robert Langen
Karikaturen:
Walter Wichmann
Grafische Gestaltung:
Manfred Schröder
Heinz Poos

Anschrift der Redaktion:
5000 Köln 41, Stüttgenweg 2
(Postfach 41 08 40)
Telefon: (02 21) 4 80 22 73
(02 21) 4 80 26 61
Telefax-Anwahl:
(02 21) 4 80 33 33,
zu Händen P 5/1
Telex: 8 883 011 rbwad

Erscheinungsweise:
Zweimonatlich, jeweils im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember
Auflage zur Zeit:
33 000 Exemplare

ISSN 0742-4495

Gesamtherstellung:
A. Bagel
Graphischer Großbetrieb
Grafenberger Allee 100
4000 Düsseldorf 1

Beiträge, die mit dem Namen des Autors oder dessen Namenszeichen versehen sind, geben im allgemeinen die Meinung des Verfassers und nicht immer die des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Offizielle Äußerungen der Rheinischen Braunkohlenwerke AG und der übrigen Gesellschaften sind entsprechend gekennzeichnet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

Nachdruck bei Quellenangabe gern gestattet. Belege erbeten.

Ehrenzeichen für Wehrleute
Das Feuerwehrabzeichen in Silber überreichte Minister Reimut Jochimsen in der Hauptwerkstatt Grefrath. Empfänger: Acht Feuerwehrleute, die im Braunkohlen- und im Steinkohlenbergbau arbeiten. 25 Jahre Einsatz wurden so gewürdigt.
Seite 35

Die Zahnradlokomotiven ▲
Die Kettenbahnen hatten ausgedient. Statt dessen geschah die „Großraumförderung" mit Zahnradlokomotiven oder mit dampfbetriebenen Loks. Dies schildert die Fortsetzung unserer Serie „Wie es damals war".
Seite 24

Labor Sibylla eröffnet ►
Rund 20 Millionen DM hat es gekostet, 70 Mitarbeiter sind hier beschäftigt: Im neuen Rheinbraun-Forschungszentrum.
Seite 6

Urlaub auf Krankenschein ▼
Was tun, wenn man im Urlaub krank wird? Knappschaftsältester Fritz erzählt Kumpel Hans alles, was er wissen muß.
Seite 42

Rubriken

Luftbild: Hier wohnen Rheinbraun-Mitarbeiter	2
Nachrichten aus der Rheinbraun-Belegschaft	26
Zitate aus der Presse über uns	37
Revier und Werk „Spielwiese" für kleine Leser	36
MAGAZIN: Dies und das und noch etwas	44
Rätsel: 20 Landschinken zu gewinnen	46
Farbreportage: Die bunte Seite	47

Zum Titelbild
Heinz und Maria Schrey mit Tochter Ute sind landwirtschaftliche Umsiedler aus Königshoven. Im Dezember 1983 bezogen sie einen modernen Hof im Weiler Hohenholz auf dem Gebiet der Stadt Bedburg.
(Foto: Robert Langen)

Sonderteil Umsiedlung: Weg in neue Zukunft	8–23
Interview mit einem Umsiedlungslandwirt	9
Was Journalisten zur Umsiedlung meinen	18
Schleiereulen nisten auf dem Neuhöllnerhof	22
Interview mit Dr. Leuschner: Rheinbraun hat Zukunft	30
Hambach: Förderung gut, Unfallzahlen aber nicht	32
Deputat: Bis Ende Juli ist die Anfuhr gratis	34
Rezepte: Kräutertees und Brennesselsuppe	38
Steuer: Entlastung bei selbstgenutztem Haus	41
BOWA hatte das erste „Privatfernsehen"	43

Zum Rücktitel
Im Weiler Langweiler läßt es sich leben. Hierhin, in das Gebiet der Gemeinde Aldenhoven im Westrevier, zogen landwirtschaftliche Umsiedler aus dem Gebiet des Tagebaus Zukunft.
(Foto: Robert Langen)

Bei Rheinbraun großes Interesse am Vorruhestand Bundesminister Norbert Blüm: Vorbildliche Regelung

Besonderes Interesse für die bundesweit als vorbildlich geltende Vorruhestandsregelung bei Rheinbraun zeigte Bundesarbeitsminister Norbert Blüm. Die im rheinischen Braunkohlenrevier eingeführte Regelung ist die tarifpolitische Konsequenz der von Norbert Blüm eingeleiteten gesetzgeberischen Rahmenbestimmungen für ältere Mitarbeiter über 58 Jahre.

Bei einem Gespräch mit Arbeitsdirektor Konrad Grundmann, Direktor Paul Albers und dem stellvertretenden Leiter der Sozialabteilung, Hans Schäfer, erläuterten die Rheinbraun-Gesprächspartner dem Bundesarbeitsminister, wie ungewöhnlich groß das Interesse der über 58 Jahre alten Mitarbeiter an der Vorruhestandsregelung sei: Nahezu hundert Prozent des in Frage kommenden Personenkreises haben derzeit bereits davon Gebrauch gemacht oder sich für die Vorruhestandsregelung angemeldet.

In diesem Zusammenhang unterstrich Konrad Grundmann, die Grundpräambel des Gesetzgebungsverfahrens habe sich als richtig erwiesen. Dort heißt es nämlich, daß die 58jährigen, die während des Krieges und in der Nachkriegszeit bis zum heutigen Tag insgesamt über 40 Berufsjahre erreicht haben, diese Regelung notwendig hätten. Das gehe übrigens auch aus den bei Rheinbraun sehr detailliert ermittelten werksmedizinischen Befunden für diese Personengruppe eindeutig hervor.

Der Bundesarbeitsminister dankte für die Information und für die von Grundmann ausgesprochene Einladung zu einer Befahrung vor Ort. – Unser Bild zeigt v. l. n. r. Direktor Paul Albers, Hans Schäfer, Minister Norbert Blüm und Arbeitsdirektor Konrad Grundmann.

Seilbahnen in Bayern: Billig mit Werksausweis

Wer im Sommerurlaub nach Bayern fährt, der sollte ruhig seinen Rheinbraun-Werksausweis mitnehmen.

Mit ihm kann man nämlich schöne Ermäßigungen erhalten. Dies gilt für

- die Jennerbahn, Talstation (in Schönau/Königssee)
- die Obersalzbergbahn, Talstation (in Berchtesgaden)
- die Seilbahn Osterhofen/Bayrischzell
- die Zahnradbahn Brannenburg.

Die zum Teil erheblichen Ermäßigungen kamen nach Gesprächen des Rheinbraun-Gesamtbetriebsrates mit dem RWE-Vorstand zustande.

Das RWE ist am Betrieb dieser Bahnen durch die Berchtesgadener Bergbahn AG und die Wendelstein GmbH beteiligt.

Übrigens können Rheinbraun-Mitarbeiter auch im Winter Ermäßigungen für die Skilifte auf dem Jenner, dem Obersalzberg sowie auf dem Wendelstein erhalten – ebenfalls durch Vorzeigen des Werksausweises.

Es lohnt sich, besonders wenn die ganze Familie unterwegs ist!

Driftstein zum Klettern für die Kleinen

Ein tonnenschwerer Driftblock aus der Urzeit steht jetzt am Rand der Spielwiese der Katholischen Grundschule Stadtmitte in Eschweiler. Der Stein wurde im Tagebau Zukunft gefunden und von Rheinbraun der Schule auf deren Bitte überlassen. Wahrscheinlich wurde der „dicke Brocken" vor sieben bis acht Millionen Jahren mit dem Treibeis in den Eschweiler Raum gebracht und geriet dann in die Kiesschichten, die über der Braunkohle liegen. Auch zum Klettern für die Kleinen ist der Stein gut geeignet, wie unser Bild zeigt.

Foto: Roland Franken

Promotion

Zum Dr.-Ing. promovierte an der Technischen Universität Berlin Dipl.-Ing. Klaus Müller (Tagebau Hambach).

Das Thema seiner Doktorarbeit lautete: „Optimale Tagebauendauslegung unter schwieriger Geologie im Festgestein" und bezog sich auf die Eisenerzgewinnung. Herzlichen Glückwunsch von der Redaktion!

 www.fortuna-digital.de

Kreuz auf der Wiedenfelder Höhe

Ein schmiedeeisernes Gedenkkreuz wurde auf der Wiedenfelder Höhe zur Erinnerung an das alte Holtroper Wegekreuz errichtet. Die Heimatfreunde von Niederaußem und Auenheim waren die Initiatoren. Das jetzt aufgestellte Kreuz ist ein Meisterstück aus dem Jahre 1924 und stammt aus der Grabstätte der Familie Bommer in Bergheim; die Heimatfreunde versahen das Kreuz mit einem Korpus, der vom Glessener Friedhof stammt.
Unser Bild zeigt v. l. n. r. Norbert Esser vom Verein der Heimatfreunde, Oberingenieur Helmut Beißner vom Tagebau Fortuna/Bergheim, Stadtratsmitglied Rolf Kremer, Franz-Josef Schneider vom Bauhof Niederaußem, den stellvertretenden Kulturausschußvorsitzenden Willi Weck und W. Reuter vom Bergheimer Kulturamt.

Prozession auf der Sophienhöhe

Zur „Schädelhöhe", Golgatha, gemäß der biblischen Überlieferung, wurde am Karfreitag für mehr als 300 Gläubige die Sophienhöhe des Tagebaus Hambach. Ein mehr als zweistündiger Kreuzweg bis zum Gipfelkreuz der Halde war von der Jülicher St.-Rochus-Pfarre veranstaltet worden und wurde von Pfarrer Josef Jansen und einigen Helfern vorbereitet. Bei regnerischem Wetter verfolgten die Christen den Leidensweg Jesu in allen Stationen mit Gebeten und innerer Einkehr.

Beim abwechselnden Tragen eines mitgebrachten Holzkreuzes herrschte an diesem Tag ehrfurchtsvolle Stille und Frieden über der Sophienhöhe.

Foto: Thorsten Wirtz

Alfred Link im Knappschaftsvorstand

In den Vorstand der Bundesknappschaft und damit gleichzeitig in das Präsidium wurde der 54jährige Alfred Link (Bild) aus Frechen gewählt. Mit dieser Wahl ist er zweiter Stellvertreter des neugewählten Vorstandsvorsitzenden Walter Beer geworden. Alfred Link ist Leiter der IGBE-Abteilung Sozialversicherung in Bochum.
Als langjähriger Vorsitzender des Knappschaftsausschusses Köln und aus anderen Ämtern bringt Alfred Link viel Erfahrung in sein neues Amt ein. Link tritt die Nachfolge des ausgeschiedenen Präsidiumsmitglieds Fritz Kollorz an. Kollorz übernahm als Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der IG Bergbau und Energie Ende November des vergangenen Jahres die Hauptabteilung Betriebswesen.

Foto: Udo Zollikofer

Forschungszentrum Sibylla: „Ein Haus für die Zukunft"

Das neue Rheinbraun-Forschungszentrum Sibylla in Frechen-Benzelrath übergab unser Vorstandsmitglied Dr.-Ing. Peter Speich in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste. Neben den an Finanzierung, Planung und Bau beteiligten Rheinbraun-Abteilungen waren die Politik, Bundes- und Landesministerien, Universitäten und Hochschulen sowie befreundete Industrieunternehmen vertreten. Dr. Speich erinnerte daran, daß der Name „Sibylla" von einem 1830 erschlossenen Braunkohlentagebau stammt, dem an dieser Stelle von 1892 bis 1970 eine Brikettfabrik folgte. Rheinbraun bemühe sich fortwährend, die eigenen Produkte zu verbessern sowie neue Verfahren und Absatzmärkte zu erschließen. Es sei die Aufgabe des neuen Forschungszentrums, die Grundlagen dafür zu liefern. Für die Stadt Frechen wünschte Bürgermeister Kurt Bornhoff „dem größten Arbeitgeber und Gewerbesteuerzahler in unserer Stadt" Glück. Die Zusammenarbeit mit Rheinbraun sei „hervorragend und reibungslos". – Unser Bild zeigt bei der Eröffnung v. r. n. l. Dr. Peter Speich, den Landrat des Erftkreises, Klaus Lennartz, sowie den Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Willi Töller.

→

Ein neues Haus für viele Aufgaben

Das Rheinbraun-Forschungszentrum Sibylla wurde der Bestimmung übergeben

www.fortuna-digital.de

Ein neues Forschungszentrum auf dem Gelände der ehemaligen Brikettfabrik Sibylla in Frechen-Benzelrath ist jetzt seiner Bestimmung übergeben worden. Hiermit wurde ein langjähriges Provisorium in den alten Betriebsgebäuden der früheren Fabrik abgelöst, in der bisher die Abteilung VF 1 „Kohlechemie" untergebracht war. In dem neuen Forschungsinstitut sind moderne Erkenntnisse der Arbeitssicherheit und Labortechnik für verfeinerte Meßmethoden und für den Betrieb hochempfindlicher Geräte verwertet.

①

Zusätzlicher Raum ermöglicht eine stärkere Konzentration und Zusammenfassung von Mitarbeitern, die bisher an verschiedenen Stellen tätig waren. Dies gilt etwa für die Mitarbeiter der Abteilung VF 2 „Vergasung" und V 1/4 „Werkstofftechnik und Qualitätssicherung". Der Gesamtkomplex, für den Rheinbraun rund 20 Millionen DM aufgewendet hat, besteht aus zwei Gebäuden: einem zweiflügeligen Haupttrakt für Labors und Büros mit rund 4000 m² Nutzfläche und einem 1300 m² großen Technikum. Rund 70 Mitarbeiter sind hier tätig.

②

③

① Hier arbeiten die Mitarbeiter des neuen Forschungszentrums. – ② Birgit Oettinger bestimmt den Schwefelgehalt in Braunkohle auf chemischem Wege. – ③ Mit Hilfe der Luftstrahlsiebung kann die Korngrößenverteilung festgestellt werden. Joachim Selbst bereitet die nächste Probe vor

Kohlechemie

Für die Abteilung „Kohlechemie" ist die anwendungsbezogene Forschung der Schwerpunkt ihrer Arbeit. Hier geht es um die Verbesserung bestehender Techniken und Prozesse sowie um die Entwicklung neuer Verarbeitungskonzepte im Umfeld der Rheinbraun-Veredlungsbetriebe, wobei den Fragen der Umweltbeeinflussung eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Betriebsbegleitende Untersuchungen in den Rheinbraun-Fabriken und in den Anlagen künftiger Kunden helfen mit, Verarbeitungsprozesse bestmöglich zu gestalten sowie neue Märkte für Rheinbraun-Produkte zu eröffnen.

Rund 60000 Analysen wurden 1984 für die Forschungs- und Entwicklungsprogramme sowie für die Qualitätskontrolle der Rheinbraun-Produkte durchgeführt. Neben dieser „Tagesarbeit" wird intensiv an Forschungs- und Entwicklungsvorhaben gearbeitet. So wird zum Beispiel ein kontinuierlich arbeitendes Meßverfahren zur Schwefelbestimmung von Rohkohle im Tagebau entwickelt. Für die Fabriken wird an kontinuierlichen Verfahren zur Wassergehaltsbestimmung von Roh- und Trockenkohlen gearbeitet. Eine Methode zur Glimmbrandfrüherkennung bei der Verladung von Braunkohlenstaub wurde entwickelt und erprobt. Analytische Meßverfahren zur Spurenelementbestimmung in Brennstoffen sowie zum Nachweis von Schadstoffen in Rauchgasen

① Die Ausstattung aller Labors ist hochmodern: Mit dem Atom-Absorptionsspektrometer bestimmt Marianne Wasserfuhr Inhaltsstoffe in Braunkohle. Das programmgesteuerte Gerät ist u.a. für die Bestimmung der Emissionszusammensetzung wichtig. – ② Die mineralische Zusammensetzung fester Brennstoffe oder Aschen kann mit Hilfe eines Röntgen-Fluoreszenz-Spektrometers bestimmt werden, wie es Manfred Saigge hier tut. – ③ Ein automatisches Analysensystem zur Feststellung diverser Gehalte in Braunkohle, z.B. Wasser, wird hier von Wolfgang Schneider beschickt

stehen ebenso auf dem Programm wie Untersuchungen zur Erweiterung der Einsatzpalette der Rheinbraun-Produkte Briketts, Staub und Koks.

Auch der Einsatz von Braunkohlenkoks in biologischen Kläranlagen oder aber die Verwendung von Koks und Staub in metallurgischen Prozessen sind Beispiele für mögliche neue Anwendungsgebiete von Rheinbraun-Produkten. Auf dem Gebiet der Kohleverarbeitung werden Prozesse mengen- und energiemäßig bilanziert; beispielhaft seien hier die „Garantieläufe" des 2. Herdofens in der Fabrik Fortuna-Nord genannt.

Für Fragestellungen zur Herstellung und zum Einsatz von Rheinbraun-Produkten, die besondere Versuche erfordern, steht das neue Technikum mit seinen Einrichtungen zur Verfügung. Es beherbergt im übrigen auch die Feuerstätten-Prüfstelle; hier werden Neuentwicklungen der Ofen- und Kesselhersteller mit verbesserter, umweltfreundlicher Verbrennungsführung, mit verbesserter Wärmenutzung und mit besserem Regelverhalten auf ihre Eignung für Rheinbraun-Produkte hin geprüft und auch mit einem Prüftestat (Prüfungsbericht und -bescheinigung) versehen.

Vergasung

Die experimentellen Arbeiten zum Vergasungsverhalten der Braunkohle werden zum einen in der Pilotanlage zur Hochtemperatur-Winkler-(HTW-)Vergasung in Wachtberg und zum anderen in der Pilotanlage zur Hydrierenden Kohlevergasung (HKV) in Wesseling durchgeführt. Darüber hinaus wird das Betriebsverhalten großer Wirbelschichten an einem sogenannten Kaltmodell im Maßstab 1:1 auf dem Gelände der Fabrik Berrenrath untersucht.

Die Planungen der Versuche in diesen Anlagen und die Auswertung dieser Versuche erfolgen in Sibylla, wobei ein Kleinrechner und zwei direkte Anschlüsse an das Rechenzentrum in Köln-Braunsfeld unverzichtbare Hilfsmittel darstellen. Nach Inbetriebnahme der HTW-Demonstrationsanlage werden die Betriebsergebnisse über vorbereitete Programme ausgewertet.

Insbesondere die Entwicklungsarbeiten zum HTW-Verfahren sind nicht nur für Rheinbraun, sondern auch für eine Reihe ausländischer Unternehmen von besonderem Interesse, denen – gemeinsam mit Rheinbraun-Consulting – Vergasungsversuche in den Rheinbraun-Anlagen angeboten werden können; so wurden in den vergangenen Jahren Vergasungsversuche mit Holz und Torf aus verschiedenen Ländern sowie Kohlen aus USA, Kanada, Australien und Südafrika durchgeführt. Besonders umfangreich waren die Vergasungsversuche von finnischem Torf („Revier und Werk" berichtete).

Werkstofftechnik

Moderne Anlagen zur Kohleveredlung stellen hohe Anforderungen an Materialien und Konstruktionen.

Um für den Bau von Neuanlagen die richtige Material- und Bauteilewahl zu treffen und um die Ursache bei Versagen von Bauteilen beurteilen zu können, werden in drei Laborräumen und in einer Halle im Technikum des neuen Forschungszentrums Untersuchungen zum Werkstoffverhalten und zur Qualitätssicherung sowie mechanische und zerstörungsfreie Werkstoffprüfungen durchgeführt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Forschungszentrum Sibylla arbeiten an der Erforschung und Ermittlung neuer Erkenntnisse zu dem Rohstoff Braunkohle und an der Verbesserung bestehender und an der Entwicklung neuer Wege im Bereich Mahlung und Trocknung, Pyrolyse, Verkokung, Vergasung und Verbrennung sowie Hydrierung unserer Kohlen.

Damit leisten sie einen Beitrag dazu, den Absatz der Rheinbraun-Produkte auch in Zukunft zu sichern.

Umsiedlung:

Der Weg in eine neue Zukunft

Texte, Fotos, Karten, Pläne: Umschau im Revier • Gespräch mit einem Umsiedlungslandwirt • Was Journalisten über die Umsiedlung sagen • Wer wurde und wer wird zur Zeit im Revier umgesiedelt? • Interview: Erfahrungen aus 25 Jahren Umsiedlungspraxis • Umsiedlung in der Landwirtschaft • Die Umsiedlung Fortunas ist beendet • Auf dem „Neuhöllnerhof" gibt es wieder Schleiereulen • Aldenhoven: Die erste Umsiedlerfamilie aus Pattern ist da • Wie geht das eigentlich mit der Entschädigung? • Antworten auf oft gestellte Fragen geben Ulrich Pieper, Ludwig Weber, Christian Lögters und Michael Brückner auf den folgenden Seiten.

(Foto: Umzug im Neusiedlungsort Lich-Steinstraß)

www.fortuna-digitaLde

Heinz Schrey (links) ist Umsiedlungslandwirt. Er empfing Journalisten auf seinem neuen Hof und antwortete freimütig

Landwirt Schrey: „Es ist nicht alles schlecht, was Rheinbraun gemacht hat!"

„Wir haben ein neues, bequemes Haus"

„Alle Verträge gütlich geschlossen"

Das Wohnhaus von Familie Schrey im Weiler Hohenholz

Heinz Schrey war Landwirt in Alt-Königshoven. Er siedelte in den Weiler Hohenholz (Bedburg) um. Wir sprachen mit ihm in seinem neuen Hof:

■ ***Herr Schrey, wovon leben Sie als Landwirt?***

Schrey: Hauptsächlich vom Ackerbau. Ich habe auch noch Land am alten Ort, das sind etwa zehn bis zwölf Kilometer Entfernung. Dazu habe ich 250 Mastschweine, wobei ich hoffe, daß hier die Preise mal wieder etwas besser werden.

■ ***Haben Sie aktuelle Sorgen?***

Schrey: Nein, keine aktuellen Sorgen. Das war natürlich nicht immer so.

■ ***Was waren damals Ihre Sorgen?***

Schrey: Am 1. April 1977 habe ich mit den Verhandlungen mit Rheinbraun begonnen, am 9. Dezember 1982 haben wir dann den Umsiedlungsvertrag geschlossen. In dieser Zeit, 1977 bis 1982, hatten wir viele Sorgen.

■ ***Welche zum Beispiel?***

Schrey: Nun, da war zuerst einmal die Frage: Wohin überhaupt? Nach Gymnich wollten wir nicht. Braunschweig, Hessen und Niedersachsen kamen auch nicht in Frage. Wir warteten also, bis ein Weiler erschlossen war. Inzwischen wurden andere Landwirte in verschiedene Richtungen umgesiedelt, von Jahr zu Jahr mehr.

■ ***Sind Sie heute zufrieden?***

Schrey: Ich habe mich mit der Umsiedlung abgefunden. Wir haben ein neues, bequemes Haus, die Mutter wohnt hier auch im Altenteil, in einer separaten kleinen Wohnung. Für die Wege zu meinem alten Land bekomme ich eine Mehrwegentschädigung von Rheinbraun, der Sohn arbeitet im Tagebau Frimmersdorf, die Tochter bei einer Sparkasse. Alles in allem: Es ist längst nicht alles schlecht, was Rheinbraun gemacht hat.

■ ***Waren die Verhandlungen fair?***

Schrey: Unterm Strich kann ich sagen: ja. Aber auch da hat es harte Zeiten gegeben, auch einmal eine Periode, in der wir völlig andere Meinungen vertraten. Wir haben uns jedoch immer wieder an einen Tisch gesetzt. Und letzten Endes wurden alle Verträge gütlich geschlossen. *wt*

Pläne bis zum Jahr 2000

Rund ein Viertel der deutschen Stromerzeugung wird aus der Kohlenförderung von derzeit fünf Tagebauen im Rheinischen Revier gedeckt. Die Tagebaue sollen bis zur Jahrhundertwende auf drei verringert werden. Damit berücksichtigt Rheinbraun die besondere Problematik des vorübergehenden Landschaftseingriffes im hiesigen Heimatraum mit dem dichten Verkehrsnetz und der gewachsenen Siedlungsstruktur.
Durch die Beschränkung auf wenige große Tagebaue lassen sich die ökologischen Auswirkungen so gering wie möglich halten. Über den aktuellen Stand der Umsiedlungen im Revier berichtet hier Dr.-Ing. Christian Lögters, stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Umsiedlungen.

Die zur Zeit laufenden Umsiedlungen sind

- Pattern (Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren) für den Tagebau Inden
- Lich-Steinstraß (Gemeinde Niederzier, Kreis Düren) für den Tagebau Hambach und
- Garzweiler/Priesterath (Gemeinde Jüchen, Kreis Neuss) für den Tagebau Garzweiler.

Die Umsiedlung dieser Orte dient bereits der Oberflächenfreimachung für die drei langfristigen Abbaugebiete von Rheinbraun. Für alle Vorhaben liegen landesplanerische Genehmigungen vor, denen ein umfangreicher Abwägungsprozeß zwischen Bergbau und Umwelt vorausgegangen ist. Ein Ergebnis der Genehmigung ist die Festlegung der Umsiedlungsflächen für die Orte, die der Braunkohle weichen müssen.

Keine „Insellage"

Bei den Diskussionen und Erörterungen bevorstehender Umsiedlungen taucht gelegentlich die Frage auf, ob Orte innerhalb von Abbaugebieten oder auch am Rande ausgespart werden können, um so der Umsiedlung zu entgehen („Insellage").

Bei den natürlich gegebenen Lagerstättenverhältnissen und den großräumigen Tagebauen ist dies nicht möglich. Wegen der Tiefe der Tagebaue und der sich daraus ergebenden Böschungsarbeiten bleibt bei dem geringen Abstand zwischen den einzelnen Ortsteilen kein ausreichender Raum für den Abbau. Darüber hinaus würden solche Insellagen von Ortschaften für die Bevölkerung zu erheblichen Nachteilen führen, wie zum Beispiel erschwerte Verkehrsanbindung, Verlust an nahe gelegenen landwirtschaftlichen Nutzflächen und Emissionsbelastungen über Zeiträume von zehn bis zwanzig Jahren.

Menschliche Probleme

Bei solchen Insellagen ergäben sich für die Bürger unerwünschte Auswirkungen auf die Lebensverhältnisse im Dorf. Auch bei Randlagen von Ortschaften innerhalb von Abbaugebieten kommt es zu erheblichen Kohleverlusten. Dabei muß man sich darüber im klaren sein, daß es im Rheinischen Braunkohlenrevier in den Abbaugebieten zahlreiche Randlagen von Ortschaften gibt, die alle eine vergleichbare Behandlung verlangen könnten. Das hieße aber, daß der Kohleverlust zu einer volkswirtschaftlich kaum vertretbaren Vernachlässigung der heimischen Energieversorgung führen würde.

Die energiewirtschaftliche Notwendigkeit von Ortsumsiedlungen für den Braunkohlenbergbau verschließt den zuständigen Mitarbeitern von Rheinbraun nicht den Blick für die damit verbundenen vielfältigen menschlichen Probleme. Dabei erkennt Rheinbraun durchaus die Verpflichtung, in den auftretenden Einzelfällen die menschlichen – oftmals auch finanziellen – Probleme weitgehend mildern zu helfen. Hierzu gehört unter anderem, daß Rheinbraun Umsiedlern Finanzierungshilfen in Anlehnung an entsprechende staatliche Regelungen gewährt.

Tagebau Inden

Am 19. September 1984 hat der Minister für Landes- und Stadtentwicklung den durch den Braunkohlenausschuß beim RP Köln aufgestellten Braunkohlenplan Inden im räumlichen Teilabschnitt I genehmigt. Der Braunkohlenausschuß ist der Genehmigung in seiner Sitzung am 5. Oktober 1984 gefolgt. Danach ist der Abschluß der Umsiedlung von Pattern bis 1990 vorgesehen. Vorlaufend hierfür sind bereits folgende Schritte im Rahmen der geschlossenen Umsiedlung getan:

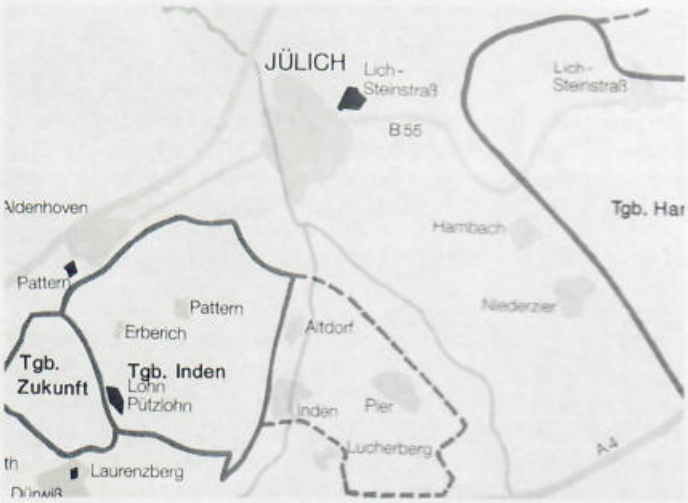
1979 hat die Gemeinde Aldenhoven die rund 330 Einwohner in 110 Haushalten nach ihren Umsiedlungswünschen befragt. Rund 70 Haushalte haben sich für die geschlossene Umsiedlung in ein Bebauungsplangebiet am Südwestrand von Aldenhoven entschieden. Hier wird also ein kleiner Ortsteil in ein gemeindliches Erweiterungsgebiet eingebettet. Dies ist bei der Größe von 300 Einwohnern sicher eine gebotene Lösung.

Im Februar 1984 wurden die notwendigen bautechnischen Arbeiten abgeschlossen, um den Umsiedlern baureife Ersatzgrundstücke zur Verfügung zu stellen. Dazu zählen im einzelnen in dem rund elf ha großen Gebiet die Straßen, die Kanäle, die Leitungen für Strom, Wasser, Gas und Telefon.

Weiler Pattern

Die Verhandlungen über die Entschädigung des Eigentums der Bürger aus Pattern laufen bereits seit einigen Jahren. Mit mehr als zwei Dritteln der Eigentümer sind bereits Verträge abgeschlossen worden.

Innerhalb des Ortes betreiben 18 Landwirte einen eigenen Betrieb. Für die Umsiedlung der Landwirte, die ihren Betrieb weiterführen wollen, wird im Bereich des Tagebaus Zukunft eine Fläche westlich der Landstraße 228 angeschüttet. Hier soll der Weiler Pattern entstehen, von dem aus die Landwirte die umliegenden Flächen bearbeiten können. Vereinzelte Vorabumsiedlungen wurden bereits in den vergangenen Jahren durchgeführt, weil sich für die Landwirte die Möglichkeit zum Erwerb eines ihnen zusagenden Ersatzhofes ergeben hatte.



Umsiedlungsorte im Westrevier

www.fortuna-digital.de

Tagebau Hambach

In diesem Jahrhundert steht in dem 1977 von der Landesregierung genehmigten Feld Hambach I nur die Umsiedlung von Lich-Steinstraß an. Im nächsten Jahrhundert müssen die Orte Etzweiler, Manheim und Morschenich dem Abbau der Braunkohle in dem rund 85 km² großen Abbaugebiet für die Dauer von rund 50 Jahren weichen.

Eine Besonderheit der Umsiedlung von Lich-Steinstraß mit ursprünglich 1500 Einwohnern liegt darin, daß der alte Ort innerhalb des Gemeindegebietes Niederzier liegt und das Neusiedlungsgebiet im Stadtgebiet Jülich. Die Bürger wandern also von einem Gemeindegebiet in das andere. Damit sind zahlreiche Fragen, zum Beispiel die des Gemeindevermögens, verbunden, die jedoch mittlerweile durch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Stadt Jülich, der Gemeinde Niederzier und Rheinbraun als dem Entschädigungsverpflichteten gelöst worden sind. An der geschlossenen Umsiedlung nach Jülich-Möhnenwinkel nehmen rund 60 Prozent der Einwohner teil. Rund zehn Prozent siedeln nach Niederzier um, der Rest zieht in andere Orte unserer Region.

Betrachtet man die Bevölkerungsstruktur von Lich-Steinstraß, so kann man feststellen, daß rund ein Drittel der Erwerbstätigen ein Gewerbe betreiben. Dies sind etwa Sägewerke, Bäckereien („Moppenbäcker"), Gartenbaubetriebe, Landwirte, Schausteller und Lebensmittelhändler. Der Ort zeichnet sich also durch eine gute wirtschaftliche Entwicklung aus, die beim Neubau der Häuser in Jülich-Möhnenwinkel wiederzuerkennen ist. Die Bürger nutzen die Chance des Neubaus und setzen ihr vorhandenes Kapital in ein Anwesen nach ihrem Wunsche um. Das in drei Bauabschnitten erschlossene Neusiedlungsgebiet Jülich-Möhnenwinkel faßt rund 1000 Einwohner mit 286 Einzelbaustellen.

Der Spielplatz im Umsiedlungsort Jülich/Lich-Steinstraß

Am alten Ort Lich-Steinstraß leben zur Zeit noch rund 250 Einwohner. Bis zum Jahre 1988, wenn die Bagger des Tagebaus Hambach vor der Ortslage stehen, müssen noch mit rund 40 Eigentümern Verhandlungen mit dem Ziel der gütlichen Einigung geführt werden. Im Rahmen der geschlossenen Umsiedlung von Lich-Steinstraß nach Jülich-Möhnenwinkel sollen folgende Gemeinschaftseinrichtungen errichtet werden: Ein Gemeindehaus, ein Pfarrzentrum und auch ein neuer Sportplatz. Die im vergangenen Jahr gehaltenen Feste wie Kirmes, Schützenfest und Karneval – „Revier und Werk" hat darüber berichtet – zeugen davon, daß auch am neuen Ort das Gemeinschaftsleben weiter wächst und blüht.

Tagebau Garzweiler

Für den Tagebau Garzweiler werden zur Zeit die Ortschaften Garzweiler und Priesterath mit rund 1600 Menschen umgesiedelt. Die Notwendigkeit der Umsiedlung steht schon seit vielen Jahren fest, da für das Plangebiet nach dem alten Braunkohlengesetz bereits 1959 eine Genehmigung erteilt wurde. Die Umsiedlung von Garzweiler wurde im Einvernehmen mit den verantwortlichen Politikern und Behörden zeitlich vorgezogen.

Rheinbraun ist bemüht, die Umsiedlung zügig durchzuführen, da für die Bürger mit der geplanten Durchschneidung der Bundesstraße B1 zwischen Garzweiler und Grevenbroich Ende 1987 Verkehrserschwernisse zu erwarten sind. Hinzu kommen durch den herannahenden Tagebau weitere Beeinträchtigungen. Der durch Beschluß des Braunkohlenausschusses vom 5. Oktober 1984 rechtskräftig gewordene Braunkohlenplan Frimmersdorf befaßt sich erneut mit der Umsiedlung von Garzweiler und sieht hier einen Abschluß der Umsiedlung für die Wohnbevölkerung bis 1990 vor.

Die umfangreichen Arbeiten, Diskussionen und Untersuchungen zur Standortwahl und Bauleitplanung sind von allen Beteiligten, vor allen Dingen von Bürgern, zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht worden. Insgesamt dauerte diese Phase von 1979 bis 1983. Inzwischen liegt ein genehmigter Bebauungsplan für ein rund 43 ha großes Gebiet vor, in dem 1000 Menschen Platz finden sollen. Die Erschließungsarbeiten haben am 20. Juni 1984 mit einem ersten Spatenstich begonnen. Der erste Umsiedler hat Anfang dieses Jahres bereits sein Richtfest gefeiert.

Die Planung des neuen Standortes nördlich von Jüchen ist von der Gemeinde und vor allem von den Bürgern mit besonderer Initiative betrieben worden. Die Umsiedler haben die eigene und zu begrüßende Vorstellung entwickelt, möglichst viel vom alten Ort an den neuen Standort ihrer Wahl mit hinüber zu nehmen. Das städtebauliche Konzept von Neu-Garzweiler ist im Ortskern eine nahezu spiegelbildliche

Umsiedlungsorte: Nordrevier

Wiedergabe des Straßenraumes. Dies gilt auch für die Lage der Kirche mit den umrahmenden Grünflächen des jetzigen Ortes Garzweiler.

In einer Gestaltungsfibel werden die Bürger dazu aufgerufen, auch bei dem Bau ihres Wohnhauses für den Heimatraum charakteristische Bauformen zu wählen. Hier kommt der starke Wille zum Ausdruck, auch mit der Umsiedlung ein Stück Heimat zu bewahren. Aus diesem eigenen Gestaltungswillen ist zu erkennen, daß die Umsiedlung auch eine Chance für die Dorfgemeinschaft bietet, bei der Gestaltung des neuen Ortes eigene Vorstellungen in die Tat umzusetzen.

Inden, Altdorf, Pier

Nach 2000 soll der Tagebau Inden über den heute genehmigten Teilabschnitt I weiter nach Osten in den Abschnitt II bis hin zur Autobahn Aachen–Köln geführt werden. Das Braunkohlenplanverfahren hierzu ist angelaufen. Darin eingeschlossen sind die Fragen zur Umsiedlung von Inden, Altdorf und Pier innerhalb des Gemeindegebietes von Inden im Kreis Düren.

Rheinbraun hat keinen Freibrief

Über die politischen Rahmenbedingungen der Umsiedlung befragten wir Dipl.-Ing. Ludwig Weber. Er ist Leiter der Hauptabteilung Umsiedlungen

■ *Herr Weber, Sie werden im August dieses Jahres in den Ruhestand treten. Sie haben 25 Jahre lang die Umsiedlungsabteilung geleitet. Ich darf wohl sagen, Sie haben das Umsiedlungsverfahren im Rheinischen Braunkohlenrevier entscheidend mitgeprägt. Daher müßte doch jetzt eine Dorfumsiedlung „klar" laufen können. Warum ist die Umsiedlung immer noch ein Problem, ein aktuelles Thema für Rheinbraun?*

Weber: Wenn man bedenkt, daß im Rheinischen Braunkohlenrevier bisher rund 27000 Menschen umgesiedelt wurden, wenn man bedenkt, daß im Rheinischen Braunkohlenrevier inzwischen 35 Jahre Erfahrungen auf dem Gebiet der Dorfumsiedlungen vorliegen, wenn man bedenkt, daß der Braunkohlenabbau und die Umsiedlung von Häusern in eine Fülle gesetzlicher Vorschriften eingebettet sind und demzufolge eigentlich alles „in Butter" sein sollte, so ist Ihre Frage durchaus berechtigt: „Warum sollen wir uns dann heute eigentlich noch über Umsiedlungen unterhalten?"

Wenn man jedoch die Berichte in der Presse, im Hörfunk und im Fernsehen verfolgt, so hat die Umsiedlung nichts an Aktualität verloren. Die Umsiedlung von Häusern, von Familien, von Menschen ist nun einmal ein Vorgang, der nicht nur nach technischen, wirtschaftlichen, juristischen oder sonstigen Kategorien eingestuft werden kann, sondern der sehr viele Emotionen und menschliche Schwierigkeiten in sich birgt.

■ *Mit welchen politischen Rahmenbedingungen kann man den betroffenen Menschen – und hiermit meine ich nur die Umsiedler – am besten helfen? Welches sind die Rahmenbedingungen, die unser Bergbauunternehmen beachten muß?*

Weber: Wenden wir uns zunächst den gesetzlichen Grundlagen zu, die für den Braunkohlenbergbau und insbesondere für die Umsiedlung maßgebend sind. Hier ist zunächst das Landesplanungsgesetz zu nennen. Darin sind Sondervorschriften für das Rheinische Braunkohlenplangebiet enthalten. Für dieses Gebiet werden in Braunkohlenplänen Ziele der Raumordnung und Landesplanung festgelegt. Die Braunkohlenpläne haben das Landesentwicklungsprogramm und die Landesentwicklungspläne zur Grundlage und müssen mit den Gebietsentwicklungsplänen abgestimmt werden. In den Braunkohlenplänen werden neben den Abbau- und Aufschüttungsgebieten unter anderem auch die Umsiedlungsflächen dargestellt. *Eine erste Rahmenbedingung* ist also, daß der Braunkohlenabbau und die damit verbundene Umsiedlung von Ortschaften den Zielen der Landesentwicklung Nordrhein-Westfalens entsprechen müssen. Es ist das erklärte landespolitische Ziel, zur Sicherung der Energieversorgung der Bundesrepublik Deutschland jährlich rund 120 Millionen t Braunkohle im Rheinischen Braunkohlenrevier zu fördern.

■ *Gelten die alten preußischen Gesetze nicht mehr?*

Weber: Hier muß ich das Bundesberggesetz zitieren, das seit dem 1. Januar 1982 in Kraft ist. Dieses Gesetz legt das Entschädigungsverfahren für die *notwendige* Inanspruchnahme von Grundstücken durch den Braunkohlenbergbau fest. Hiernach bemißt sich die Entschädigung nach dem Verkehrswert des Objektes.

■ *Ich kenne den Begriff der Entschädigung vom Bundesbaugesetz her. Gilt dies auch für die Entschädigung bei Umsiedlungen?*

Weber: Ja, es ist eine logische Folge, daß die nach dem Bundesbaugesetz ergangenen staatlichen Vorschriften, wie zum Beispiel die Wertermittlungsrichtlinien, auch hier anzuwenden sind. *Hierin sehe ich die zweite Rahmenbedingung*, nämlich die, daß der Grundstückseigentümer und sonstige Nutzungsberechtigte einen Anspruch auf gerechte Entschädigung haben.

■ *Was halten Sie von der bundesweiten „Demokratisierungswelle" und den vielfachen Bürgerbeteiligungen, von denen man heute liest?*

Weber: Das was in den Gesetzen festgelegt ist, soll mit Leben erfüllt werden. In diesem Sinne sehe ich die „Demokratisierungswelle". Seit 1977 ist die Beteiligung der Bürger an Planverfahren im Bundesbaugesetz und seit 1979 auch im Landesplanungsgesetz Nordrhein-Westfalen vorgesehen.

Aber – und das ist das Erstaunliche am Umsiedlungsverfahren im Rheinischen Braunkohlenrevier – bereits bei der ersten Dorfumsiedlung vor über 30 Jahren wurde die Bevölkerung eingeschaltet und aktiv an der Planung des Umsiedlungsstandortes beteiligt. Die Bürger wurden voll und ganz als Gesprächspartner akzeptiert, selbst wenn dies verfahrensrechtlich nicht vorgeschrieben war.

■ *Das finde ich erstaunlich, daß Bürger, die zuständige Gemeinde und Rheinbraun sich auf unkonventionelle Art und Weise zusammengesetzt hatten, um gemeinsam nach Lösungen für die Umsiedlung des bestimmten Dorfes zu suchen.*

Weber: Ja, so war es bisher immer. Man kann auch überspitzt sagen: „Der Mensch lebt nicht von Vorschriften allein." Die *dritte Rahmenbedingung* lautet also, dem betroffenen Umsiedler genügend eigenen Handlungsfreiraum zu lassen.

■ *In jüngster Zeit wurden Stimmen laut, die eine andere*

Dorfversammlung, Gespräch mit den Umsiedlern. Hier in Lich-Steinstraß vor zehn Jahren

www.fortuna-digital.de

Regelung des Umsiedlungsverfahrens im Rheinischen Braunkohlenrevier forderten. So stellt man sich zum Beispiel vor, die Abwicklung des Umsiedlungsverfahrens zwischen dem Umsiedler und Rheinbraun über die bestehenden, für alle Bürger geltenden Gesetze und Vorschriften hinaus, noch zusätzlich zu reglementieren.

Weber: Hilft man wirklich dem Umsiedler mit zusätzlichen Gesetzen? Sind die vielfachen Probleme damit besser zu lösen? Oder ist nicht zu befürchten, daß auch das individuelle Verhandlungsklima verbürokratisiert wird? Ich jedenfalls – und meine Kollegen in gleicher Weise – halten die Rahmenbedingungen, die das Umsiedlungsgeschehen geprägt haben, für so ausgewogen und so angemessen, daß beide Seiten sich als freie Partner akzeptieren können.

■ *Ich verstehe die politischen Forderungen dahingehend, daß ein Umsiedler eine gewisse Angst vor den Verhandlungen mit Rheinbraun hat.*

Weber: Wir empfehlen dem Umsiedler, einen fachkundigen Berater hinzuzuziehen, etwa den Architekten, der den Neubau für ihn plant. Somit wird dem Umsiedler die Angst genommen und die von allen gewünschte Sachlichkeit gefördert.

■ *Aber wie reagieren die Bürger? Sind sie überhaupt mit dem Braunkohlenabbau und der Umsiedlung ihres Dorfes einverstanden?*

Weber: Heute wird im politischen Raum sehr häufig der Begriff der „Akzeptanz" benutzt. Man will damit die Problematik kennzeichnen, die sich aus den politischen Entscheidungen auf die möglichen Reaktionen der betroffenen Bevölkerung ergeben kann.

Zu Beginn des Interviews stellten Sie die Frage nach den Rahmenbedingungen. Dies ist zugleich die Frage nach der Akzeptanz dieser Bedingungen. Ferner mögen Sie erkannt haben, daß es sich speziell bei der Umsiedlung um einen Problemkreis handelt, dessen Lösungen sowohl von den betroffenen Bürgern als auch von den Politikern und Behörden und nicht zuletzt auch von Rheinbraun angenommen werden und für alle drei gelten sollen.

Der erste Spatenstich für das Neusiedlungsgebiet ist der Abschluß der Planungsphase. Der neue Ort kann entstehen

■ *Das glaube ich schon, daß man die Rahmenbedingungen für eine gerechte Umsiedlung nicht einseitig sehen darf. Aber wie erreicht man die Akzeptanz, das Einverständnis, das Verständnis?*

Weber: Zur Lösung der Akzeptanzprobleme halte ich folgende Regeln für sehr wichtig:

1. Alle Beteiligten müssen sich gegenseitig als gleichberechtigte Partner anerkennen.
2. Rechtzeitige umfassende und fortwährende Information ist erforderlich.
3. Beteiligung bereits in der Planungsphase ist unumgänglich. Beteiligung erfordert redliche Bereitschaft, Erfahrungen und konstruktive Vorschläge zu berücksichtigen.
4. Der vielzitierte Planungsperfektionismus muß vermieden werden, es muß Freiräume geben.

Je mehr die betroffenen Bürger einen Freiraum verspüren, den sie für ihr zukünftiges Schicksal gestalten dürfen, um so aktiver arbeiten sie mit. Würde man diesen Freiraum nach dem Motto „die Planung ist schon längst gelaufen" einengen, so würde dies zu Enttäuschung, wenn nicht sogar zu Widerständen bei den Bürgern führen.

■ *Könnten Sie vielleicht Beispiele nennen?*

Weber: Ja, gerne. Wie bedeutend die Gewährung von Freiräumen nicht nur im politischen Sinne, sondern auch in städtebaulicher Hinsicht für die Bürger ist, sieht man an den bereits umgesiedelten Ortschaften. Das Ergebnis: Regelmäßig sind einige der umgesiedelten Orte Preisträger des Wettbewerbes „Unser Dorf soll schöner werden".

Ein meines Erachtens wesentliches Merkmal der Beziehung zwischen Rheinbraun und den umzusiedelnden Bürgern ist, daß wir versuchen, den Bürgern menschlich zu begegnen. Auch diese persönliche Ansprache der Bürger führt zur Akzeptanz des Umsiedlungsgeschehens.

Gleiches gilt auch für die Beziehungen zwischen den Gemeinden und Rheinbraun. Trotz aller natürlichen Interessengegensätze haben beide Seiten sich bisher immer kompromißbereit gezeigt. Von dieser Kompromißbereitschaft, die man nicht vorschreiben kann, leben die Beziehungen untereinander. Sie stellt einen *weiteren Eckstein der Rahmenbedingungen* dar. Hiervon wiederum profitieren auch die Umsiedler.

■ *Sehen Sie das nicht zu idealistisch, wenn Sie von „Kompromißbereitschaft" reden? Wir lesen und hören doch täglich nur von Problemen und Konflikten?*

Weber: Nein. Alle Beteiligten haben bisher immer gezeigt, daß sie sich ihrer Verantwortung durchaus bewußt sind.

Jeder kann sich an durchgeführten Umsiedlungen davon überzeugen, daß wir die Umsiedlung von Ortschaften und von Familien seriös abwickeln und bei der Lösung von schwierigen Einzelfragen zu unkonventionellen Hilfestellungen bereit sind, eben im Sinne des vorhin erwähnten Freiraumes.

Trotzdem möchte ich nicht behaupten, daß es selbstverständlich ist, daß ein Dorf umgesiedelt wird. Bei jedem neuen Tagebauaufschluß, bei jedem Beginn einer neuen Dorfumsiedlung gehörte vor 35 Jahren genauso wie heute eine ganz gehörige Portion Zivilcourage dazu, ein solches Unternehmen zu wagen, ein Dorf umzusiedeln.

Es ist so einfach, zu fordern, daß die Energieversorgung unseres Landes gesichert werden soll und zugleich zu fordern, daß die Energiegewinnung nach dem „St.-Florians-Prinzip" woanders, aber nicht *hier* stattfinden soll. Die bisher umgesiedelten Bürger bewiesen Zivilcourage, indem sie die Energiegewinnung im Rheinischen Braunkohlenrevier akzeptierten, ihre angestammten Heimatorte aufgaben und sich mit Mut die neuen Orte schufen. Aus der Sicht der Allgemeinheit gebührt diesen Bürgern für ihre Zivilcourage und für ihren Mut Dank.

Siedlung Fortuna, 1974: Blick in die Energiestraße

Der Abschied von Fortuna

Die Siedlung war vom Bergbau für Bergarbeiter errichtet

Fotos: Udo Zollikofer

Häuser in der Köhlerstraße, Siedlung Fortuna (1976)

Der nach dem Ersten Weltkrieg aufblühende Braunkohlenbergbau auf der Ville führte auch zur Errichtung des Kraftwerkes und der Brikettfabrik Fortuna. Zur Unterbringung der erforderlichen Arbeitskräfte wurden Anfang der 20er Jahre von der damaligen RAG und durch die „Wohnungsbaugesellschaft für das Rheinische Braunkohlenrevier" (WBG) Bergarbeiterwohnungen in Form einer ausgedehnten Siedlung errichtet, die im Volksmund „Kolonie Fortuna" genannt wurde.

Einige Geschäftsleute und Gewerbetreibende nahmen die Entwicklung Fortunas zum Anlaß, sich hier ebenfalls anzusiedeln. Von der Gemeinde wurde eine Schule und von der katholischen Kirchengemeinde eine Kirche mit Nebenanlagen gebaut sowie von der ehemaligen RAG das „Casino Fortuna".

Das Gebiet der ehemaligen Siedlung Fortuna liegt heute auf dem Gelände des Tagebaus Bergheim. Der Tagebau Bergheim umfaßt eine Fläche von rund 600 ha und enthält 242 Millionen t Kohle. Mit dem Abbau wurde im Februar 1984 begonnen. Im Jahr 2001 soll nach Auskohlung das Abbaufeld wieder vollständig verkippt sein. Die abgeräumten Flächen der ehemaligen Kolonie Fortuna sind inzwischen durch den fortschreitenden Bergbau erreicht worden.

Von den ursprünglich vorhandenen Häusern und Wohnungen waren etwa 90 Prozent werkseigen beziehungsweise werksgefördert. Sie waren zwischen 1906 und Anfang der 20er Jahre erstellt worden. Die Glückaufstraße, die Kentener Straße und die Waldkolonie, sogenannte „Behelfsheime", entstanden nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Fortuna konnte mit Recht als ein ausgesprochenes „Bergarbeiterdorf" bezeichnet werden. Die Kleintierhaltung besaß, wie üblich in Bergmannssiedlungen, einen hohen Stellenwert.

Von den 387 ursprünglich vorhandenen Anwesen in Fortuna befanden sich 267 im Eigentum von Rheinbraun, 77 im Eigentum der WBG und 43 im privaten Eigentum. Elf dieser 43 Anwesen waren Eigentum der Gemeinde. Insgesamt befanden sich in Fortuna 16 Handwerks- und Einzelhandelsunternehmen und zehn Gebäude für den Gemeindebedarf. Die Einwohnerzahl betrug 1963 insgesamt 1767 Personen. Das erste Anwesen, das vor einiger Zeit frei gemacht und abgebrochen wurde, war das sogenannte „Schweizer Haus" in der Ringstraße.

Wohin gingen die Umsiedler aus Fortuna? Aufgrund der Altersstruktur wurden zunächst 42 Altenwohnungen in Oberaußem, in der Marie-Juchacz-Straße, von der WBG im Auftrag von Rheinbraun erstellt. Sie wurden bereits Ende 1973 von den Mietern bezogen. Diese Kleinwohnungen mit allen Annehmlichkei-

 www.fortuna-digital.de

ten fanden bei den betagten Mietern großen Anklang. Obwohl Werkswohnungen dem Sinne nach Bereitschaftswohnungen sind und zur Wahrnehmung der betrieblichen Belange eigentlich den im Arbeitsprozeß stehenden Mitarbeitern vorbehalten bleiben müssen, werden auch heute noch etwa 35 bis 40 Prozent der werkseigenen und werksgeförderten Wohnungen von Witwen und Invaliden bewohnt.

Im Laufe der Jahre haben erfreulicherweise 41 „Fortunesen" *Eigentum* durch Bau oder Kauf im Umland von Bergheim erworben, mehr oder weniger aus eigener Initiative. Die von Rheinbraun erstellten Mietwohnungen sind mit den modernsten Wärme- und Schallisolierungen ausgestattet, und zwar 18 in der Rilkestraße in Ichendorf, 38 und 20 in Oberaußem in der Marie-Juchacz-Straße, sechs in der Ahestraße und 15 in der Sandstraße in Ichendorf. Auch sie haben bei den Interessenten aus Fortuna einen großen Anklang gefunden. Viele Mieter der Wohnanlage Fortuna konnten durch sonstige wohnungswirtschaftliche Maßnahmen der Sozialverwaltung und des Wohnungsausschusses anderweitig untergebracht werden.

Sorgen bereitete Rheinbraun lediglich die Unterbringung der 30 türkischen Familien. Aber auch hier fand sich dank der Zusammenarbeit aller zuständigen Stellen eine Lösung. Die letzten türkischen Familien konnten trotz des lang anhaltenden strengen Winters Ende Januar dieses Jahres in der von Grund auf sanierten Kurhausstraße in Habbelrath untergebracht werden. Die Umsiedlung der Ortschaft Fortuna ist damit, einschließlich des Abbruchs des Werksgasthauses, beendet. Sie konnte termingerecht abgeschlossen werden.

Kurt Templin

Der Wasserturm (hinter dem Haus), Siedlung Fortuna, 1975

Von Pattern nach Aldenhoven: Familie Engels siedelte als erste um

Anfang März 1985 bezog die Familie Engels aus Pattern ihren Neubau im Umsiedlungsstandort bei Aldenhoven. Hierzu gratulierten ihr Bürgermeister Schröder und Verwaltungsoberrat Wassenhoven als Vertreter der Gemeinde Aldenhoven sowie Dr. Christian Lögters und Berthold Höhn von der Rheinbraun-Umsiedlungsabteilung.

Voraussichtlich 1991 wird die Ortschaft Pattern bei Aldenhoven durch den Tagebau Inden bergbaulich in Anspruch genommen. Deshalb hatten die Gemeinde Aldenhoven, die Bürger von Pattern und Rheinbraun schon 1978 in einer Dorfversammlung beraten, wie die Umsiedlung im Sinne der Dorfgemeinschaft am besten durchzuführen sei. Man entschied sich für eine geschlossene Umsiedlung in dem Bereich zwischen Aldenhoven und Niedermerz und beauftragte das Kreisplanungsamt Düren mit der städtebaulichen Planung.

Der betreffende Bebauungsplan A 15 umfaßt nicht nur das Neusiedlungsgebiet für die Bürger aus Pattern, sondern auch weitere Wohnungsflächen für die zunehmende Bevölkerung in der Gemeinde Aldenhoven. Der Plan weist auch Flächen für kleinere landwirtschaftliche Betriebe aus. Für größere landwirtschaftliche Betriebe wird wegen der geltenden Immissionsschutz-Bestimmungen in angemessener Entfernung zur Wohnbebauung ein „Weiler Pattern" geplant.
Die Ortschaft Pattern hatte ursprünglich 334 Einwohner, die in 96 Anwesen lebten. Kirche, Friedhof, Sportplatz, Feuerwehrgerätehaus und eine ehemalige Schule stellen die öffentlichen Gemeinschaftseinrichtungen dar. Die Verlegung des Friedhofes und die Neuanlage eines Sportplatzes wird zur Zeit von der Gemeinde Aldenhoven geplant.

Während die Bundesstraße 56 mitten durch den alten Ort Pattern führt, liegt das Neusiedlungsgebiet verkehrsberuhigt, aber mit unmittelbaren Anschlüssen an die Bundesstraße 1 und an die Landstraße 228 n (Aldenhoven – Eschweiler). Das östlich am Neusiedlungsgebiet gelegene Hallenbad, das Freibad und der anschließende Römerpark der Gemeinde Aldenhoven bieten den Umsiedlern ein gutes Freizeitangebot. Sie werden sich also sehr bald am neuen Standort wohl fühlen können.

Stimmt zum Schluß auch „die Kasse"?

Eine der Rahmenbedingungen für die Umsiedlung im rheinischen Revier sind die „gesetzlichen Entschädigungsbestimmungen". In ihnen wird der finanzielle Rahmen für den Umsiedler in DM festgelegt. Wir sprachen über diese Fragen mit Dipl.-Ing. Michael Brückner aus der Umsiedlungsabteilung.

■ *Üblicherweise ist es ziemlich einfach, eine Sache neutral und sachlich zu betrachten. In der Umsiedlungspraxis erlebt man jedoch immer wieder, wie emotionsgeladen die Bewertung und Entschädigung von Grundstücken und Gebäuden beurteilt wird. Wie kommt es dazu?*

Brückner: Unter anderem liegt es wohl daran, daß die Umsiedler zum Teil die Gebäudebewertung mit der Angst und Sorge um die Neubaufinanzierung verquicken. Als Realist sollte man jedoch beides säuberlich voneinander trennen: Zu bewerten und zu entschädigen ist tatsächlich nur das, was auch vorhanden ist. Zu finanzieren ist das, was der Umsiedler für sich und seine Familie am Umsiedlungsstandort neu errichtet.

■ *Wie kommt Rheinbraun denn nun zu einer gerechten Entschädigung?*

Brückner: Die Entschädigungsverpflichtung von Rheinbraun richtet sich nach den Paragraphen 84 bis 90 des Bundesberggesetzes. Hiernach bemißt sich die Entschädigung nach dem Verkehrswert des unbebauten beziehungsweise bebauten Grundstückes. Andere entschädigungspflichtige Vermögensnachteile können zum Beispiel auch Umzugskosten und Betriebsverlagerungskosten sein. Grundsätzlich ist die Entschädigung in Geld festzusetzen.

■ *Wie wird der „Verkehrswert" ermittelt?*

Brückner: Der Verkehrswert wird nach der Wertermittlungsverordnung und den Wertermittlungsrichtlinien des Bundeswohnungsbauministeriums ermittelt. Die Wertermittlung für bebaute Grundstücke führen vereidigte Sachverständige durch, die von Rheinbraun in Abstimmung mit dem Umsiedler beauftragt werden. Der vereidigte Sachverständige erstellt sein Gutachten nach bestem Wissen und Gewissen, entsprechend den oben genannten Richtlinien. Es ist selbstverständlich, daß keiner – weder eine Behörde noch eine Person – einem unabhängigen Gutachter vorschreiben kann, wie er Gebäude zu bewerten hat.

■ *Gibt es in den Umsiedlungsorten überhaupt noch einen Grundstücksmarkt? Kann der Gutachter dann überhaupt noch einen echten Verkehrswert ermitteln?*

Brückner: Wir sind uns durchaus bewußt, daß mit Fortschreiten der Umsiedlung das Marktgeschehen sich immer mehr auf Kaufverträge zwischen den dortigen Grundstückseigentümern und Rheinbraun konzentriert. Um so sorgfältiger achten wir darauf, daß die Gutachter die Auswirkungen unseres Unternehmens – sei es durch den Tagebaubetrieb, sei es durch unsere Grundstückskäufe – nicht berücksichtigen, sondern vielmehr so tun, als wenn es keinen Braunkohlenbergbau gäbe. Das heißt, sie müssen versuchen darzustellen, wie der Umsiedler im Sinne des Marktgeschehens sein Haus verkaufen würde und ein Interessent dessen Haus kaufen würde. Der Gutachter simuliert also in seinem Gutachten das Marktgeschehen und findet so den Verkehrswert.

■ *Mit welchen Methoden wird der Verkehrswert ermittelt?*

Brückner: Es gibt verschiedene. Bei Objekten, für die ein nachhaltig erzielbarer Ertrag maßgebend ist, kommt das *Ertragswertverfahren* zum Zuge. Das bedeutet, daß der langfristig erzielbare Ertrag die Grundlage für die Ermittlung eines Verkehrswertes bildet.

Ein anderer Weg wäre es, die Kaufpreise von vergleichbaren Objekten auf das zu bewertende Objekt zu übertragen und hieraus einen *„Vergleichswert"* herzuleiten. Dieses Verfahren wird durch die Gutachterausschüsse, die bei den Kreisen eingerichtet sind, vorwiegend für unbebaute Grundstücke angewandt.

Wenn es sich bei dem Anwesen um ein selbstgenutztes Einfamilienhaus handelt, so kommt im allgemeinen das *Sachwertverfahren* zum Zuge. Dieses Verfahren bezeichne ich gerne als die „Ziegelsteinmethode". Damit will ich sagen, daß der Gutachter die Masse der Ziegelsteine, Dachbalken, Fußbodenbeläge usw. ermittelt und bewertet, die seinerzeit zum Bau des betreffenden Hauses benötigt wurden. Diese Baukosten ermittelt er auf der Preisbasis 1913 und rechnet sie sodann auf den heutigen, vom statistischen Bundesamt veröffentlichten Baupreisindex hoch. Sodann berechnet er aufgrund des Alters des Gebäudes und der zu erwartenden Restlebensdauer die technische Wertminderung. Fernerhin sind Baumängel, Bauschäden, unwirtschaftliche Grundrißlösungen usw. zu berücksichtigen. Der so errechnete Sachwert trägt zur Ermittlung des Verkehrswertes bei.

■ *Man hört und liest immer wieder, daß im Rheinischen Braunkohlenrevier einige wenige Bürger ein Sonderopfer zugunsten der Allgemeinheit erbringen. Und weiter heißt es: Warum entschädigt Rheinbraun dann nicht großzügiger?*

Brückner: Ein Mangel jeder Art von Entschädigung besteht darin, daß ideelle Werte nicht in Form von Geld ersetzt werden können. Aber damit die geschlossene Umsiedlung eines Ortes nach Möglichkeit gefördert wird, damit die Dorfgemeinschaft erhalten bleibt, damit die Traditionen des alten Ortes auch am neuen Ort weiter gepflegt werden können, damit also die Heimat im sozialen und kulturellen Sinne erhalten bleibt – es verändern sich lediglich die geografischen Koordinaten –, erbringt Rheinbraun über die gesetzlichen Vorschriften hinaus besondere Leistungen wie:

■ Beschaffung von Ersatzgrundstücken am neuen Standort.

■ Vertragliche Regelung zwischen Rheinbraun und der Gemeinde hinsichtlich der untergehenden Erschließungsanlagen am alten Ort und der Finanzierung der neuen Erschließungsanlagen. Ziel dabei ist es, die Umsiedler von zusätzlichen Erschließungskosten der entsprechenden Neubaugrundstücke freizustellen.

■ Unter dieser Voraussetzung konnten bisher die voll erschlossenen Baugrundstücke am neuen Standort zu den gleichen Preisbedingungen an die Umsiedler übertragen wie sie am alten Ort gelten. Das bedeutet, daß der Quadratmeter vollerschlossenes Wohnbauland am neuen Ort genausoviel kostet wie am alten Ort.

■ Im Zusammenhang mit der geschlossenen Umsiedlung ist Rheinbraun bereit, dem Umsiedler eine Beratungspauschale zu zahlen. Diese Pauschale soll dem Umsiedler ermöglichen, sich fach- und sachgerecht beraten zu lassen.

■ Zur Finanzierung der Planungskosten des Neubauvorhabens des Umsiedlers ist

 www.fortuna-digital.de

Rheinbraun bereit, die Architekten- Ingenieur- und Statikerkosten („Baunebenkosten") zu bezahlen, die dem Umsiedler für einen Ersatzbau entstehen würden, der dem Neubauwert seines aufzugebenden Wohnhauses entspricht.

■ *Versteht sich das alles nicht von selbst?*

Brückner: Nein, solche Leistungen sind keineswegs selbstverständlich. Auf dem freien Immobilienmarkt muß der Verkäufer seines Hauses sich selbst um ein Ersatzobjekt kümmern. Hier, im Rahmen der geschlossenen Umsiedlung, bemühen sich die Gemeinde und Rheinbraun um geeignete Voraussetzungen für ein Neubaugrundstück. Diese Zusammenarbeit im Dienste der Umsiedler hat sich bislang immer als sehr fruchtbar erwiesen.

■ *Warum entschädigt Rheinbraun nicht „neu für alt"?*

Brückner: Diese Frage wird uns immer wieder gestellt. Hiermit werden eindeutig Entschädigung und Finanzierung verquickt. Wie ich schon anfangs erläuterte, sollte man jedoch beide Aspekte getrennt würdigen. Die Umsiedler haben einen stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Sie akzeptieren durchaus, daß der Eigentümer eines 50 Jahre alten gut gepflegten Hauses besser entschädigt wird als der Eigentümer eines gleich alten Hauses, welches aber nicht repariert wurde und „heruntergewirtschaftet" ist.

Ein anderes Beispiel: Ein kleines Haus von 50 m² Wohnfläche beherbergt zum Beispiel eine fünfköpfige Familie, während das andere Haus von 150 m² Wohnfläche nur noch von zwei Personen bewohnt wird. Meinen Sie, der erste Hauseigentümer will neu nur 50 m² haben? Und meinen Sie, das Rentnerehepaar will sich noch einmal einen „großen Kasten" von 150 m² Wohnfläche hinsetzen?

■ *Sie meinen also, das Schlagwort „neu für alt" entspricht nicht den individuellen Bedürfnissen der Umsiedler?*

Brückner: Ja. Und es ist auch nicht der geeignete Weg für eine gerechte Entschädigung. Es ist besser, und dies wird auch von den Umsiedlern so respektiert, wenn das am alten Ort vorhandene Haus nach den gesetzlichen Bestimmungen entschädigt wird und dann im Laufe der Umsiedlungsverhandlungen über eine mögliche Neubaufinanzierung gesprochen wird.

■ *Läßt Rheinbraun die Umsiedler mit ihrer Finanzierung alleine oder gibt es da Hilfen?*

Brückner: Außenstehende haben regelmäßig den Eindruck, als müßten unheimlich hohe Finanzierungslücken zwischen dem Wert des Altanwesens und den Kosten für das neue Anwesen klaffen. Dieser erste Eindruck rührt wohl daher, daß lediglich das alte Wohnhaus mit dem neuen Wohngebäude verglichen wird. Hierbei wird übersehen, daß der Hauseigentümer am alten Ort neben seinem Wohnhaus noch verschiedene Anbauten, Stallungen und Nebengebäude hat, die ebenfalls entschädigt werden.

Diese Substanz wird nunmehr in das neue Haus gesteckt. Zum Beispiel werden die Küche und das Badezimmer, die früher im Anbau waren, nunmehr in das neue Wohnhaus integriert. Wenn die Umsiedler den Neubau zum Anlaß nehmen, größere und besser ausgestattete Häuser zu errichten, so sind sie auch bereit, hierfür die Verantwortung zu übernehmen und für eine entsprechende Finanzierung geradezustehen. Im allgemeinen verfügen sie dazu über angespartes Eigenkapital, Bausparverträge und ähnliches. Je nach individueller Fähigkeit werden die Neubaukosten zudem durch Selbsthilfeleistungen oder Nachbarschaftshilfe gesenkt.

■ *Was wird, wenn auf dem jetzigen alten Haus des Umsiedlers noch eine Hypothek lastet?*

Brückner: Wenn ein Umsiedler am alten Objekt Bankhypotheken eingetragen hatte, so können diese in der Regel umgeschuldet werden. Die Kosten der Umschuldung trägt Rheinbraun. Auch die Restvaluta der öffentlichen Mittel, die auf ein Haus am alten Ort eingetragen sind, können unter bestimmten Voraussetzungen auf das Neubauobjekt übertragen werden. Voraussetzung hierfür ist, daß das Bauvorhaben den öffentlichen Wohnungsbaufinanzierungsbestimmungen entspricht und die Einkommensgrenzen eingehalten werden.

■ *Wie bei jeder Sache im Leben gibt es auch hier sicherlich Härtefälle, oder nicht?*

Brückner: Ja, die gibt es. Im Jahre 1977 hat Rheinbraun mit dem Land Nordrhein-Westfalen einen Vertrag abgeschlossen, um einen „Härtefonds" einzurichten. Er soll dazu dienen, soziale und persönliche Härten auszugleichen. Über diesen Härteausgleich befindet eine beim Regierungspräsidenten Köln eingerichtete Stelle. In Ergänzung zu diesem Vertrag wurde 1982 zusätzlich mit dem Land Nordrhein-Westfalen vereinbart, daß Rheinbraun an die Umsiedler *Darlehen* in Anlehnung an die staatlichen Förderungsbestimmungen für die Beschaffung von Ersatzraum für Räumungsbetroffene zahlt.

Hiermit sollen die Umsiedler in die Lage versetzt werden, Ersatzwohnraum zur familiengerechten Unterbringung und zu zumutbaren Belastungen zu errichten.

Bisher wurden acht Darlehen dieser Art gewährt. Dies zeigt, daß die überwiegende Mehrzahl der Umsiedler tatsächlich mit der Finanzierung ihres Neubauvorhabens zurechtkommt.

Schmuck: Das neue Lich-Steinstraß im Stadtgebiet von Jülich, hinten die Sophienhöhe

Journalisten – Meinungen zum Thema:

RHEINISCHE POST

Folkmar Pietsch, Erkelenz:

Besser, als ich dachte

Das Umsiedlungsgeschehen bewerte ich nach ausführlicher Information besser, als ich vorher dachte. Bisher war mein Bild nur durch einen Fernsehfilm geprägt. Erstaunlich im guten Sinne finde ich, bis in welche Details man geht, wenn es um die Bewertung des Altbesitzes geht. Positiv ist auch mein Eindruck aus einem Gespräch mit einem Umsiedlungslandwirt. Nicht gut finde ich, wenn die Umsiedler zu aufwendig neu bauen, wie ich es zum Teil in Königshoven und „Lich-Steinstraß neu" gesehen habe.

WDR

Klaus Dewes, Schulfunk:

Menschlich gut behandelt

Wenn denn die Umsiedlung vor dem Hintergrund des Braunkohleabbaus notwendig ist, dann, so finde ich, ist sie so weit wie möglich optimal gelöst. In Gesprächen mit vielen Leuten habe ich keinen einzigen gefunden, der grundsätzlich unzufrieden war, wenn das Verfahren abgeschlossen war. Die Leute waren nicht nur vom Finanziellen her zufrieden, sondern sie fühlten sich entgegen ihren Befürchtungen auch menschlich gut behandelt. Dieses Urteil kann ich mir erlauben, denn ich habe fünf

größere Hörfunkbeiträge über die Umsiedlung gemacht, in deren Rahmen ich unter anderem in Lich-Steinstraß und in Königshoven war. Auch einen kompletten Umzug habe ich miterlebt.

Erkelenzer Volkszeitung

Hans Plum, Erkelenz:

Die Umweltfrage bleibt

Die Probleme der Umsiedlung wurden zum Teil über Erwarten gut gelöst. Mein Bild war da bisher wohl zu dunkel gefärbt. Bezogen auf unser Gebiet, den Raum Erkelenz, schaltet dies aber nicht die Frage der Umweltbelastung aus. Mir scheint, die Probleme liegen weniger bei der Entschädigung oder den bereits umgesiedelten Menschen als bei denen, für die das Problem noch ansteht!

Frankfurter Allgemeine

Thea Winandy, Aachen:

Zum Teil nicht bewältigt

Auf der einen Seite bewundere ich die enormen ingenieurmäßigen und organisatorischen Leistungen im Hinblick auf die Umsiedlung. Andererseits verkenne ich nicht die Schwierigkeiten, mit denen die Umsiedler fertig werden müssen. Nach meiner Meinung bestätigt die manchmal etwas ausufernde Bauweise, daß die Umsiedler das Geschehen nicht bewältigt haben. Hier müßte psychologisch mehr geschehen, als das offenbar zur Zeit der Fall

ist, also eine bessere Vorbereitung. Dabei muß man sehen, daß die Leute dies von Rheinbraun nicht annehmen würden, sondern eher von einer neutralen Stelle wie etwa dem Regierungspräsidenten.

Dürener Zeitung

M.-Th. Innecken-Prüss, Düren:

Nachbarn – Wettstreit

Die Umsiedlung ist notwendig. Aber ich bin der Meinung, bei der Beratung hapert es noch. Natürlich wollen die Leute durch Rheinbraun nicht eingeengt werden. Aber die Erfahrung zeigt, daß die „Beratungspauschale" von den Umsiedlern in die Neubausumme eingebuttert wird, anstatt in die Beratung. So könnte zum Beispiel vermieden werden, daß die Nachbar-Bauherren sich gegenseitig „hochschaukeln". Bei allen guten Dingen, die geschehen,

kann ich aber auch nicht sagen, daß die Umsiedlung ein Segen ist – wenigstens ist das so nicht für die älteren Leute.

 www.fortuna-digital.de

„Besser als gedacht“

Jülicher Volkszeitung

Hartmut Prüss, Jülich:
Auf dem Teppich bleiben

Wenn die Umsiedlung als notwendig anerkannt ist, dann sollten alle Beteiligten – der Umsiedler selbst, die Behörden und auch Rheinbraun – „auf dem Teppich bleiben“. Wenn etwa zu luxuriös neu

gebaut wird, führt das nur zu Schwierigkeiten, die vermeidbar sind. An Lich-Steinstraß gefällt mir nicht, daß die Infrastruktur der Gemeinschaftseinrichtungen noch „nachhinkt“: Schöne Häuser: Ja. Aber ...

die Frage offen bleibt, ob die gesetzliche Grundlage richtig und ausreichend ist. Die ideellen Werte – Verlust von Heimat oder Nachbarschaft – können nicht abgegolten werden.

Kölnische Rundschau

Ingrid von Pavel, Bergheim:
Die Wege waren zu lang

Die Umsiedlung macht einen sehr schmucken Eindruck. Man sieht auch in den Strukturen der Orte Fortschritte. Bei der zunehmenden Größe der Häuser drängt sich die Frage auf, ob der einzelne sich nicht übernimmt, aber jeder ist ja sein eigener Bauherr und frei in der Entscheidung. Nicht so positiv finde ich, daß die Königshovener Landwirte so weite Wege hatten und es zeitweilig so aussah, als seien sie die gebrannten Kinder.

Jülicher Nachrichten

H.-P. Plaum, Düren/Jülich:
Probleme für Ältere

Ich halte die Umsiedlung für problematisch vor allem für ältere Menschen, deren Belastung größer ist als für jüngere Leute. Diese haben natürlich die Chance, ein größeres, schöneres Haus zu bekommen. Ich habe durchaus den Eindruck, daß Rheinbraun mehr tut, als es vom Gesetz her vorgeschrieben ist, wobei

Das neue Königshoven, lebendiger Ortsteil Bedburgs

Umgesiedelte Orte und zur Zeit laufende Umsiedlungen mit mehr als 200 Einwohnern

Ort	umzusiedeln insgesamt		Abbaubeginn
	Einwohner	Anwesen	
Erftkreis (18 946 Einwohner, 3 489 Anwesen, 19 Orte)			
Berrenrath	1 979	224	1959
Brühl-Heide	872	99	1963
Benzelrath	404	61	1959
Alstädter Str.	300	50	1970
Teil. Balkhausen	650	86	1959
Bottenbroich	925	172	1953
Grefrath	1 630	315	1965
Mödrath	2 090	330	1964
Habbelrath	1 635	334	1964
Garsdorf	313	56	1968
Wiedenfeld	395	62	1968
Frauweiler	386	75	1970
Bedburg-Ost	236	47	1979
Buchholz	349	83	1982
Kol. Fortuna	1 609	387	1985
Geddenberg-Muchhaus-Oberschlag	437	94	1969
Epprath-Tollhaus	449	101	1968
Morken-Harff	1 950	407	1976
Königshoven	2 337	506	1983
Kreis Neuss (2 790 Einwohner, 618 Anwesen, 4 Orte)			
Elfgen	818	155	1987
Belmen	339	68	1988
Garzweiler	1 259	288	1999
Priesterath/Jüchen-Süd	374	107	1996
Kreis Aachen (1 518 Einwohner, 296 Anwesen, 4 Orte)			
Laurenzberg	363	77	1972
Teil. Hehlrath	217	55	1953
Langendorf	250	41	1977
Lohn	688	123	1982
Kreis Düren (2 176 Einwohner, 571 Anwesen, 3 Orte)			
Langweiler	369	83	1970
Pattern	334	96	1991
Lich-Steinstraß	1 473	392	1988

Bauernhöfe, um die man beneidet wird

Umgesiedelt werden nicht nur Privathäuser, sondern auch komplette landwirtschaftliche Anwesen. Die in Anspruch genommenen Flächen werden nach der Auskohlung wieder rekultiviert. Das ist mit rund 60 Prozent der in Anspruch genommenen Flächen schon wieder geschehen. Die Fragen rund um die „landwirtschaftliche Umsiedlung" schildert Rechtsanwalt Ulrich Pieper, Leiter der Rheinbraun-Abteilung Liegenschaften.

Als Anfang der fünfziger Jahre die oberflächennahen Braunkohlenvorräte nahezu erschöpft waren, entschloß man sich, zum Tieftagebau überzugehen. Dieses neue Tagebaukonzept mit seinen großflächigen Abbaufeldern führt zu einer weiträumigen Inanspruchnahme vor allem landwirtschaftlicher Flächen. Die zwangsläufige Folge sind erhebliche Eingriffe in Landschaft und Umwelt.

Tatsache ist aber auch, daß nach der bergbaulichen Nutzung eine ebenso großflächige Rekultivierung erfolgt, die den Bedürfnissen der Bevölkerung und der Landwirtschaft in hohem Maße Rechnung trägt. Diese Landinanspruchnahme und Landrückgabe stellt Rheinbraun vor zunehmend schwierigere Aufgaben, da im relativ dicht besiedelten Revier einerseits ganze Ortschaften dem Tagebau weichen müssen und andererseits bei vorherrschend landwirtschaftlicher Nutzung in erheblichem Umfang landwirtschaftliche Flächen in Anspruch genommen beziehungsweise zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe umgesiedelt werden müssen. Einige Zahlen mögen dies verdeutlichen.

Bis Ende 1983 beanspruchte der Rheinische Braunkohlenbergbau rund 21 000 ha Land, rekultivierte im gleichen Zeitraum aber schon wieder rund 13 000 ha, so daß derzeit eine echte Betriebsfläche von knapp 8 000 ha vorhanden ist. Von der Rekultivierungsfläche entfallen rund 5 600 ha auf die Forstwirtschaft (das heißt über 90 Prozent der ursprünglich beanspruchten forstlichen Flächen sind bereits bis heute rekultiviert!) und rund 5 900 ha auf die landwirtschaftliche Rekultivierung (das heißt weniger als 50% der insgesamt für den Tagebau benötigten landwirtschaftlichen Flächen sind bis heute rekultiviert worden). In den letzten 30 Jahren sind etwa 400 rheinische Höfe erworben worden, von denen 60 Prozent der Eigner einen Ersatzhof – zum Teil auch außerhalb des Rheinlandes – übernommen haben. Bis zur Jahrtausendwende sind noch rund 175 Betriebe umzusiedeln. Da die Bereitstellung landwirtschaftlicher Flächen eine Grundvoraussetzung für die Umsiedlung landwirtschaftlicher Betriebe ist, soll zunächst die Landbeschaffung beschrieben werden.

Kauf oder Tausch

Es bedarf großer Anstrengungen, die jährlich benötigten etwa 400 bis 600 ha (vorwiegend Ackerland) für den Bergbau zur Verfügung zu stellen. Betroffen sind zum einen Betriebe, deren Hofstelle und Flächen total im Abbaubereich liegen und zum anderen sogenannte Tagebaurandbetriebe. Dies sind Betriebe, deren Hofstellen sich außerhalb, deren Ackerflächen sich jedoch überwiegend innerhalb des späteren Tagebaus befinden. Die Landbeschaffung erfolgt entweder durch notariellen Eigentumserwerb oder -tausch oder durch vorübergehende bergbauliche Nutzung mittels privatschriftlichem Gestattungsvertrag.

Ist eine Einigung über die Inanspruchnahme eines Grundstücks nicht zu erzielen, steht dem Bergwerksbesitzer das Recht zu, die zwangsweise Überlassung zur vorübergehenden Nutzung zu verlangen. Bei bebauten Grundstücken kann auch die Enteignung verlangt werden. Derartige behördliche Grundabtretungsverfahren müssen aber in den seltensten Fällen durchgeführt werden, da Rheinbraun bestrebt ist, mit den Grundstücksverhandlungen möglichst einige Jahre vor der betrieblichen Inanspruchnahme zu beginnen, damit der Eigentümer und eventuell auch sein Pächter einen genügend langen Entscheidungszeitraum haben. Dies fördert und erleichtert eine gütliche Einigung. Rheinbraun ist insbesondere bemüht, im Tauschwege Ersatzland zur Verfügung zu stellen oder den Kauf eines Ersatzhofes in Reviernähe, aber auch in anderen Regionen zu vermitteln. Landwirtschaftskammer und Landwirtschaftsverband leisten bei den erforderlichen Verhandlungen wertvolle Beratungsdienste.

Austauschland

Bei Betrieben, von denen nur Teilflächen in Anspruch genommen werden müssen, ist Rheinbraun bemüht, Austauschland zur Verfügung zu stellen. Kann dieses jedoch nicht bereitgestellt werden, so wird zwischen Rheinbraun und dem Grundstückseigentümer ein Gestattungsvertrag abgeschlossen, der bis zur Rückgabe des Grundstücks nach beendeter bergbaulicher Nutzung Gültigkeit besitzt. Er regelt auch einen eventuellen Minderwertausgleich bei der späteren Rückgabe und enthält insbesondere die Festsetzung einer jährlich zu zahlenden Nutzungsentschädigung. Diese Nutzungsentschädigung, die für den Regelfall als Richtlinie in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsverband errechnet wird, soll den Landwirt wirtschaftlich so stellen, als sei eine Flächenminderung durch die bergbauliche Inanspruchnahme nicht entstanden.

Der Tausch von Ackerflächen – seien es Teilflächen oder die Gesamtfläche eines Betriebes – erfolgt wertgleich auf der Basis von Ertragsmeßzahlen. Werden etwa ertragreiche Flächen gegen geringer bewertete getauscht, wird der eventuell niedrigere Wert der Tauschgrundstücke

Umgesiedelte Bauernhöfe sind großzügig gestaltet. Natürlich ist der Landwirt an der Planung beteiligt

 www.fortuna-digital.de

durch einen Flächenzuschlag ausgeglichen. Bei einem Tausch von Altlandböden mit einer durchschnittlichen Bonität von 80 Bodenpunkten auf rekultivierte Neulandflächen, die amtlich im Durchschnitt mit etwa 72 Bodenpunkten bewertet worden sind, ergibt sich ein Flächenzuwachs von etwa zehn Prozent. Grundlage für die Bewertung der landwirtschaftlichen Grundstücke und die Berechnung der Tauschverhältnisse sind die amtlichen Kataster- und Grundbuchunterlagen.

Ein umgesiedeltes Einzelanwesen: Bauernhof auf der „Berrenrather Börde"

Gesamtumsiedlung

Auch im Zuge einer Gesamtumsiedlung eines landwirtschaftlichen Betriebes wird der Tausch der Flächen im Prinzip nach den gleichen Gesichtspunkten durchgeführt, wie sie zuvor allgemein für die bergbauliche Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Grundstücke geschildert wurden. Analog zum Erwerb von Wohnhäusern in den umzusiedelnden Ortschaften werden auch die landwirtschaftlichen Gebäude von Bausachverständigen aufgemessen und ihr Verkehrswert ermittelt.

Dabei werden zum Beispiel nach Alter der Gebäude und im Hinblick auf ihre betriebliche Verwendungsfähigkeit gewisse Wertminderungen vorgenommen. Bewertet und entschädigt werden auch betriebliche Inneneinrichtungen, sofern sie nicht ausgebaut und wieder genutzt werden können, also etwa die Außenanlagen, der Baumaufwuchs, höherwertige Grundstücke und sonstige Entschädigungsansprüche.

Nach der Addition dieser einzelnen Entschädigungsposten ergibt sich der Entschädigungsbetrag, der für den Bau einer neuen Hofstelle zur Verfügung steht. Falls jedoch keine neue Hofstelle errichtet werden soll, weil an anderer Stelle ein Altbetrieb erworben wird, so wird neben der Gebäudeentschädigung der Verkehrswert der übrigen landwirtschaftlichen Grundstücke ermittelt und an den Umsiedler ausgezahlt, damit ein Ersatzkauf getätigt werden kann. Nach dem Gesetz ist Rheinbraun in jedem Fall nur zur Entschädigung in Geld verpflichtet. Bisher hat Rheinbraun aber noch in allen Fällen, in denen der Betroffene seinen Betrieb weiterführen wollte und genügend Substanz hatte, entsprechende landwirtschaftliche Flächen zur Verfügung stellen können.

Moderne Neubauten

Beim Bau einer neuen Hofstelle, die in jedem Fall vom Umsiedler selbst geplant und durchgeführt wird, ergibt sich der Vorteil, daß großzügig geplant werden kann und neueste Erkenntnisse der landwirtschaftlichen Arbeits- und Betriebswirtschaft berücksichtigt werden können.

Dies ist besonders für die bäuerlichen Familienbetriebe wichtig, da ihnen die Möglichkeit gegeben wird, aus den oftmals beengten Verhältnissen in der alten Ortslage herauszukommen und mit zumutbarem Eigenaufwand Hofstellen zu errichten, die auch den nachfolgenden Generationen eine gesicherte Existenzgrundlage bieten können. Dabei kann jeder Umsiedler als Bauherr selbst über die Gestaltung seines neuen Hofes entscheiden.

Flurbereinigung

Nach Abschluß der Rekultivierung werden die Eigentumsverhältnisse in der Regel im Rahmen eines Flurbereinigungsverfahrens neu geregelt. Dies ermöglicht eine sinnvolle Einteilung der Flächen für die späteren Bewirtschafter. Eine wesentliche Aufgabe der Ämter für Agrarordnung besteht neben der Flächeneinteilung aber auch darin, die Rekultivierungsflächen in die Landschaft einzubinden.

In Zusammenarbeit mit anderen Behörden werden Wege- und Gewässerpläne aufgestellt sowie ein landschaftspflegerischer Begleitplan ausgearbeitet. Darin werden Flurholzanbau und andere die Landschaft belebende Grünpflanzungen ebenso berücksichtigt wie der Ausbau von Wanderwegen und sonstigen Erholungsanlagen, da die landwirtschaftlichen Rekultivierungsflächen heute nicht mehr ausschließlich der landwirtschaftlichen Nutzung dienen sollen, sondern gleichzeitig auch als Bestandteil großräumiger Landschaftsgestaltungs- und Begrünungsmaßnahmen eine übergeordnete Erholungsfunktion erfüllen.

Neuland schaffen

Zur Abrundung des Themas „landwirtschaftliche Umsiedlung" noch ein paar Worte zu dem von Rheinbraun hergestellten neuen Ackerland. Bei der Wiederherstellung landwirtschaftlicher Böden muß vor allem auf eine einwandfreie Auswahl des hierfür geeigneten Bodenmaterials geachtet werden. Der für diesen Zweck geeignete Löß muß im Tagebaubetrieb gesondert gewonnen werden. Die Lößaufbringung erfolgt heute auf zwei verschiedenen Wegen: einmal durch die Trockenverkippung, dann auch durch die Naßverspülung.

Durch beide Rekultivierungsverfahren werden hochwertige und nachhaltig ertragssichere neue Ackerstandorte geschaffen, die zunächst nach ihrer Neukultur von rheinbrauneigenen Gutshöfen (den sogenannten Schirrhöfen) bewirtschaftet werden. Ziel dieser Zwischenbewirtschaftung ist es, die zunächst höheren Kosten der Erstbewirtschaftung und sonstige Anfangserschwernisse aufzufangen, damit nach diesem etwa fünfjährigen Zeitraum gute und dem Altland vergleichbare Böden an die neuen Eigentümer zurückgegeben werden können.

Wenn man heute die Ertragsleistung rekultivierter Neulandböden mit der von Altlandflächen vergleicht, so muß festgestellt werden, daß auf unseren Neulandflächen gute Erträge erzielt werden können, die sich auch über einen längeren Zeitraum stabil halten und sich mit den Erträgen vergleichbaren Altlandes durchaus messen können. Dadurch ist es auch zu erklären, daß die Nachfrage nach unseren rekultivierten Flächen größer ist als das Angebot, das wir zur Zeit – betriebsbedingt – liefern können.

 www.fortuna-digital.de

Schleiereule auf dem Neuhöllnerhof

Umsiedler Dieter Coenen verbindet Landwirtschaft und Naturschutz

Im Dezember 1984 bezog Umsiedler Dieter Coenen seinen neuen Hof auf der rekultivierten Wiedenfelder Höhe. Vor ihm und seiner Familie war schon einer seiner zukünftigen Helfer eingezogen. Der für die Schleiereule gezimmerte Eulenkasten war als erstes bezugsfertig und wurde sofort angenommen.

Es ist eine „Hilfe auf Gegenseitigkeit". Denn Landwirt Dieter Coenen kennt sich in der Natur aus. Bei Mäuseplagen, die im Abstand von drei bis vier Jahren auftreten, hilft die Schleiereule bei der biologischen Schädlingsbekämpfung. Gelegentlich macht den Landwirten im rheinischen Zuckerrübenanbaugebiet die sogenannte Springmaus – richtig heißt sie Waldmaus (Apodemus sylvaticus) – zu schaffen, die erheblichen Schaden am frisch ausgelegten, pillierten Rübensamen anrichtet.

①

②

③

Foto ①: Ulrich Koch

„Fliegende Mausefalle"

Den auf Rübensaat spezialisierten Nagern wird nachgesagt, daß sie jedes Saatkorn mit „traumwandlerischer Sicherheit" finden und Felder schon reihenweise abgeräumt haben. Hier ist die Schleiereule als „fliegende Mausefalle" besonders geschätzt und erspart den Einsatz von chemischen Bekämpfungsmitteln. Über 1500 Mäuse vertilgt eine Schleiereule pro Jahr. Auch Ratten und Sperlinge stehen auf ihrem Speisezettel.

Keine andere heimische Eule ist so eng an menschliche Siedlungen gebunden wie die Schleiereule. Burgen, Schlösser, Kirchen und alte Bauernhöfe haben ihr in der Vergangenheit reichlich Unterschlupf und Brutplätze geboten.

Bestand gefährdet

Inzwischen gilt die Schleiereule als in ihrem Bestand gefährdet. Unter dieser Kategorie ist sie in der „Roten Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland" aufgeführt, die 1984 von der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie in Bonn-Bad Godesberg neu herausgegeben wurde.

Es sind überwiegend menschliche Einflüsse, welche die Schleiereule gefährden: Abnahme der Brutmöglichkeiten, Beunruhigung, Vertreibung und Zerstörung der Bruten, meistens unwissentlich, Unfälle wie Anfliegen gegen Autos und Stromleitungen, Ertrinken in Wasserbehältern, Verfangen in Luftschächten und aufrecht stehenden Gebläserohren.

Weniger Brutplätze

Die Abnahme der Brutmöglichkeiten stellt nach Untersuchungen in den letzten Jahrzehnten die größte Gefährdung dar. Alte Bauernhöfe verschwinden ebenso wie mit Stroh gefüllte Scheunen. Bauernhöfe sind heute rationell geführte Wirtschaftsbetriebe. An die Stelle der früheren Scheunen sind Mehrzweckhallen getreten. Für die scheue, auf Störungen empfindlich reagierende Schleiereule gibt es dort kaum noch einen ruhigen Platz.

Auch die angestammten Brutplätze in Kirchen, Burgen und Schlössern gingen nach und nach verloren. Verursacht durch verwilderte Haustauben, deren Kot Fassaden, Holzböden, Glocken und Turmuhren samt ihren Antriebsmechanismen verdreckte, wurden Fenster, Schallöcher und andere Öffnungen verschlossen. Damit wurden nicht nur die lästigen Tauben, sondern auch die Schleiereulen ausgesperrt.

Eulenkasten gezimmert

Auf seinem alten Bauernhof in Titz-Höllen gehörte ein Schleiereulenpaar mit zum lebenden Inventar. Daher war Dieter Coenen freudig überrascht, als er beim Bau seines Umsiedlerhofes auf der rekultivierten Wiedenfelder Höhe im halbfertigen Wirtschaftsgebäude eine Schleiereule in der Dämmerung umherfliegen sah.

Nach einer Bauanleitung des Deutschen Bundes für Vogelschutz zimmerten er und sein Mitarbeiter Franz Reuter einen Eulenkasten, der an einer geeignet erscheinenden Stelle unter dem Dach angebracht wurde. Kotspuren und Gewölle (Speiballen aus unverdaulichen Mäusehaaren und -knochen) zeigten an, daß der Kasten kurz darauf besiedelt worden war.

Aus dem Schloß?

Es ist anzunehmen, daß die Schleiereule ein Nachkomme des in Schloß Paffendorf heimischen Eulenpaares ist. In einem der Schloßtürmchen brüten dort seit einigen Jahren wieder regelmäßig

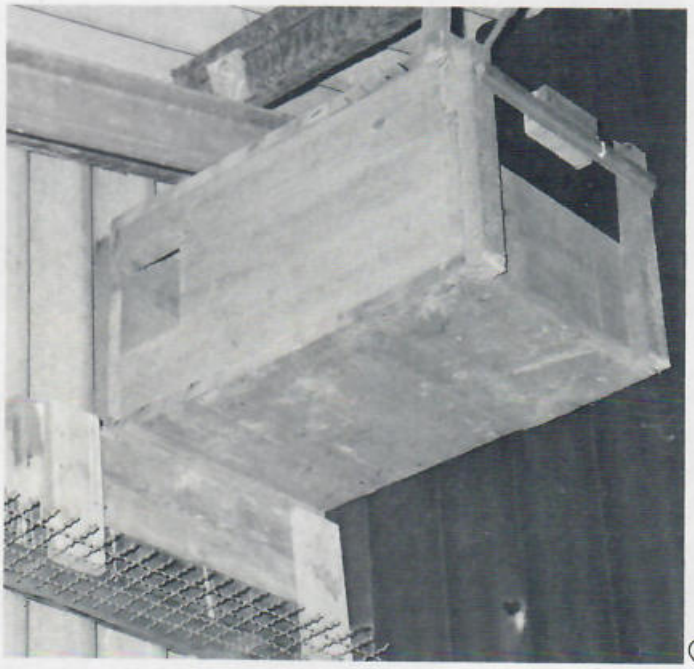
④

① Die Schleiereule nistet wieder auf dem Neuhöllnerhof
② Dieter Coenen und ③ Franz Reuter bauten den Eulenkasten
④ Der Neuhöllnerhof auf der Wiedenfelder Höhe
⑤ Der Eulenkasten an der überdachten Außenseite des Wirtschaftsgebäudes

Schleiereulen. Auch hier waren wegen der Taubenplage vorübergehend die Einfluglöcher verschlossen worden. 1980 wurde vom Rheinbraun-Baubetrieb Fortuna eines der Löcher wieder geöffnet und unmittelbar dahinter ein Eulenkasten montiert. Im folgenden Jahr wurden schon wieder vier Junge ausgebrütet und aufgezogen. Die Entfernung von Schloß Paffendorf zum Neuhöllnerhof beträgt knapp zwei Kilometer Luftlinie.

Gesichtsschleier

Die Rufe des Waldkauzes – das „Kiwitt" oder „Hu-hu" – kennt fast jeder, wenn nicht aus der Natur, dann aus Kriminal- oder Gruselfilmen. Die Lautäußerungen der Schleiereule sind jedoch nur wenigen Menschen bekannt. In der Nähe des Brutplatzes ist ein Schnarchen oder Fauchen zu hören, im Fluge ein schrilles „Chrüi". Ihren Namen hat die Schleiereule nach dem ausgeprägten, herzförmigen Gesichtsschleier.



⑤

Nachts aktiv

Wie die meisten unserer heimischen Eulen ist sie ausgesprochen „nachtaktiv" und jagt ihre Beute mit lautlosem Flug. Am Tage rastet und schläft sie in dunklen Nischen. Deshalb soll ein Eulenkasten zweigeteilt sein. Hinter dem Einflugloch liegt der schmale Flur und daneben durch ein Brett abgedunkelt der Aufenthaltsraum als Rast- und Brutplatz.

Die Schleiereule liebt die offene Landschaft mit Acker- und Weideflächen. Hier erbeutet sie ihre Nahrung, die zu über 90 Prozent aus Mäusen besteht; überwiegend sind es Feld- und Waldmäuse, auch Spitzmäuse gehören dazu. Auf der Wiedenfelder Höhe findet sie ein ideales Jagdrevier.

Mäuse „satt"

Beobachtungen haben gezeigt, daß Rekultivierungsflächen schon im ersten Jahr nach ihrer Herstellung von Mäusen besiedelt werden. Alle neuen Ackerflächen werden für einen Zeitraum von etwa drei Jahren mit Luzerne zwischenbewirtschaftet. Luzerne entwickelt tiefgehende Wurzeln, die den frischen Lößboden durchlüften und mit Nährstoffen anreichern. Da die Luzerneflächen bis auf die gelegentliche Mahd lange Zeit unberührt liegen, sind sie in sogenannten Mäusejahren ein wahrer Tummelplatz für Feldmäuse.

Greifvögel

Dies ist nicht nur an den vielen Mauselöchern zu erkennen. Noch anschaulicher wird diese Tatsache durch die vielen Greifvögel belegt, die tagsüber hier als Nahrungskonkurrenten zu den nachtaktiven Eulen auf Mäuse jagen. Im Sommer sind es Mäusebussarde und Turmfalken, die hier Nahrung für sich und ihre Jungen holen. Vom Herbst bis zum Frühjahr kommen durchziehende nordische Greifvögel hinzu wie Kornweihe, Rohrweihe und Merlin. Um diese Jahreszeiten sind auf den Luzerneflächen so viele Greifvögel zu beobachten, daß manche Leute daraus den falschen Schluß ziehen, es gebe wieder reichlich oder zu viele davon.

Lebende Tiere

Eulen nehmen nur lebende Tiere als Nahrung. Manche Schleiereule verhungert im Winter, wenn die Mäuse unter der Schneedecke bleiben. Diese Bestandsverluste können erst wieder in Jahren mit reichlichem Nahrungsangebot ausgeglichen werden. Dafür gilt es, Brutmöglichkeiten zu erhalten. Das Beispiel von Dieter Coenen ist nachahmenswert.

Wilhelm von Dewitz

Gruhlwerk: elektrische Zahnradbahn

Die alten „Kettenbahnen" hatten ausgedient – Erstmals Großraumförderung

Die zweite Epoche der elektrischen Zugförderung ist im gesamten deutschen Braunkohlenbergbau eng verbunden mit der damals aufkommenden Großraumförderung, so daß in diesem zweiten Beitrag unserer dreiteiligen Serie beide Betriebsarten gemeinsam vorgestellt werden.

Durch den Einsatz immer leistungsfähigerer Baggergeräte und die damit zunehmenden Förderungen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts waren einige Gesellschaften gezwungen, für die kostenaufwendige Kettenbahn (siehe Bild ④) ein leistungsfähigeres Transportmittel zu suchen. Bei den Gruben, die eine geringe Kohlenmächtigkeit hatten, bot sich die Lokomotivförderung an.

Diese leistungsfähige Förderung auf der Schiene wurde damals schon mit dem Begriff „Großraumförderung" geprägt, wobei als Norm die kleinste Spurweite auf 900 mm und die Tragfähigkeit der Waggons ab 15 t (heute sind es bis zu 180 t) festgelegt wurde.

Zunächst setzte die Großraumförderung in Deutschland bei der Kohlengewinnung ein. Nachdem in Mitteldeutschland 1908 die erste Großraumförderung mit Dampflokomotivzügen in Betrieb gegangen war, folgte 1913 eine Anlage mit elektrischem Zugbetrieb.

Im Rheinland war die Einführung der Großraumförderung im Zugbetrieb schwieriger, weil die Steigungen der schiefen Ebenen im Adhäsionsbetrieb („Reibungsbetrieb" Rad-Schiene) nicht zu überwinden waren. So dauerte es noch über zehn Jahre,

①

②

① Blick in den Tagebau Gruhlwerk, Ende der zwanziger Jahre. Rechts ein Kohlenzug auf der Zahnradbahnstrecke

② Ebenfalls im Tagebau Gruhlwerk. Vorne die Strossengleise und die Kohle, hinten zwei Abraumbagger im Hochschnitt (links) und im Tiefschnitt

③ Eine elektrische Zahnradlokomotive im Tagebau Gruhlwerk, 1928. Dahinter die feuerlose Lok, die mit Dampfspeicherung fuhr

④ Tagebau Gruhlwerk, 1928: Eingleisige Zahnradbahnstrecke (rechts), daneben noch die „Kettenbahn"

Fotos: Archiv Rheinbraun 2, Archiv Stolle 2

③

 www.fortuna-digital.de

bis brauchbare Lösungen den Einsatz der Großraumförderung ermöglichten.

Die Roddergrube AG führte als erste Gesellschaft des rheinischen Reviers die Großraumförderung im Jahre 1923 auf ihrer Grube Berrenrath mit feuerlosen Lokomotiven (Dampfspeicherloks) ein. Anfang 1925 wurde dann im Tagebau Vereinigte Ville von Kettenbahnbetrieb auf die elektrische Großraumförderung umgestellt, wobei zur Überwindung des Höhenunterschiedes zwischen Fördersohle und Verbraucherstellen (Bunker) zwei Schrägaufzüge dienten. Mit Beginn dieser Förderart beschaffte die Roddergrube AG 14 elektrische Lokomotiven, deren mechanischer Teil von der Firma Henschel & Sohn, deren elektrischer Teil von der Firma Siemens gebaut wurden. 1926 und 1930 kamen jeweils zwei Lokomotiven derselben Bauart hinzu. Eine weitere Lieferung von sieben E-Loks folgte 1939 – 1941. Diese waren allerdings etwas leistungsstärker und unterschieden sich auch im Äußeren ein wenig.

Bei den Lieferungen von elektrischen Lokomotiven für 900-mm-Spur für Mitteldeutsche Gruben, zum Beispiel die Vorgängergesellschaften der BUBIAG, hatte es mittlerweile einige Neuerungen gegeben, und zwar die Erhöhung der Fahrdrahtspannung von 500 V bis auf 1200 V Gleichstrom, bei Drehgestell-Lokomotiven die Anordnung des Lokführerhauses in Tieflage sowie die Anbringung von seitlichen Hilfsstromabnehmern.

Die Roddergrube AG bediente sich aller drei Neuerungen auch bei ihren E-Loks, wobei das tieferliegende Führerhaus erstmals bei einer zweiachsigen E-Lok zur Anwendung kam. Im übrigen sei hier erwähnt, daß dieser Loktyp für Schmalspur im Bereich des Braunkohlenbergbaus nur für den Tagebau Vereinigte Ville geliefert wurde – außer einer Lokomotive für die Anhaltischen Kohlenwerke.

Das Vorhandensein einer Rangiererbühne an jeder Stirnseitenecke ist eine einmalige Besonderheit bei Tagebau-Lokomotiven. Dies war durch die Rangierfahrten mit An- und Abkuppeln der Kohlewagen beim Schrägaufzug bedingt.

Mit der Stundung der Kohlenförderung im Ville-Hauptfeld und mit der Einstellung des Schrägaufzuges im Mai 1976 wurden die noch vorhandenen E-Loks entbehrlich. Drei Lokomotiven der ersten Lieferung aus dem Jahre 1924 fahren heute immer noch im Tagebau Wölfersheim bei Bad Nauheim, wohin sie 1964 von Rheinbraun verkauft wurden.

Im 2. Halbjahr 1923 erhielt das Gruhlwerk der RAG für die Abraumförderung fünf vierachsige E-Loks. Lieferant dieser Maschinen waren ebenfalls die Firmen Henschel und Siemens. Das Gruhlwerk ging auch direkt auf eine Fahrdrahtspannung von 1200 V Gleichstrom, wobei die vier Motoren eine Leistung von insgesamt 350 kW erbrachten. Das Dienstgewicht der E-Loks betrug 46 t, die Länge über Puffer 11000 mm.

Der Einsatz der E-Loks erfolgte in den ersten Jahren auf dem Gruhlwerk mit zweiachsigen Kastenkippern, die sogar noch 1936 beschafft wurden. Die Großraumförderung setzte also im Abraumbetrieb nicht mit der Umstellung auf leistungsstärkere Lokomotiven der 900-mm-Spur ein.

Das Gruhlwerk ging am 19. Dezember 1927 in der Kohlenförderung auf die Großraumförderung über und nahm zur Überwindung des Höhenunterschiedes eine elektrische Zahnradbahn in Betrieb. Es war die zweite Zahnradbahn insgesamt, aber die *erste elektrische* Zahnradbahn von den sechs im deutschen Braunkohlenbergbau eingesetzten.

Die Zahnradbahn des Gruhlwerkes (siehe Bilder ③ und ④) wurde auf der schiefen Ebene der vierfachen Kettenbahn zunächst eingleisig gebaut und provisorisch in Betrieb genommen. Anfang 1928, nach Einstellung der Kettenbahn, wurde dann das zweite Zahnradbahngleis erstellt und ab 20. März 1928 befahren. Zur Anwendung kam die „Strubsche Zahnstange", nach dem schweizerischen Ingenieur Strub benannt. Die RAG hatte zunächst am 6. Januar 1927 zwei elektrische Zahnradbahnloks und die -gleise bei der Firma Siemens bestellt. 1930 wurde eine dritte Maschine nachgeliefert.

Die Zahnradbahnloks befuhren keine Reibungsstrecken und waren deswegen mit zwei Laufachsen und zwei angetriebenen Zahnradachsen versehen. Die Lokomotiven besaßen zwei selbstlüftende Drehstrommotoren von je 200 kW bei 3000 V und 50 Hz Fahrdrahtspannung, wobei die Oberleitung dreipolig verlegt war. Auf dem Lokomotivdach sorgten drei kleine Scherenstromabnehmer für die Stromentnahme. Das Eigengewicht der Loks betrug 31 t bei einer Länge von 6480 mm. Der Preis einer Zahnradbahnlok betrug damals ganze 62500 Reichsmark.

④

Auf den Reibungsstrecken (Strosse und Gleis zum Bunker) wurden die Kohlenzüge, bestehend aus vier Wagen, von feuerlosen Dampflokomotiven gezogen. Diese Loks blieben beim Befahren der Zahnradbahn am Zug und wurden von den Zahnradbahnloks mit hinaufgedrückt bzw. heruntergefahren. Auf ein Ankuppeln der Züge an die Zahnradbahnloks, die immer talseits waren, wurde verzichtet. Durch die so gewonnene Zeitersparnis war eine sehr leistungsfähige Förderung möglich. Bei einem Einsatz von zwei Lokomotiven wurde eine Spitzenleistung von 154 Zügen pro Tag bei normalem Betrieb (damals 17 Stunden) erreicht.

Nach Angaben in der Fachliteratur soll es sich auf dem Gruhlwerk um die schwerstbelastete Zahnradbahn der Welt gehandelt haben; es wurden nach einem früheren Bericht in „Revier und Werk" insgesamt 186 Millionen t Kohle bergauf gedrückt.

Das genaue Schicksal der Zahnradbahn ist bis heute leider nicht bekannt. Es gibt zwar Hinweise, daß Anfang der fünfziger Jahre auf der Grube Franziskus ein Zahnradbahngleis vorhanden war. Ob jedoch eine Verlegung der Zahnradbahnanlage vom Tagebau Gruhlwerk zur Grube Franziskus stattfand, ist eine für den Verfasser bis heute offene Frage.

In dem folgenden Jahrzehnt von 1930 bis 1940 wurde auf drei weiteren Gruben die elektrische Zugförderung eingeführt. Darüber mehr in der nächsten und letzten Folge.

Hans-Dieter Stolle

In der letzten Folge war die Länge über Puffer der Tyristorloks irrtümlich mit 165500 mm angegeben. Tatsächlich sind es jedoch 16500 mm.

H.-D. S.

Aus der Belegschaft

www.fortuna-digital.de

50 Jahre im Dienst

Rheinbraun-Gruppe Süd

Christoph Meyer (2. 5. 85) Hauptwerkstatt Grefrath

40 Jahre im Dienst

Rheinbraun-Hauptverwaltung

Anton Röttgen (3. 7. 85) VF 1/4

Willy Dahmen (1. 8. 85) VK 1/1

Rheinbraun-Gruppe Nord

Johannes Getz (9. 7. 85) Brikettfabrik Fortuna-Nord

Heinz Schneck (15. 7. 85) Tagebau Fortuna/ Bergheim

Heinz Zilles (16. 7. 85) Tagebau Fortuna/ Bergheim

Konstantin Hoverath (20. 8. 85) Brikettfabrik Fortuna-Nord

Konrad Enkel (27. 8. 85) Tagebau Fortuna/ Bergheim

Rheinbraun-Gruppe Süd

Peter Schaffgans (9. 7. 85) Fabrik Frechen

Adam Klein (12. 7. 85) Fabrik Frechen

Josef Wolff (13. 7. 85) Tagebau Frechen/Ville

Johann Meul (16. 7. 85) Fabrik Frechen

Bruno Schlömer (16. 7. 85) Fabrik Ville/ Berrenrath

Heinrich Würz (18. 7. 85) Tagebau Frechen/Ville

Peter Blömeling (19. 7. 85) Tagebau Frechen/Ville

Friedrich Korth (23. 7. 85) Hauptwerkstatt Grefrath

Karl Rabl (27. 7. 85) Gruppenverwaltung

Wilhelm Hain (30. 7. 85) Hauptwerkstatt Grefrath

Kurt Wichert (30. 7. 85) Gruppenverwaltung

Johann Dünnwald (2. 8. 85) Tagebau Frechen/Ville

Georg Altmeyer (6. 8. 85) Hauptwerkstatt Grefrath

Friedrich Messing (6. 8. 85) Hauptwerkstatt Grefrath

Franz Josef Pertz (6. 8. 85) Hauptwerkstatt Grefrath

Hubert Vetter (6. 8. 85) Fabrik Frechen

Johann Josef Führen (7. 8. 85) Hauptwerkstatt Grefrath

Franz Jakobs (16. 8. 85) Fabrik Frechen

Arnold Kaltenberg (16. 8. 85) Fabrik Ville/ Berrenrath

Gerhard Rutha (20. 8. 85) Fabrik Frechen

Rudolf Sedlacek (20. 8. 85) Brikettfabrik Ville/Berrenrath

Karl Noll (21. 8. 85) Fabrik Frechen

Johann Montree (27. 8. 85) Fabrik Frechen

Karl Schüchen (26. 8. 85) Gruppenverwaltung

Johann Belz (28. 8. 85) Hauptwerkstatt Grefrath

Rheinbraun-Gruppe West

Paul Kuckertz (20. 8. 85) Tagebau Zukunft/Inden

Karl Kirchner (26. 7. 85), Hauptverwaltung, BT 4
Franz Goertz (27. 7. 85), Fabrik Fortuna-Nord
Walter Kerscher (9. 7. 85), Fabrik Ville/Berrenrath
Heinrich Harprath (16. 7. 85), Tagebau Frechen/Ville
Georg Sauer (23. 7. 85), Fabrik Ville/Berrenrath
Hubert Stüttchen (25. 7. 85), Fabrik Frechen
Otto Kummer (12. 7. 85), Tagebau Zukunft/Inden
Ludwig Niessen (20. 8. 85), Tagebau Zukunft/Inden

25 Jahre im Dienst

Rheinbraun-Hauptverwaltung

1. 7. 85 Dohmen, Erwin, B 23
1. 8. 85 Kessenich, Hermann-Josef, BL 5
1. 8. 85 Schäfer, Theodor, GA 1/2
23. 8. 85 Bensberg, Heinz, B 22
30. 8. 85 Hilger, Max, B 33

Rheinbraun-Gruppe Nord

6. 7. 85 Classen, Arnold, Tagebau Fortuna/Bergheim
12. 7. 85 Funk, Gerhard, Tagebau Fortuna/Bergheim
12. 7. 85 Lomanns, Willibert, Tagebau Frimmersdorf
18. 7. 85 Pfennig, Klaus, Tagebau Frimmersdorf
1. 8. 85 Friedt, Christian, Tagebau Fortuna/Bergheim
1. 8. 85 Kulartz, Johann, Tagebau Fortuna/Bergheim
12. 8. 85 Fuss, Peter, Tagebau Fortuna/Bergheim
29. 8. 85 Gützlaff, Helmut, Tagebau Fortuna/Bergheim

Rheinbraun-Gruppe Süd

1. 7. 85 Hüllen, Wilhelm, Gruppenverwaltung
1. 7. 85 Ullrich, Horst, Hauptwerkstatt Grefrath
7. 7. 85 Bösehans, Anni, Gruppenverwaltung
12. 7. 85 Hubert, Hans-Helmut, Hauptwerkstatt Grefrath
12. 7. 85 Möllnitz, Dieter, Gruppenverwaltung
14. 7. 85 Griggel, Alfred, Fabrik Frechen
18. 7. 85 Masur, Karl-Bernd, Tagebau Frechen/Ville
18. 7. 85 Schönenberg, Stefan, Tagebau Frechen/Ville
21. 7. 85 Reichert, Matthias, Fabrik Frechen
1. 8. 85 Nothhelfer, Johann, Hauptwerkstatt Grefrath
2. 8. 85 Zilken, Theodor, Hauptwerkstatt Grefrath
3. 8. 85 Bertram, Siegfried, Hauptwerkstatt Grefrath
5. 8. 85 Münch, Andreas, Hauptwerkstatt Grefrath
8. 8. 85 Wilkens, Wilhelm, Hauptwerkstatt Grefrath
9. 8. 85 Thelen, Heinrich, Fabrik Frechen
17. 8. 85 Kuss, Wilhelm, Hauptwerkstatt Grefrath
22. 8. 85 Wirtz, Christian, Fabrik Frechen
24. 8. 85 Wenzeler, Josef, Hauptwerkstatt Grefrath
25. 8. 85 Schwerdtfeger, Günter, Fabrik Frechen
26. 8. 85 Leiendecker, Heinrich, Hürtherberg Steine und Erden

Rheinbraun-Gruppe West

1. 7. 85 Schirbach, Erich, Tagebau Zukunft/Inden
11. 7. 85 Goller, Josef, Tagebau Zukunft/Inden
18. 7. 85 Schulten, Matthias, Tagebau Zukunft/Inden
25. 7. 85 Stasch, Paul, Tagebau Zukunft/Inden
26. 7. 85 Schlösser, Johann, Tagebau Hambach
28. 7. 85 Latz, Heinrich, Tagebau Zukunft/Inden
1. 8. 85 Merz, Karl-Heinz, Tagebau Hambach
1. 8. 85 Bergrath, Josef, Tagebau Zukunft/Inden
1. 8. 85 Vent, Dieter, Tagebau Zukunft/Inden
2. 8. 85 Braun, August, Tagebau Zukunft/Inden
19. 8. 85 Lentzen, Alfred, Tagebau Zukunft/Inden
22. 8. 85 Stockschläder, W.-Fr., Tagebau Hambach
25. 8. 85 Fliehmann, Karl, Tagebau Zukunft/Inden

Ehejubiläen

18. 2. 85 Goldene Hochzeit der Eheleute Kaspar Krückel (früher Brikettfabrik Weisweiler) und Katharina, geb. Breuer, Langerwehe

1. 3. 85 Goldene Hochzeit der Eheleute Johann Haas (früher Hauptverwaltung) und Katharina, geb. Vosen, Hürth

8. 3. 85 Goldene Hochzeit der Eheleute Cornelius Rosarius (früher Tagebau Zukunft) und Katharina, geb. Laumann, Eschweiler-Dürwiß

30. 3. 85 Goldene Hochzeit der Eheleute Karl Croci (früher Fabrik Frechen) und Gertrud, geb. Raaf, Frechen

27. 4. 85 Goldene Hochzeit der Eheleute Ludwig Bürger (früher Tagebau Fortuna/Bergheim) und Maria, geb. Kehseler, Brühl-Vochem

1. 5. 85 Diamantene Hochzeit der Eheleute Gustav Spiess (früher Tagebau Frechen) und Anna, geb. Wolf, Hürth-Gleuel

3. 5. 85 Goldene Hochzeit der Eheleute Peter Horst (früher Grube Gotteshülfe) und Christine, geb. Weber, Brühl-Badorf

3. 5. 85 Goldene Hochzeit der Eheleute Johann Claßen (früher Tagebau Fortuna/Bergheim) und Maria, geb. Giesen, Bergheim-Oberaußem

7. 5. 85 Goldene Hochzeit der Eheleute Wilhelm Hassel (früher Roddergrube) und Maria, geb. Schmitz, Bedburg-Kaster

16. 5. 85 Diamantene Hochzeit der Eheleute Jakob Peltzer (früher Roddergrube) und Gertrud, geb. Winzer, Grevenbroich-Gustorf

Allen Jubilaren und Jubelpaaren gelten unsere herzlichen Glückwünsche

Der Tod nahm von uns

Rheinbraun-Hauptverwaltung

15. 5. 85 Kuhn, Gerhard, 42 Jahre, VF 1/2

Rheinbraun-Gruppe Nord

18. 3. 85 Hamacher, Matthias, 57 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
21. 3. 85 Titz, Manfred, 46 Jahre, BOWA
3. 4. 85 Gogolin, Josef, 55 Jahre, BOWA
13. 4. 85 Janssen, Werner, 60 Jahre, Gruppenverwaltung

Rheinbraun-Gruppe Süd

29. 3. 85 Schander, Arnold, 53 Jahre, Tagebau Frechen

Gestorbene Pensionäre

Rheinbraun-Hauptverwaltung

9. 3. 85 Kau, Wilhelm, 64 Jahre, Hausverwaltung
14. 3. 85 Löhndorf, Alfred, 76 Jahre, Hürtherberg, Steine und Erden
20. 3. 85 Hergarten, Gertrud, 83 Jahre, Zentralsekretariat

Rheinbraun-Gruppe Nord

2. 3. 85 Winkel, Leonhard, 63 Jahre, Gruppenverwaltung
3. 3. 85 Klütsch, Matthias, 75 Jahre, Gruppenverwaltung
5. 3. 85 Halon, Reiner, 67 Jahre, Brikettfabrik Fortuna-Nord
14. 3. 85 Iserlohn, Mathias, 72 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
14. 3. 85 Nüsser, Gottfried, 73 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
16. 3. 85 Tillmann, Walter, 70 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
17. 3. 85 Schnok, Wilhelm, 69 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
21. 3. 85 Oberländer, Josef, 85 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
23. 3. 85 Lucht, Engelbert, 63 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler

24. 3. 85 Schmitt, Michael, 78 Jahre, Grube Neurath
25. 3. 85 Krumbach, Gerhard, 60 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
27. 3. 85 Kapell, Alfred, 64 Jahre, Gruppenverwaltung
27. 3. 85 Schwarz, Kurt, 49 Jahre, BOWA
27. 3. 85 Esser, Wilhelm, 59 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
27. 3. 85 Nix, Hermann, 85 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
30. 3. 85 John, Herbert, 64 Jahre, BOWA
3. 4. 85 Lasinka Stanislaus, 67 Jahre, Gruppenverwaltung
4. 4. 85 Plum, Heinz, 44 Jahre, BOWA
9. 4. 85 Weltrowski, Paul, 80 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
9. 4. 85 Gries, Alfred, 63 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
9. 4. 85 Körschgen, Mathias, 85 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
10. 4. 85 Panzer, Josef, 86 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
10. 4. 85 Nix, Gerhard, 74 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
12. 4. 85 Schauff, Josef, 71 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
13. 4. 85 Schlösser, Winand, 71 Jahre, Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler
13. 4. 85 Scheuer, Jakob, 60 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
20. 4. 85 Gnoß, Heinz, 63 Jahre, Tagebau Fortuna/Bergheim
27. 4. 85 Muntz, Peter, 71 Jahre, Gruppenverwaltung

Rheinbraun-Gruppe Süd

1. 3. 85 Keldenich, Peter, 98 Jahre, Grube Brühl
3. 3. 85 Müller, Johann, 80 Jahre, Gruhlwerk
6. 3. 85 Happ, Hubert, 80 Jahre, ZW Ville
7. 3. 85 Metternich, Heinrich, 81 Jahre, Gruhlwerk
7. 3. 85 Kühlmann, Leonhard, 73 Jahre, Fabriken Ville
10. 3. 85 Schmidt, Willi, 64 Jahre, GW Tagebau Ville
10. 3. 85 Schmitz, Stanislaus, 80 Jahre, Wachtberg
11. 3. 85 Roggow, Albert, 78 Jahre, EA Tagebau Ville
16. 3. 85 Dahmen, Martin, 79 Jahre, Fabriken Frechen
16. 3. 85 Nagel, Peter, 75 Jahre, Fabriken Ville 3/5
17. 3. 85 Lützeler, Jakob, 76 Jahre, Fabriken Ville
18. 3. 85 Heller, Leo, 79 Jahre, Grube Berrenrath
21. 3. 85 Stuwe, Josef, 86 Jahre, Gruhlwerk
22. 3. 85 Sieburg, Johann, 81 Jahre, BW Ville
23. 3. 85 Oepen, Wilhelm, 82 Jahre, HW Grefrath
24. 3. 85 Feldhaus, Karl, 81 Jahre, Gruhlwerk
26. 3. 85 Belzer, Josef, 72 Jahre, MTA Ville
26. 3. 85 Wachendorf, Heinrich, 80 Jahre, Magazin
26. 3. 85 Servos, Hans, 56 Jahre, MA Tagebau Frechen
28. 3. 85 Körfgen, Theodor, 72 Jahre, Tagebau Ville
29. 3. 85 Berg, Friedrich, 62 Jahre, Tagebau Ville
30. 3. 85 Schneider, Wilhelm, 69 Jahre, HW Grefrath
31. 3. 85 Kurscheid, Josef, 73 Jahre, Bauabteilung Ville

Rheinbraun-Gruppe West

16. 1. 85 Predel, Eduard, 77 Jahre, Verkauf und Rekultivierung Tagebau Zukunft/Inden
1. 3. 85 Graf, Peter, 82 Jahre, Gew. Tagebau Zukunft/Inden
4. 3. 85 Hahn, Johann, 69 Jahre, Verkauf und Rekultivierung Tagebau Zukunft/Inden
13. 3. 85 Forst, Franz, 75 Jahre, Verkauf Tagebau Inden
23. 3. 85 Butterweck, Wilhelm, 87 Jahre, Grube Tagebau Inden
23. 3. 85 Hannes, Matthias, 72 Jahre, Gewinnung Tagebau Inden
23. 3. 85 Schnitzler, Christian, 88 Jahre, Tagebau Zukunft/Inden
30. 3. 85 Dau, Käthe, 70 Jahre, Gruppenverwaltung
6. 4. 85 Hermanns, Wilhelm, 77 Jahre, Brikettfabrik Weisweiler
8. 4. 85 Naeven, Johann, 79 Jahre, Tagebau Zukunft
20. 4. 85 Sundarp, Kaspar, 72 Jahre, Werkschutz Gruppe West

Reederei und Spedition „Braunkohle" GmbH

25. 3. 85 Bach, Johann, Schiffsführer, Bad Salzig

Rheinbraun Verkaufsgesellschaft mbH

17. 3. 85 Klein, Gottfried, 79 Jahre

Ehre ihrem Andenken

Foto: Heike Thum-Schmielau

Arbeitsmarkt und Vorruhestand DAG sprach mit Rheinbraun-Gästen

Bei einem Besuch beim Bundesvorstand der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG) in Hamburg, der auf Einladung der DAG erfolgte, trafen sich Fachleute der DAG, beim Bundesvorstand für die Bereiche Arbeitsmarkt, Sozial- und Energiepolitik zuständig, mit den führenden Mitbestimmungsvertretern von Rheinbraun. Bei dem Gespräch unterrichtete Arbeitsdirektor Konrad Grundmann über die besondere Situation des rheinischen Braunkohlenbergbaus vor dem Hintergrund der in- und außerhalb des Reviers anhaltenden Akzeptanzdiskussion.

Er stellte dabei noch einmal mit Nachdruck fest, daß das Problem der Arbeitsplatzsicherung von gleichrangig hoher Qualität sei wie die Frage des bei Rheinbraun bewährten Umweltschutzes. Rheinbraun sehe sich in der Verantwortung, im Rahmen des anerkannten Verursacherprinzips, vor allem bei der Rekultivierung und bei den Wasserfragen, wie bisher optimale Leistungen zu erbringen.

Besonderes Interesse fanden bei den Vertretern der DAG die Auswirkungen der Vorruhestandsregelung bei Rheinbraun, welche die DAG-Vertreter als optimal bezeichneten. Direktor Paul Albers trug aus seinem Fachbereich Personal dazu Einzelheiten vor. Besonders hob er hervor, daß die hohe Inanspruchnahme der Vorruhestandsregelung nicht nur bei Rheinbraun die Richtigkeit dieses politischen Weges aufzeige.

Auch für die DAG ist in zunehmender Weise die Humanisierung der Arbeitswelt im Angestelltenbereich eine vorrangige Aufgabe. Dies erklärte der stellvertretende Bundesvorsitzende Issel. Der ärztliche Direktor der Rheinbraun-Arbeitsmedizin, Dr. Rolf Toussaint, und der Leiter der Angewandten Arbeitswissenschaft, Direktor Rudolf Hilfert, erläuterten das Konzept von Rheinbraun. Es sei in besonderer Weise durch die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Arbeitsmedizinern und Sicherheitsingenieuren vor Ort gekennzeichnet.

Einen Schwerpunkt des Besuches bildete auch die Unterrichtung durch die DAG-Vertreter über ihr Bildungssystem, besonders über das Modell, wie es an der Deutschen Angestellten-Akademie in Hamburg verwirklicht wurde. Der Besuch wurde durch eine Hafenrundfahrt abgerundet, während der die Rheinbraun-Besucher auf Einladung des Senates der Hansestadt auf dessen Barkasse zahlreiche Industrie- und Arbeitsmarktinformationen erhielten.

Gäste aus der Sowjetunion in Paffendorf

Im Rahmen eines Deutschlandbesuches waren 26 Gäste aus der Sowjetunion, darunter Mitglieder des Obersten Sowjet, auch bei Rheinbraun zu Gast. Sie besichtigten unser Informationszentrum Schloß Paffendorf sowie die Tagebaue Fortuna-Garsdorf und Hambach. Geführt wurden die Gäste aus der UdSSR – ein Land mit großen Braunkohlevorkommen und hohen Förderzahlen – von Direktor Dr. Hans Teggers, zuständig für den Bereich Forschung und Entwicklung, sowie von Gruppendirektor a. D. Robert Blank. Die sowjetische Delegation wurde von Michail Wassiljewitsch Simjanin geleitet, dem Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Unser Bild zeigt die Gruppe vor Schloß Paffendorf, das übrigens von einem mitreisenden sowjetischen Kamerateam ebenso wie andere Stationen der Deutschlandreise gefilmt wurde.

Knappschaft: W. Beer neuer Vorsitzender

Der 56jährige Duisburger Walter Beer (Bild), hauptberuflich Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, ist vom Vorstand der Bundesknappschaft in Bochum zu seinem Vorsitzenden gewählt worden. Er tritt die Nachfolge des aus Gesundheitsgründen in den Ruhestand getretenen Rudi Nickels (58) aus Recklinghausen an.

Walter Beer wurde 1969 die Leitung der Abteilung Mitbestimmung in der IGBE-Zentrale in Bochum übertragen, in der er bis zu seiner Wahl zum Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes (Hauptabteilung Betriebswesen) im Jahre 1978 arbeitete. Seit seiner Wiederwahl in den Geschäftsführenden Vorstand der IGBE auf dem letzten Kongreß im November 1984 in Dortmund leitet er die Hauptabteilung Sozialversicherung.

Adeliger Besuch im Schloß

In den Jahren 1956–1958 erwarb die damalige Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation (RAG) von Wolff Ludwig Freiherr von dem Bongart Gut Bohlendorf und von Marietta Freifrau von dem Bongart, geb. Freiin v. Elversfeld, Schloß Paffendorf mit den zugehörigen Ländereien, die überwiegend innerhalb des im Aufschluß befindlichen Tagebaus Fortuna-Garsdorf lagen.

Jetzt besuchte die Tochter der früheren Eigentümer, Mrs. Mariette Horton, geb. Reichsfreiin von dem Bongart, in Begleitung ihrer Cousinen, den Freiinnen Monika und Juliane von Heereman von Zuydtwyk, ihre alte Heimat, um Erinnerungen an ihre Tage auf Schloß Paffendorf aufzufrischen. In ihrer Begleitung waren der Präsident des Landesamtes für Agrarordnung, Lilotte, und der Direktor der Rheinischen Landwirtschaftskammer, Dr. Lessmann, mit ihren Frauen. Rechtsanwalt Ulrich Pieper und Vermessungsassessor Walter Frank von der Rheinbraun-Abteilung Liegenschaften hießen die Gäste willkommen.

Die Besucherinnen zeigten sich hocherfreut über den guten Zustand, in dem sich Schloß und Park nach nunmehr über 25jähriger Pflege durch Rheinbraun darbieten.

Unser Bild zeigt v. l. n. r. Monika und Juliane von Heereman sowie Mrs. Mariette Horton.

Ehefrau in Elbistan gefunden

In Elbistan fand er die Frau fürs Leben: Rheinbraun-Mitarbeiter Mehmet Erkiner. Die Hochzeit fand mit zahlreichen Gästen, darunter auch vielen RC-Mitarbeitern des Tagebaus, statt. Mehmet Erkiner arbeitet seit 1981 als Dolmetscher und ist in dieser Zeit sprachschöpferisch tätig geworden. Denn für viele technische Begriffe des Braunkohlentagebaus gab es bisher keine entsprechenden türkischen Ausdrücke.

„Verstromung bleibt das Standbein"

Rheinbraun-Vorstandsmitglied Dr. Leuschner zu der langfristigen Planung

(Dieses Interview, hier auszugsweise abgedruckt, erschien im „BONNER ENERGIE- REPORT". Wir drucken es mit freundlicher Genehmigung des Verlages nach.)

■ ***Herr Dr. Leuschner, in welche Richtung sehen Sie die Entwicklung in Ihrem Unternehmen gehen?***

Leuschner: Unser Standbein ist weiterhin die Verstromung. Von unserer Jahresförderung in Höhe von 120 Millionen t sind im vergangenen Jahr 85 Prozent in den RWE-Braunkohlenkraftwerken eingesetzt worden. Und die Kraftwerke werden auch noch für lange Zeit unser größter Abnehmer bleiben. Im kommenden Jahrhundert werden wir unsere Kohle dann stärker für die Veredlung zu gasförmigen und flüssigen Produkten einsetzen können. Diese Entwicklung braucht jedoch Zeit. Der Übergang von der Brikettierung zur Stromerzeugung hat 20 bis 30 Jahre gedauert. Ebensolange werden wir brauchen, um die Braunkohle stärker in die Veredlung zu führen.

■ ***Herr Dr. Leuschner, von wann an gerechnet 20 bis 30 Jahre? Wir reden ja nun schon fast zehn Jahre über eine stärkere Veredlung ...***

Leuschner: Nach dem Ölpreisschock herrschte allgemein die Ansicht, daß die Kohle in der Veredlung in der zweiten Hälfte der 80er oder Anfang der 90er Jahre konkurrenzfähig werden würde. Man weiß inzwischen, daß dies ein viel längerfristiger Prozeß ist.

Die 20 bis 30 Jahre sollten wir also ab Beginn der 80er Jahre rechnen.

Wir haben aber schon heute in einem bestimmten Veredlungsbereich wichtige Erfolge zu verzeichnen – bei den festen Brennstoffen. Trotz rückläufigen Absatzes beim Hausbrand ist dieser Bereich in den letzten Jahren sogar noch ausgeweitet worden, und zwar in der Industrie, die verstärkt Briketts und Braunkohlenstaub einsetzt. Dieser Markt ist weiter ausbaufähig.

Rheinbraun-Vorstandsmitglied Dr.-Ing. Hans-Joachim Leuschner: „Wir haben in den letzten dreißig Jahren hier im Zentralrevier bewiesen, daß Bergbau auch mit der Umwelt in Einklang zu bringen ist"

■ ***Welcher Energieträger wird denn da verdrängt?***

Leuschner: Da wird vor allem Öl, aber auch etwas Erdgas verdrängt.

■ ***Und welche Prozentanteile sehen Sie an Zuwächsen?***

Leuschner: Wir haben, um ein Beispiel zu nennen, im vergangenen Jahr immerhin in diesem Bereich einen Zuwachs von sechs bis sieben Prozent zu verzeichnen gehabt.

■ ***Aber müssen Sie nicht fürchten, daß Ihr Geschäft in Zukunft grundsätzlich schwieriger wird? Denn es gibt ja mittlerweile massive Kritik an der Tätigkeit des Braunkohlenbergbaus. Beispielsweise wird Ihnen vorgeworfen, Ihr Abbau hätte ganz erheblich negative Einflüsse auf das Grundwasser ...***

Leuschner: Bergbau im Lokkergestein ist nur zu betreiben, wenn das Wasser bis unter die tiefste Sohle des Tagebaus abgesenkt wird. Diese großflächige Wasserabsenkung betreiben wir seit 30 Jahren. Wir haben seit dem Jahre 1955 hier im Revier gezeigt, daß trotz der Absenkung die Landwirtschaft gute Erträge erwirtschaftet, die Wälder grün geblieben sind und die wasserwirtschaftliche Versorgung durch unsere Ersatzwassermaßnahmen immer rechtzeitig sichergestellt worden ist.

Auf 97 Prozent der durch die Grundwasserabsenkung beeinflußten Fläche bestand ohnehin keine Verbindung zwischen Vegetation und Grundwasser. Die Vegetation dort lebt ausschließlich von den Niederschlägen. Bei den restlichen drei Prozent der Fläche hat allerdings in den letzten Jahrzehnten eine Umwandlung der Vegetation stattgefunden. Dabei ist diese Umwandlung sogar von einem Teil der Betroffenen begrüßt worden, nämlich von den Besitzern vormals saurer Wiesen. Deshalb ist früher diese Frage nicht als Problem gesehen worden.

Inzwischen hat sich die Situation gegenüber früher in zwei Punkten gewandelt: Zum einen wandern wir mit unserem Tagebau nordwärts in Gebiete, wo größere Erholungsgebiete liegen, so das Schwalm-Nette-Gebiet. Zum anderen haben sich die Ansichten über die ökologische Bedeutung vor allem von feuchten Niederungsgebieten grundlegend gewandelt. Wir stellen uns diesen Veränderungen.

Wir haben deshalb für den Nordraum ein Konzept entwickelt, in dem wir auch Wasserlieferungen zur Erhaltung von Erholungsgebieten und wertvollen Feuchtgebieten anbieten. Über dieses Konzept sind wir zur Zeit mit der Landesregierung in Verhandlung. Für die Ausweitung des Tagebaus über den bisher genehmigten Bereich hinaus arbeiten wir an einer Erweiterung dieses Konzepts, die aus heutiger Sicht 1986 vorgelegt wird.

Zusammengefaßt: Wir haben in den letzten dreißig Jahren hier im Zentralrevier bewiesen, daß Bergbau auch mit der Umwelt in Einklang zu bringen ist. Wir werden das auch bei der weiteren Entwicklung unserer Betriebe unter Beweis stellen.

www.fortuna-digital.de

■ ***Müssen Sie jetzt nicht Versäumnisse der Vergangenheit nachfinanzieren? Sie haben erwähnt, vor zehn Jahren hat noch keiner darüber gesprochen. Kann das nicht auch daran liegen, daß man sich der Problematik und der negativen Auswirkungen noch gar nicht bewußt war ...***

Leuschner: Ja, ich weiß nicht, wenn Sie von Versäumnissen sprechen, ob Sie das Revier kennen! Wir haben seit jeher nach dem Stand der Technik eine aufwendige Rekultivierung vorgenommen. Dabei haben wir aus Erfahrungen gelernt. Irreparable Schäden gibt es nicht. Wenn Sie sich einmal die Rekultivierungen, insbesondere im Südrevier, wo der Bergbau begonnen hat und wo naturgemäß die Rekultivierung am weitesten fortgeschritten ist, ansehen, so werden Sie feststellen, daß mit der forstwirtschaftlichen Rekultivierung, der Schaffung von vielen Seen und auch den landwirtschaftlichen Flächen eine vielfältigere Landschaft hinterlassen worden ist, als sie vorher vorhanden war.

■ ***Das heißt: Die „Grünen" sehen die grünen Flächen nicht?***

Leuschner: Da wird ja immer noch von einer Versteppung gesprochen. Die Erfahrung der vergangenen 30 Jahre hat ganz eindeutig gezeigt, daß keine Versteppung eingetreten ist.

■ ***Aber wie erklären Sie sich dann die weiterbestehende Kritik?***

Leuschner: Zum Teil aus Unkenntnis, zum Teil aus einer absichtlich einseitigen Betrachtungsweise.

■ ***Aber geben Sie mit Ihrer neuen Strategie den Kritikern nicht doch teilweise recht? Hätte man nicht schon früher so verfahren können?***

Leuschner: Sehen Sie, hier muß einmal die Entwicklung betrachtet werden. Als ich persönlich hier vor über dreißig Jahren im Revier als junger Ingenieur mein Berufsleben begann, da gab es zwölf Gesellschaften und 24 Tagebaue mit einer Förderung von 70 Millionen Jahrestonnen. Heute haben wir eine Gesellschaft mit sechs Tagebauen und einer Jahresleistung von 120 Millionen t. In zehn Jahren werden es noch drei Tagebaue sein. Der Zusammenschluß der Gesellschaften hier im Braunkohlenrevier hat auf rein privatwirtschaftlicher Basis 1959/60 stattgefunden. Nur durch diesen Zusammenschluß war es überhaupt möglich, die heutigen tiefen Tagebaue in Angriff zu nehmen und vor allem auch eine planmäßige Wiederherstellung der Landschaft sicherzustellen.

■ ***Wie weit werden Sie gehen können, einerseits noch Landschaftspflege zu betreiben und andererseits noch kostengünstig zu produzieren?***

Leuschner: Wir haben von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen ein ökologisches Anforderungsprofil erhalten für die Genehmigung zukünftiger Tagebaue. Natürlich haben wir auch bei vergangenen Genehmigungsverfahren unserer Tagebaue die Fragen über die Auswirkungen beantwortet. Entsprechend der fortgeschrittenen Entwicklung sind die Fragen des neuen ökologischen Anforderungsprofils in einer größeren Dichte gestellt worden. Wir sind zur Zeit dabei, diese Fragen für das geplante Abbaugebiet Frimmersdorf-West im Nordrevier intensiv zu bearbeiten.

Gleichzeitig hat die Landesregierung selbst verschiedene Gutachten in Auftrag gegeben. Diese werden zur Beurteilung unseres Antrages im Jahre 1986 mit herangezogen werden.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß energiewirtschaftliche Vorhaben wie die Entwicklung eines neuen Braunkohlentagebaus außerordentlich langwierige Prozesse sind, die von der Antragstellung bis zum Abbaubeginn zehn bis 20 Jahre in Anspruch nehmen können. Solche energiewirtschaftlichen Fragen – das ist ja im Steinkohlenbergbau ähnlich – können nicht in einer politischen Momentaufnahme betrachtet werden. Wir müssen stets ein langfristiges Konzept im Auge behalten.

■ ***Nun haben wir ja im vergleichbaren Energiesektor Kernenergie festgestellt, daß immer höhere Kosten auf die einzelnen Anlagen zugekommen sind. Deswegen noch einmal unsere Frage: Sehen Sie irgendwann die Schere so weit auseinandergehen, daß sich Investitionen nicht mehr lohnen, oder sehen Sie zugleich die Energiepreise so anwachsen, daß sich Ihre Finanzaufwendungen immer rentieren werden?***

Leuschner: Wir glauben, daß wir bei einer langfristigen Betrachtungsweise für die nächsten zwei bis drei Jahrzehnte in der Verstromung und dann stärker werdend in der Veredlung mit den Konkurrenzenergien Schritt halten können. Voraussetzung dafür ist – und darauf muß ich erneut hinweisen –, daß keine überzogenen Umweltanforderungen an uns gestellt werden.

■ ***Das Profil von Rheinbraun sieht also für die nächsten zwanzig, dreißig Jahre so aus: zunächst Schwerpunkt Verstromung der Braunkohle, anschließend Veredlung?***

Leuschner: Wir haben schon seit zehn Jahren eine sehr intensive Forschung zur Veredlung von Braunkohle betrieben. Im ersten Schritt resultierte daraus eine Verstärkung des Einsatzes im Festbrennstoffbereich. Darauf habe ich bereits hingewiesen. Wir sind uns aber darüber klar, daß hier vom Volumen her nur eine begrenzte Ausweitung möglich ist.

Der zweite Forschungsschwerpunkt war die Vergasung der Braunkohle: einmal die Herstellung von Synthesegas und zum anderen die von künstlichem Erdgas. Eine Demonstrationsanlage zur Herstellung von Synthesegas geht im Herbst dieses Jahres in Betrieb. Diese Anlage ist über eine Pipeline mit unserer Tochtergesellschaft UK Wesseling verbunden, die dann zum erstenmal in der Bundesrepublik aus Kohle-Synthesegas Methanol herstellen wird, und zwar etwa 100000 t im Jahr. Auch in diesem Zusammenhang untersucht UK Wesseling die Frage, wie Methanol neben dem Einsatz in der Chemie auch als Treibstoff eingesetzt werden kann. Ihnen ist sicherlich der Versuch, der unter dem Namen „M 100" läuft, bekannt.

■ ***Wenn Sie in Zeiträumen von über zwanzig, dreißig Jahren planen mußten, dann werden Sie wahrscheinlich heute schon die Weichen für diese Phase der Veredlung stellen müssen ...***

Leuschner: Dies ist im Grunde genommen schon geschehen durch die erwähnte Demonstrationsanlage zur Herstellung von Synthesegas. Der Entscheid darüber ist Ende der 70er Jahre an der Schwelle der Wirtschaftlichkeit getroffen worden. Heute ist die Wirtschaftlichkeit durch die rückläufigen Öl- und Erdgaspreise nicht mehr gegeben.

Wir wollen die technische Entwicklung so weit vorantreiben, daß die Großanlagen dann errichtet werden, wenn die Wirtschaftlichkeit wieder gegeben ist. Wir wissen heute nicht, ob dies in den 90er Jahren der Fall sein wird.

Aber wir wissen auf alle Fälle, daß das Aufsuchen und Gewinnen von Erdöl in der nächsten Zeit wieder teurer wird und daß der Zeitpunkt kommt, wo wir dann wieder konkurrenzfähig werden.

Das gleiche gilt für die Herstellung von künstlichem Erdgas. Rheinbraun hat auf dem Gelände von UK Wesseling, weil dort die Infrastruktur vorhanden ist, eine Pilotanlage der zweiten Generation errichtet und in Betrieb genommen.

Die Verflüssigung von Kohle, die wir unter Wirtschaftlichkeitsaspekten erst an letzter Stelle sehen, haben wir gegenüber dem in den 40er Jahren bei UK Wesseling betriebenen Verfahren in einer Technikumsanlage optimiert.

Hier wird ein Verfahren entwickelt, das sowohl für die Hydrierung von Kohle als auch von schweren Ölrückständen geeignet ist.

Die Förderung ist gut, die Unfallzahlen sind es nicht

www.fortuna-digital.de

Betriebsversammlung im Tagebau Hambach A. Menn und G. Gieraß verabschiedet

Die Belegschaft im Tagebau Hambach hat 600 000 t Kohle mehr aus der Erde geholt, als erwartet wurde – eine gute Leistung. Trotzdem hat man im Tagebau Hambach auch Sorgen: Die Unfallhäufigkeit ist zu hoch. Wir besuchten die Betriebsversammlung im Tagebau Hambach. Rund 500 Mitarbeiter waren dazu erschienen.

Beinahe-Unfälle

Der Rechenschaftsbericht des Betriebsratsvorsitzenden Mathias Runkel dauerte fast 40 Minuten. Einer seiner wichtigsten Punkte: „Es sind zu viele Pannen geschehen, die es nach unserer Meinung nicht hätte geben dürfen, es gab zu viele ‚Beinahe-Unfälle'!" Eine Analyse durch die Hauptabteilung Angewandte Arbeitswissenschaft habe ergeben, daß einer der Gründe im hohen Anteil (50 Prozent) an jugendlichen Mitarbeitern und Betriebsneulingen im Tagebau Hambach liege. Risikofreudigkeit auf der einen, Erfahrungsdefizite auf der anderen Seite könnten sich zu diesen Zahlen summiert haben. Nur ganz wenige Unfälle habe es auf Grund technischer Mängel gegeben.

Darlehen

Kritik übte Mathias Runkel an „zeitlichen Verzögerungen und kleinlichen Herabrechnungen" im Vorschlagswesen. Hier werde aber nach Gesprächen mit dem Vorstand eine Besserung sicherlich eintreten. Die neue Deputatregelung nannte Runkel eine „gute Sache". Das Vorruhestandswerk bezeichnete er als „beispielhaft". Im Tagebau Hambach arbeiten derzeit 1262 Mitarbeiter. Wie sich aus dem Bericht des Betriebsratsvorsitzenden ergab, hat der Betriebsrat in Hambach alle Möglichkeiten genutzt, den Mitarbeitern bei ihren verschiedenen Sorgen zu helfen. So konnten aus dem Fonds für besondere Notfälle 20 Mitarbeitern Darlehen in einer Gesamthöhe von 32 880 DM gewährt werden.

② **① Die Belegschaft während der Betriebsversammlung. – ② Dr. Dieter Henning. – ③ Bernd Zwingmann. – ④ Mathias Runkel. – ⑤ V. l. n. r. die Betriebsräte H. Lück, F.-J. Schmitz, H. Quaglia, P. Droska, G. Berner (IGBE), R. Wegner. – ⑥ V. l. n. r. die Betriebsräte W. Mohr, F. Lehner, K.-H. Stelzner, K.-H. Herzog, H. Esser und G. Spee**

Abschied

Ein „besonderes Dankeschön" rief Mathias Runkel dem scheidenden Personalleiter der Gruppe West, Günter Gieraß, nach. Er habe sich in schwierigsten Zeiten bewährt, als etwa die Fabrik Weisweiler stillgelegt wurde, als der Tagebau Inden gestundet wurde, als der Tagebau Zukunft von Bahn- auf Bandbetrieb überging und schließlich beim Aufschluß des Tagebaus Hambach. Runkel begrüßte Peter Pesch als Nachfolger von Günter Gieraß.

Das gleiche Lob und gleicher Dank galten dem scheidenden Betriebsführer des Gewinnungsbetriebes im Tagebau Hambach, Dipl.-Ing. Arno Menn. Er kam aus Anlaß des Aufschlusses in Hambach am 1. Februar 1978 aus dem Tagebau Zukunft/Inden und ist jetzt wieder dorthin zurückgekehrt. Mathias Runkel: „Auch ihm stellten sich Aufgaben, die auf den ersten Blick unlösbar schienen. Unter seiner maßgeblichen Mitarbeit wurden rund 800 Millionen m³ Abraum und rund 15 Millionen t Braunkohle gefördert. Dank gilt ihm, weil er für die Probleme und Sorgen der

⑤

Mitarbeiter immer ein offenes Ohr hatte!" Die anwesenden Belegschaftsmitglieder dankten beiden Mitarbeitern mit starkem Beifall.

Stolz sein

Betriebsdirektor Dr. Dieter Henning meinte in seinem Beitrag auf der Betriebsversammlung, alle Mitarbeiter, die Kohle förderten, seien „im vergangenen Jahr stark gefordert worden". Im Winter habe sich die Braunkohle als sicherer und zuverlässiger Partner gezeigt: „Das Reden und das Schreiben über die Energieversorgung und die tatsächliche Situation – das sind himmelweite Unterschiede!" Die 600 000 t Mehrförderung an Kohle, so meinte Dr. Henning, „scheinen wenig für den, der die Verhältnisse nicht kennt". Er dankte noch einmal denjenigen, die vor Ort diese Leistung erbracht haben.

Für die Zukunft gelte es in Hambach, die notwendigen Abraumbewegungen zu erreichen, „sonst kommen wir an die Braunkohle nicht heran". Hier gebe es also eine Notwendigkeit der Leistungserfüllung im Jahr 1985. Zu den Unfallzahlen meinte Dr. Henning: „Jeder sollte sich selbst und die Geräte und Anlagen mit größter Sorgfalt behandeln. Wir erhoffen uns Fortschritte von den Schulungsaktionen für jüngere Aufsichtspersonen. Eine Verbesserung bei den Unfallzahlen ist auch ein guter Beitrag dazu, die Qualität der Arbeit für den einzelnen überhaupt zu verbessern." Insgesamt habe die Braunkohle dann eine Zukunft, wenn sie umweltverträglich bleibe: „Das schenkt uns keiner. Nicht Worte, sondern Taten sind überzeugende Argumente. Wir im Tagebau Hambach haben bisher allen Grund dazu, stolz auf das Geleistete zu sein."

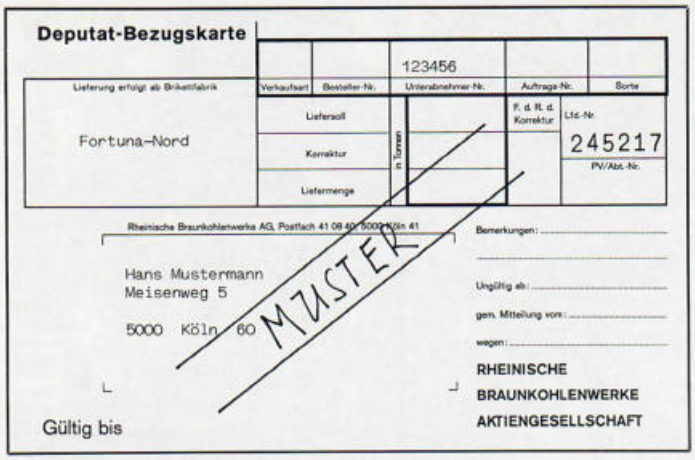
Arbeitsplätze

Georg Berner vom IGBE-Bezirk Rheinland (Alsdorf) referierte dann zum Thema „Arbeitsplatz der Zukunft – ein Arbeitsplatz ohne Kollegen?" Er trug fundierte Zahlen und Tatsachen vor. In Zukunft werde es keinen Arbeitsplatz mehr geben, der nicht von Automatisierung, Mikroelektronik und Computereinsatz berührt werde. Dies bedeute wegfallende Arbeitsplätze, die durch die Herstellung solcher neuer Geräte nur zum Teil ersetzt werden könnten.

Spitzenbetrieb

Eine „Maschinenstürmerei" halte die IGBE in der exportabhängigen Bundesrepublik jedoch für wenig sinnvoll. Da es unwahrscheinlich sei, daß man das Wirtschaftswachstum „wesentlich nach oben schrauben" könne, bleibe als Ausweg zur Verhinderung eines drohenden Arbeitslosenheeres „höchstens noch eine weitere Arbeitszeitverkürzung".

Anschließend gab es eine Diskussion. Aus ihr ein einziges Zitat, das Betriebsratsmitglied Gottfried Spee im Hinblick auf „grüne Bestrebungen" vorbrachte: „Wir in Hambach sind ein Spitzenbetrieb mit Spitzenleistungen. Wir älteren Mitarbeiter haben die Bundesrepublik mit aufgebaut. Ohne Braunkohle und Strom wäre das nicht möglich gewesen. Überlegt das einmal. Hätte es die Braunkohle nicht gegeben, dann hätte viel mehr Wald verfeuert werden müssen, als das tatsächlich der Fall gewesen ist!"


Deputat-Bezugskarte

Lieferung erfolgt ab Brikettfabrik: Fortuna-Nord

Verkaufsart	Besteller-Nr.	Unterabnehmer-Nr.	Auftrags-Nr.	Sorte
		123456		

Lieferoll / Korrektur / Liefermenge (in Tonnen)

F. d. R. d. Korrektur

Lfd.-Nr. 245217

PV/Abs.-Nr.

Rheinische Braunkohlenwerke AG, Postfach 41 08 40, 5000 Köln 41

Hans Mustermann
Meisenweg 5

5000 Köln 60

MUSTER

Bemerkungen:

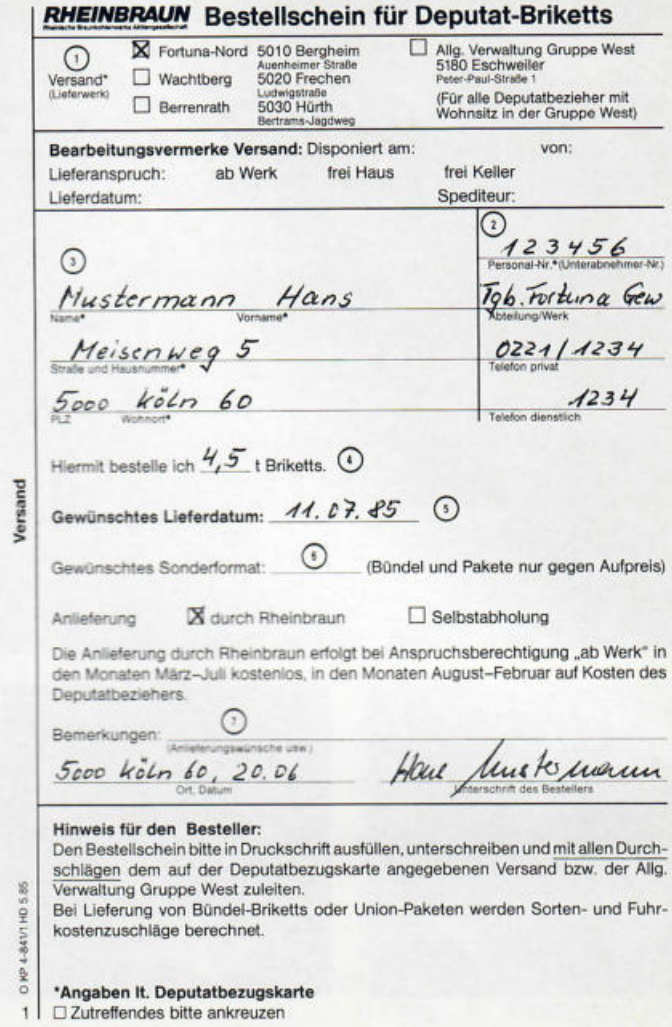
Ungültig ab:

gem. Mitteilung von:

wegen:

RHEINISCHE BRAUNKOHLENWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

Gültig bis


RHEINBRAUN Bestellschein für Deputat-Briketts

① Versand* (Lieferwerk)
☒ Fortuna-Nord 5010 Bergheim, Auenheimer Straße
☐ Wachtberg 5020 Frechen, Ludwigstraße
☐ Berrenrath 5030 Hürth, Bertrams-Jagdweg
☐ Allg. Verwaltung Gruppe West 5180 Eschweiler, Peter-Paul-Straße 1 (Für alle Deputatbezieher mit Wohnsitz in der Gruppe West)

Bearbeitungsvermerke Versand: Disponiert am: von:
Lieferanspruch: ab Werk frei Haus frei Keller
Lieferdatum: Spediteur:

③ Mustermann Name* Hans Vorname*
Meisenweg 5 Straße und Hausnummer*
5000 köln 60 PLZ Wohnort*

② 123456 Personal-Nr.* (Unterabnehmer-Nr.)
Tgb. Fortuna Gew Abteilung/Werk
0221/1234 Telefon privat
1234 Telefon dienstlich

Versand

Hiermit bestelle ich 4,5 t Briketts. ④

Gewünschtes Lieferdatum: 11.07.85 ⑤

Gewünschtes Sonderformat: ⑥ (Bündel und Pakete nur gegen Aufpreis)

Anlieferung ☒ durch Rheinbraun ☐ Selbstabholung

Die Anlieferung durch Rheinbraun erfolgt bei Anspruchsberechtigung „ab Werk" in den Monaten März–Juli kostenlos, in den Monaten August–Februar auf Kosten des Deputatbeziehers.

Bemerkungen: ⑦ (Anlieferungswünsche usw.)

5000 köln 60, 20.06 Ort, Datum
Hans Mustermann Unterschrift des Bestellers

Hinweis für den Besteller:
Den Bestellschein bitte in Druckschrift ausfüllen, unterschreiben und mit allen Durchschlägen dem auf der Deputatbezugskarte angegebenen Versand bzw. der Allg. Verwaltung Gruppe West zuleiten.
Bei Lieferung von Bündel-Briketts oder Union-Paketen werden Sorten- und Fuhrkostenzuschläge berechnet.

*Angaben lt. Deputatbezugskarte
☐ Zutreffendes bitte ankreuzen

O KP 4-841/1 HD 5.85

1

Deputat: Bis Ende Juli ist die Anfuhr noch kostenlos

Über die neue Deputatregelung haben wir in unserer letzten Ausgabe bereits kurz berichtet. Jeder Mitarbeiter hat ein Merkblatt zu der neuen Regelung erhalten. Hier noch einmal alles, was man dazu wissen muß sowie der Bestellschein – und wie man ihn ausfüllt.

Grundsätzliches zur Deputatregelung für die Zeit seit dem 1. April 1985 bis zum 31. Juli 1985:

Ab 1985 bietet Rheinbraun seinen Mitarbeitern mit Lieferanspruch ab Werk, die mindestens zwei t ihrer Deputatbriketts in der Zeit vom 1. April 1985 bis zum 31. Juli 1985 bestellen, die kostenlose Anfuhr an. Mehrabnahmen im Rahmen der Anspruchsmengen sind möglich und erwünscht. Die kostenlose Anfuhr der Deputatbriketts erfolgt montags bis freitags und wird sowohl für das vorgezogene Deputatjahr 1985/86 als auch für Restmengen des Deputatjahres 1984/85 gewährt.

Ein Anspruch auf frei Haus-Lieferung besteht nicht für Zukäufe. Die kostenlose Anfuhr für den Bezieher ab Werk erfolgt nur für lose Briketts (normale 6″-Briketts). Alle Mehrkosten bei Bezug von anderen Sorten (Bündel und Union-Pakete) gehen zu Lasten des Beziehers (Sortenzuschläge und Fuhrkostenzuschläge bei Einsatz von Kranwagen).

Alle Bezieher ab Werk, die von der kostenlosen Anfuhr durch Rheinbraun Gebrauch machen wollen (und alle frei Haus-/frei Keller-Bezieher) bestellen ihre gewünschte Bezugsmenge schriftlich mit dem „Bestellschein für Deputat-Briketts". Dieser Bestellschein muß komplett mit allen Durchschlägen und der Deputat-Bezugskarte zusammen per Werks- oder Bundespost an den zuständigen Versand beziehungsweise an die allgemeine Verwaltung der Gruppe West geschickt werden.

Möchte der Deputatbezieher seine Menge ausnahmsweise selbst abholen, so händigt er seinem Spediteur die Deputatbezugskarte zur Abholung aus, ohne daß er einen Bestellschein abzugeben hat.

Grundsätzliches zur Deputatregelung vom 1. August 1985 bis zum 28. Februar 1986:

Ab 1. August 1985 entfällt die freie Anfuhr der Deputatbriketts für die Bezieher mit Lieferanspruch ab Werk. Die Deputatanfuhr kann (gegen Kostenerstattung) auch über Rheinbraun durchgeführt werden.

Da die Deputatabgabemengen der Werke **im absatzstarken Zeitraum von August 1985 bis Februar 1986 begrenzt sind, ist eine rechtzeitige Bestellung mindestens 14 Tage vor dem gewünschten Liefertermin** durch alle Deputatbezieher sowohl bei der Anlieferung über Rheinbraun als auch bei der Selbstabholung die **Voraussetzung für eine termingerechte Lieferung.**

Alle Deputatbezieher (auch die Selbstabholer) müssen daher aus Dispositionsgründen einen „Bestellschein für Deputatbriketts" ausfüllen und an den zuständigen Versand beziehungsweise an die allgemeine Verwaltung der Gruppe West senden.

Durch die sehr kurzfristige Einführung der neuen Deputatregelung hat es in den ersten Wochen leider doch einige Anlaufschwierigkeiten gegeben. Auch kann es künftig immer dann einmal zu Verzögerungen in der Auslieferung der Deputate kommen, wenn Betriebsstörungen die Produktion unserer Fabriken beeinträchtigen. Wir bitten unsere Mitarbeiter hierfür um Verständnis.

Wie den Bestellschein ausfüllen?

Die Bestellscheine sind in den letzten Wochen zum Teil unvollständig und falsch ausgefüllt worden. Dadurch kam es zu Mißverständnissen, Rückfragen und Verzögerungen bei der Anfuhr. Deshalb beachten Sie bitte folgende Hinweise. Die Nummern ① bis ⑦ sind zur Verdeutlichung auch in der Abbildung des Formulares markiert:

① Versand:

Als zuständigen Versand kreuzen Sie nur die Brikettfabrik an, die auf der Deputat-Bezugskarte genannt ist. Eine Ausnahme bildet die Gruppe West. Maßgebend ist der Wohnsitz des Bezugsberechtigten; welche Wohnorte in den Bereich der Gruppe West fallen, steht im Informationsrundschreiben, das jeder Deputatbezieher erhalten hat.

② Personalnummer:

Ihre Personalnummer ist in der Deputat-Bezugskarte in der Rubrik „Unterabnehmer-Nummer" eingetragen. Übertragen Sie diese Nummer bitte von der Deputat-Bezugskarte auf den Bestellschein.

www.fortuna-digital.de

③ **Anschrift:**
Die Lieferung der Deputatbriketts erfolgt grundsätzlich nur an die auf der Deputat-Bezugskarte angegebene Anschrift. Sie müssen diese Anschrift vollständig auf den Bestellschein übertragen. Wenn sich die Anschrift (z. B. durch Wohnungswechsel) ändert, so sollten Sie dies unverzüglich der zuständigen Personal- beziehungsweise Sozialverwaltung zwecks entsprechender Änderung auf der Deputat-Bezugskarte mitteilen. Nur so kann die Lieferung der Deputatbriketts an die neue Adresse erfolgen.

④ **Bestellmenge:**
Die Angabe der bestellten Brikettmenge soll in Tonnen erfolgen (1 t = 20 Zentner). Berücksichtigen Sie bitte dabei, daß eine kostenlose Anfuhr durch Rheinbraun für alle Bezieher ab Werk ab einer Mindestbestellmenge von zwei t nur bis einschließlich Juli 1985 möglich ist!

⑤ **Lieferdatum:**
Das gewünschte Lieferdatum muß genau angegeben sein. Sie müssen also Tag, Monat und Jahr nennen. Beispiel etwa: 3. 5. 1985. Die Abgabe des Bestellscheins muß **mindestens 14 Tage vor dem Lieferdatum** erfolgen, um unnötige Terminverzögerungen zu vermeiden. Den ausgestellten Bestellschein müssen Sie sofort dem zuständigen Versand beziehungsweise der allgemeinen Verwaltung Gruppe West per Werks- oder Bundespost zustellen.

Bei Anlieferung durch Rheinbraun müssen Sie die Deputat-Bezugskarte mitschicken. Das von Ihnen gewünschte Lieferdatum sollten Sie sich auch selbst vormerken. Kann der Liefertermin nicht eingehalten werden, so erhalten Sie vom Versand schriftliche Nachricht darüber. Der neue Liefertermin wird in dem Schreiben genannt. An- oder Rückfragen können nur schriftlich geschehen.

⑥ **Sonderformate:**
Wenn Sie als Deputatbezieher die Lieferung der Deputatbriketts in Sonderformaten wünschen (2″-Brikolett, Bündel, Union-Pakete), dann müssen Sie alle Mehrkosten tragen. Bei Bündelbriketts und Union-Paketen sind dies Sortenzuschläge und Fuhrkostenzuschläge beim Einsatz von Kranwagen.

⑦ **Bemerkungen:**
Möchten Sie dem Versand oder dem Spediteur weitere für die Lieferung wichtige Informationen mitteilen, so können Sie dies in der Rubrik „Bemerkungen" tun.

Abschließend bitten wir Sie in Ihrem eigenen Interesse, den Bestellschein gut lesbar in Druckschrift auszufüllen und zu unterschreiben. Eine persönliche Abgabe des Bestellscheins sowie telefonische Anfragen beim Versand sind nicht möglich.

Mit dem Wappen: Das Feuerwehrabzeichen. – Rechts Minister Dr. Jochimsen mit den ausgezeichneten Wehrleuten

Der Minister kam in die HW, um Rheinbraun-Feuerwehrleute zu ehren

Der „oberste Bergherr" von NRW, Minister Professor Dr. Reimut Jochimsen (Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr), kam selbst in die Rheinbraun-Hauptwerkstatt Grefrath, um acht Feuerwehrleute der Bergbaufeuerwehren zu ehren, darunter drei von Rheinbraun selbst.

Rheinbraun-Arbeitsdirektor Konrad Grundmann begrüßte im Namen seiner Vorstandskollegen die zahlreich erschienenen Gäste.

In der Feierstunde betonte Minister Jochimsen die hohe Einsatzbereitschaft der Werksfeuerwehrleute und dankte den Geehrten für 25 Jahre freiwilligen Einsatz bei der Aufgabe, Kollegen und Betriebsstätten zu schützen.

Die Wehrleute erhielten vom Minister das Feuerwehrabzeichen in Silber, die anwesenden Ehefrauen einen Blumenstrauß. Von der Rheinbraun-Werksfeuerwehr wurden Hauptbrandmeister Wilhelm Dreschmann aus Erftstadt (Tagebau Frechen und Fabrik Ville Berrenrath), Hauptbrandmeister Richard Kühnel aus Grevenbroich (Tagebau Frimmersdorf/Garzweiler) und Hauptbrandmeister Franz Schnock aus Inden (Tagebau Hambach) geehrt.

Minister Jochimsen benutzte die Gelegenheit, für sich und die Landesregierung ein „klares Bekenntnis zur Braunkohle" abzulegen. Ihr Ausfall käme nicht der Steinkohle zugute, sondern „würde nur dem Vormarsch der Kernenergie nützen". Die Landesregierung werde sich auch weiterhin voll für die Belange des Bergbaus einsetzen: „Umweltfreundliche Energiegewinnung und -nutzung sind und bleiben eine Zukunftsaufgabe für NRW!" Gruppendirektor Hans-Bernd Koenigs (Gruppe Süd) dankte dem Minister für die „klaren Worte" und erinnerte daran, daß es „in der Sorge um den Schutz der menschlichen Gesundheit im Feuer- und Brandschutz keine Konkurrenz zwischen Braun- und Steinkohle gibt".

Über den Leistungsstand der Rheinbraun-Werksfeuerwehr (insgesamt gibt es 118 Wehrleute bei Rheinbraun) konnten die Gäste sich dann bei einer Vorführung im Freien informieren. Brand-Ingenieur Franz Wolff stellte Geräte und Wehrleute im Einsatz vor: Löschen mit Wasserkanonen, Strahlenmeßtrupp, Gasschutztrupp und die Arbeit der Rettungssanitäter. Ein gemütliches Beisammensein beendete die Feierstunde. An ihr nahmen auch die Betriebsdirektoren und Betriebsräte der Tagebaue Hambach, Frechen und Frimmersdorf/Garzweiler teil.

Revier und Werk

Spielwiese

für kleine Leser

Zu gewinnen gibt es nichts ...

...außer dem Spaß beim Ausknobeln. Solltet ihr jedoch noch nicht „gelöst" über unsere Spielwiese laufen: Die Auflösungen findet ihr in der nächsten Ausgabe von „Revier und Werk". Viel Spaß!

Lösungen: „Spielwiese", Heft 190

einfach logisch...!
Nr. 4 mußte für das Fragezeichen eingesetzt werden, denn die Instrumente der rechten Seite haben jeweils zwei schwarze Felder mehr als die auf der linken Seite, und die Lage der Hälse ist links und rechts verschieden.

Schattenspaß

Ein Junge geht mit seiner Schildkröte spazieren.

Inspektor Carré
Wäre der Safe wirklich aus dieser Höhe gefallen, müßte im Rasen ein großes Loch zu sehen sein.

Leiterrätsel
Senkrecht: 1 Brombeerranke, 2 Fensterläden. *Waagerecht:* 1 Kreisel, 2 Umrisse, 3 Kellner, 4 Braille, 5 Galilei, 6 Skrupel.

DAS NEGATIV

Welche der numerierten Abbildungen wurde vom Negativ (oben) gemacht?

▼ Schattenspaß

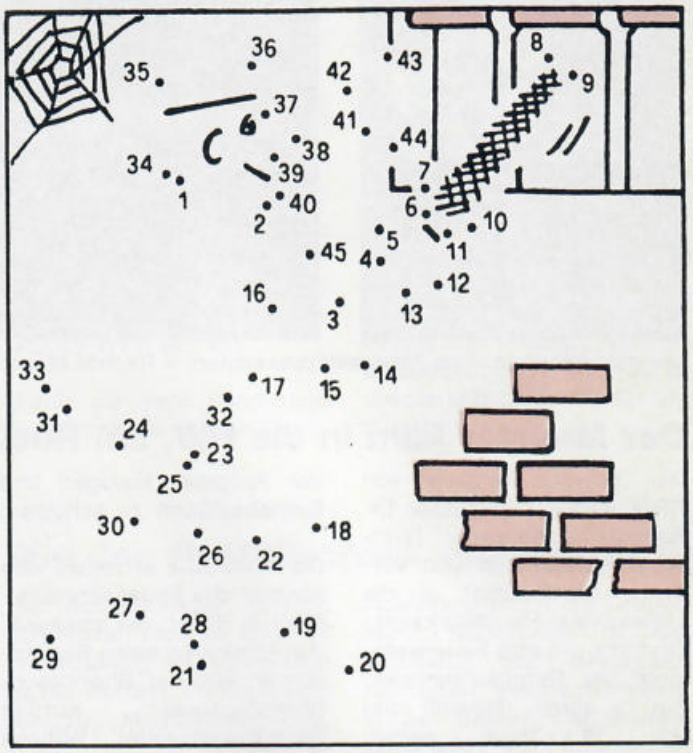
Frische Luft. Fülle die punktierten Felder sorgfältig aus.

▲ Inspektor Carré

Warum ist der Inspektor überzeugt, daß der Mann lügt?

▼ Von Punkt zu Punkt

Wenn man die Zahlen von 1 bis 45 durch Linien verbindet, kommt man einer interessanten Sache auf die Spur.



Was bin ich?

Vorne bin ich ein Erdgemüse, hinten ein Begriff aus der Mathematik. Ich komme aus dem Riesengebirge.

Ich bin ein 'ER'!

www.fortuna-digital.de

aus der presse

Dürener Zeitung

Rehe auf Sophienhöhe

Kaum ein Spaziergänger, der sich auf die Sophienhöhe verirrt, dürfte etwas davon bemerken. Auf dem „frisch" rekultivierten Gelände sind inzwischen rund zwanzig Rehe zu Hause. „Die Tiere finden vor allen Dingen in den bereits 1978 rekultivierten Gebieten eine erstaunlich gute Deckung und sind bei Tage kaum auszumachen", erläutert denn auch Oberförster Ferdinand Piel, der einen Bericht über ökologische Maßnahmen im Bereich Hambacher Forst veröffentlichte.

Für die Rehe auf der Sophienhöhe, die übrigens aus den angrenzenden Waldgebieten eingewandert sein dürften, war auch bei winterlichem Wetter gut gesorgt. An drei Wildäckern konnten sie sich Futter suchen, zusätzlich gab es an einigen Futterkrippen artgerechtes Trockenfutter. Versteht sich am Rande, daß sich dort auch Fasane und andere Feldtiere zu einem Imbiß einfinden.

(4. 1. 85)

DIE WELT

Verrückteste Idee

Wenn man nicht wüßte, daß auch die verrückteste Idee Anhänger findet, man könnte die Forderung der Grünen gleich zu den Akten legen. Erst sollte die Kernkraft aufgegeben werden, dann wollte man den Ausstieg aus der Braunkohle, und jetzt soll die Kraftwirtschaft dividiert und in öffentliche Hände gelegt werden. Das kleine Kraftwerk um die Ecke ist der neueste Ausdruck einer undefinierbaren Angst vor großtechnischen Anlagen. Die Argumente, die angeführt werden, sind durchweg falsch. Das kleine Kraftwerk schadet der Umwelt mehr als das große, nicht nur, weil eine Vielzahl solcher Anlagen mit ihren Kühltürmen die Landschaft verschandeln würde, sondern auch, weil die Wirkungsgrade großer Einheiten günstiger und die Rauchgasreinigung effizienter ist. Ganz zu schweigen von den Kosten, die überproportional steigen, je kleiner man eine Einheit wählt.

Aus ihren Anteilen kassieren die Kommunen Dividende wie die freien Aktionäre. Zudem erhalten sie beachtliche Konzessionsabgaben für die Gewährung von Wegrechten (Kabelverlegung, Trassenführung), die mithelfen, ihr Budget zu decken. Die Frage ist berechtigt, ob die Grünen jemals einem Bürgermeister begegnet sind, der sich all dieser Privilegien begeben und selbst in die Verantwortung für eine reibungslose Energieversorgung eintreten möchte. Was den Ruf nach Dezentralisierung und Minimierung der Kraftwerkseinheiten angeht, so kann man nur empfehlen, die für jedermann greifbaren Statistiken zu studieren. Sie belegen, daß von den 961 betriebenen Kraftwerken in der Bundesrepublik und in West-Berlin 876 eine Leistung bis nur 200 Megawatt haben. Natürlich kann man noch kleinere bauen. Nur müßten wir uns dann als Industrienation und vom Wohlstand abmelden. *(12. 4. 85)*

aktions Report

Gigantisches Programm

Neben der Steinkohle und der umweltfreundlichen Kernenergie ist die Braunkohle die dritte tragende Säule unserer öffentlichen Stromversorgung. Sechs große Kraftwerke im Städtedreieck Köln – Aachen – Düsseldorf mit einer Gesamtleistung von über 11000 MW erzeugen rund um die Uhr etwa ein Viertel des Stroms für die öffentliche Versorgung. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk AG (RWE) hatte sich schon Anfang der 70er Jahre intensiv mit technischen Verfahren zur Rauchgasreinigung befaßt.

Um eine Reduzierung des SO_2-Ausstoßes aus allen RWE-Kohlekraftwerken um 75 Prozent zu erreichen, wurde ein fast „gigantisch" zu nennendes Programm beschlossen: vorzeitige Stillegung von einigen älteren Braunkohlekraftwerken mit zusammen 2200 MW, Neubau von vier 600-MW-Blöcken mit Naßentschwefelungsanlagen, Einbau von solchen Anlagen in allen alten Kraftwerken bis spätestens 1988. Darüber hinaus soll eine vorzeitige Verringerung des SO_2-Ausstoßes der RWE-Braunkohlekraftwerke um rund 110000 t bis Ende 1987 durch Anwendung des TAV erfolgen. Dieses Programm erfordert die stolze Summe von neun Milliarden DM. Hinzu kommen jährliche Betriebskosten von mehreren Millionen DM.

Kölner Stadt-Anzeiger

Müllbriketts

Briketts aus Hausmüll – diesen „Wechsel auf die Zukunft" hat nach eigenem Bekenntnis der Kommunalverband Ruhrgebiet schon während der 70er Jahre gezogen. Nun ist die dafür notwendige Fabrik in Herten bei Recklinghausen fertig – doch aus den Mülltonnen des Reviers Brennstoff zu Braunkohlepreisen zu zaubern und so Umwelt und kostbaren Deponieplatz zu schonen bleibt noch ein Versprechen.

Die Briketts legten sich quer, kaum, daß sie produziert wurden. Sie sind wegen des hohen Wassergehaltes zu pappig, die organischen Bestandteile beginnen, „biologisch zu arbeiten", wie ein Techniker erklärt. Mangelnde Erfahrung und nicht vorhersehbare Schwierigkeiten werden dafür als Grund angegeben. So habe niemand gewußt, daß 14 Prozent Wassergehalt die oberste Grenze für die Lagerfähigkeit bilde. „Eco-Briq" beginnt zu schimmeln und zu stinken. So wandert gegenwärtig diese Müllenergie nicht in den Ofen, sondern wieder auf den Müllhaufen. *(3. 4. 85)*

WELT am SONNTAG

Vorreiterrolle

Es wird zum Beispiel häufig verschwiegen, daß rund 50 Prozent der Schwefeldioxid-Emissionen aus dem Ausland stammen. Selbst wenn alle Wärmekraftwerke in der Bundesrepublik Deutschland stillgelegt würden, betrüge die SO_2-Belastung immer noch rund 75 Prozent des heutigen Wertes.

Dies macht deutlich, daß eine durchgreifende Verbesserung der Umweltsituation in unserem Lande nur bei einem gemeinsamen europäischen Handeln zu verwirklichen ist. Schon heute hat die Bundesrepublik Deutschland auf EG-Ebene eine Vorreiterrolle.

Zur Durchführung der jetzt in Angriff genommenen Umweltschutzmaßnahmen benötigen wir dringend eine gesicherte, verläßliche Rechtsbasis, die eine sachgerechte langfristige Investitionspolitik ermöglicht. Es geht um eine umfassende Kalkulierbarkeit der Umweltpolitik und um ihre Ausrichtung auf unser marktwirtschaftliches System. Tagespolitischer Aktionismus führt zu keiner besseren Umwelt. Er beinhaltet eher die Gefahr großer Fehlinvestitionen, deren Kosten über höhere Strompreise insbesondere die Wettbewerbsfähigkeit der stromintensiven Industrien und damit Tausende von Arbeitsplätzen gefährden würden.

(Von F. Wilhelm Christians, 24. 3. 85)

DIE WELT

Drauf zahlen

Die Hoffnung auf Sonnenenergie ist untergegangen, manche Hoffnung auf den Wind vom Winde verweht, wenn man ihn ernten will, wo er nicht weht. Musterbeispiel: die elegante „Mühle" auf dem Hof eines Uralt-Propheten des ökologischen Landbaus. Technisch ist sie prima, wirtschaftlich unter dem Strich. Die grünen Idealisten haben am falschen Platz gebaut – und zahlen nun monatlich fast einen Tausender drauf.

(11. 3. 85)

Kräutertees und Brennesselsuppe

Die „Herrgottsapotheke" läßt sich bei Rekultivierungs-Wanderungen nutzen

Aus der „Herrgottsapotheke" am Wegesrand: v. l. n. r. Waldprimel, Brennessel, Gamander-Ehrenpreis, Schlangen-Knöterich

5 Fotos: Lothar Radtke

Wandern ist wieder neu entdeckt worden. Den „Revier und Werk"-Lesern ist gewiß nicht entgangen, daß im Naherholungsbereich so mancher Bürger diese sinnvolle Freizeitbeschäftigung neu entdeckt hat. Um wieviel reizvoller wird der Gang durch den Naturpark Kottenforst-Ville, wenn kleine „Aufgaben" warten?

Im Herbst wollen wir das Augenmerk des Lesers auf außergewöhnliche Pilze lenken – heute soll es uns um Kräuter gehen, die Sie allesamt etwa im Bereich des Liblarer und Köttinger Sees finden können. Sowohl für den Hobby-Fotografen als auch für den „gesundheitsbewußten Lebenskünstler" soll etwas dabei sein. Wie bei der Pilzwanderung werden eine gute Lupe (8 ×) und ein handliches Bestimmungsbuch benötigt. Am Schluß des Textes findet sich ein Hinweis.

Wir Menschen befinden uns in einer Neubesinnung – was den Tablettenkonsum anbelangt. Die steigenden Zahlen an Volkshochschulkursen zur Heilkräuterkunde oder der beachtliche Aufschwung von entsprechender Fachliteratur sind ein Zeichen dafür, daß die alte Sehnsucht nach „einfacher Gesunderhaltung aus der Kraft der Natur" wieder sichtbar wird. Damit keine Mißverständnisse auftreten: Wenn der Mensch erkrankt, gehört er unverzüglich in die Hand eines erfahrenen Arztes oder Heilpraktikers! Ich möchte während unseres kleinen Spazierganges durch das rekultivierte Gebiet lediglich einige Anregungen zur Gesund***erhaltung*** geben.

Der Mensch braucht ein Hobby, um gesund zu bleiben – so wird uns immer gepredigt. Gibt es ein schöneres, als einige heilsame Kräuter kennenzulernen, die in der „Herrgottsapotheke" direkt vor unserem Haus oder am Rand der Campingplätze (Liblarer See) wachsen und zu unserem Wohle blühen? Haben Sie sich schon einmal die Mühe gemacht und einfach die Blätter von Löwenzahn, Wikke oder Taubnessel miteinander verglichen? Oder mit der Lupe die kleine, scheinbar unscheinbare Blüte der Vogelmiere betrachtet? Die kleine Auswahl soll Sie heute herausfordern, demnächst mit wacheren Augen durch das Revier zu wandern. Beginnen wir mit zwei Vertretern der Familie der Korbblütengewächse, die Sie bestimmt kennen.

Da ist zum Beispiel der Huflattich (Tussilago farfara). Er blüht bereits ab März, sogar aus der Schneedecke heraus ohne Blätter. Der mit Blattschuppen versehene Stengel ist spinnwebig behaart – ein dankbares Fotoobjekt. Man kann ihn allerwärts antreffen, sogar am Bahndamm und am steinigen Wegrand des gesamten Reviers.

Für den Hausgebrauch eignet sich ein Aufguß (ein Teelöffel Blätter und Blüten pro Tasse, fünf bis acht Minuten ziehen lassen, zwei- bis dreimal täglich). Dieser ***Huflattichtee*** darf bei Katarrhen und Erkältungen im Frühjahr und Herbst nicht fehlen. Mit Honig gesüßt, schmeckt dieser Tee vorzüglich und ist wegen der Schleim- und Gerbstoffe ungemein gesund. Huflattichdämpfe sollen sogar bei chronischer Bronchitis eingeatmet werden. Sie bewirken bei Anfällen und erstickender Atemnot große Hilfe, da sie heilsame Salpetersäuresalze enthalten, die auf die Schleimhäute des Mundes einwirken.

Sogar die gequetschten Blätter (erscheinen erst ab Mai/Juni) mit der filzigen Unterseite sind ein altes Heilmittel bei offenen Geschwüren und Entzündungen. Aufgelegt bewirken sie zunächst eine kühlende Schmerzlinderung mit darauffolgender Besserung.

Noch ein delikater Nachtisch gefällig? Hier ist das Rezept:

Huflattich-Blüten mit Stengel kleinschneiden. Über Nacht in Weißwein einlegen. Zwei Eßlöffel Zucker, Gelatine auflösen und nach Erhit-

www.fortuna-digital.de

zen hinzufügen. Dann in kleine Schälchen einfüllen, mit Schlagsahne garnieren oder mit Vanillesoße übergießen.

Nun zu dem anderen Vertreter der gleichen Familie – dem uns allen bekannten Löwenzahn (Taraxacum officinale). Auch hier darf wohl eine detaillierte Beschreibung fehlen. Wer kennt nicht die gelbleuchtenden Wiesen und Wegränder von Frühjahr bis Spätsommer? Des Löwenzahns Durchsetzungsvermögen ist einfach bewundernswert. Sie werden staunen, wie vielseitig er zu wohlschmekkenden Gerichten verwendet werden kann.

Der dicke Wurzelstock ist außen schwarz und enthält einen weißen, bitteren Milchsaft. Ich habe mit Schülergruppen teilweise einen m lange Wurzeln ausgegraben! Geht Ihnen jetzt „ein Licht auf", weshalb der „Bursche" so schwer aus Ihrem Gemüsegarten zu vertreiben ist? Die Frühlingswurzel ist besonders reich an Salzen, Eiweiß und Wachs. So empfehle ich ein

Löwenzahngemüse:

Zutaten: 500 g Löwenzahnwurzeln, 1 Zwiebel, 100 g gekochter Schinken, 1 Eßlöffel Essig, 1 Eßlöffel Mehl, 20 g Butter, 1 Eidotter, Salz, Pfeffer, Fett.

Zubereitung: Die Löwenzahnwurzeln sauber waschen und von schadhaften Stellen befreien. Mit einer Drahtbürste gut abreiben und in etwa fünf cm lange Stücke schneiden. ¼ l Wasser mit dem Essig anreichern, die Wurzelstücke dazugeben und in etwa 20 Minuten weichkochen. Die Butter in einem Topf erhitzen und die kleingeschnittenen Zwiebelstücke darin kurz andünsten. Das Mehl einrühren und mit Gemüsebrühe aufgießen. Die Wurzeln und den kleingeschnittenen Schinken dazugeben. Mit Salz und Pfeffer abschmecken, mit dem Eigelb legieren (das Gericht erinnert etwas an unsere Schwarzwurzel!).

Aber auch die jungen Blätter bis in den Juni hinein bilden die Grundlage für einen schmackhaften Löwenzahnsalat. Die Zubereitung geschieht wie beim Endiviensalat.

Der Huflattich – man kann ihn zum Tee, aber auch zu einem Nachtisch verarbeiten

Nun noch eine Überraschung. Es ist sogar möglich, die Wirkstoffe der Löwenzahn-Blüte zu verwenden. Die Wirkungen sind die Förderung der Gallensekretion und der Verdauungstätigkeit sowie eine nachgewiesene Milderung bei rheumatischen Beschwerden – scheinbar unsere neue Volkskrankheit. In der Homöopathie hat sich der Löwenzahn auch gegen Neuralgien bewährt. Was meinen Sie, wie fein ***Löwenzahnhonig*** mit Quark und Butter auf einem frischen Brötchen morgens schmeckt?

Zubereitung: 40 bis 60 Blüten mit einem l Wasser aufkochen. Sud mit einem Paket Gelierzucker zu Gelee kochen. Sollte später dieser Gelee wieder dünn werden, haben Sie eine vortreffliche Süße zum Spitzwegerichsaft – ein wirksames Hustenmittel.

Ja, der gute alte Löwenzahn, wieder neu entdeckt als Unterstützer für eine Frühjahrs-Blutreinigungskur! Die Wirkung beruht auf Inulin (einem Reservekohlenhydrat), Gerbstoff, Xantophylle (gelber bis bräunlicher Naturfarbstoff – Karotinoid), ätherischen Ölen, Provitamin A, den Vitaminen B und C sowie etlichen Mineralsalzen.

Nun zu einigen Pflanzen, nach denen Sie ein wenig sorgfältiger Ausschau halten müssen. Hier ein Beispiel für die Kamera, zum Zeichnen und Malen oder sogar für die Salatschüssel. Im feuchten Einzugsbereich des Karauschen-Weihers (Nähe Liblarer See), am Köttinger und am Bleibtreu-See sowie an Bachläufen findet sich truppweise der Bachehrenpreis (Bachbunge) / Fam. Rachenblütler, Veronica beccabunga. Die Ehrenpreisarten unterscheiden sich von anderen Blumen mit vier (!) Blütenblättern, besonders den Kreuzblütlern, durch ein größeres oberes Blütenblatt und nur zwei (!) Staubblätter. Die Blüten sind fast immer blau.

Die frischen Blätter erinnern im Geschmack ein wenig an die Kresse und gelten auch, wie diese, als blutreinigend. Außerdem wirken die Blätter und der frische Saft harntreibend. Die Pflanze bitte nicht mit dem weitaus häufigeren Gamander-Ehrenpreis / Veronica chamaedys verwechseln.

Sie finden ihn recht häufig in Laubwäldern, Mischwäldern, in trockenen Gebüschen und an Wegrändern. Die leuchtend blauen Blüten mit dunklen Adern sitzen an Stengeln, an denen die Haare in zwei Reihen angeordnet sind. Das ist mit bloßem Auge erkennbar!

Also eben „nur" etwas für Ihre Kamera (135-mm-Teleobjektiv mit Zwischenring 1:2) und keinesfalls für die Salatschüssel!

Nun eine Überraschung. Die folgende Pflanze gehört ebenfalls zu dem Kreis von Heilpflanzen, jedoch steht sie erstens unter Schutz, und zweitens sollte sie wegen ihrer wenigen Standorte im Bereich der aufgeforsteten Laubwälder des Naturparks Kottenforst-Ville von Ihnen geschützt werden. Bereits ab März blüht die Wald-Primel (Wald-Schlüsselblume, Hohe Schlüsselblume, Hohe Primel) Primula elatior/Familie der Primelgewächse. Hier haben Sie erneut etwas Erlesenes für die Kamera. Im Althochdeutschen kannte man bereits den Namen „Himmelschlüsselchen".

Zu beiden Seiten der B 265, etwa auf der Höhe Franziskus/Liblarer See finden sich feuchte Wiesen. Hier hat sich im Laufe der letzten Jahre eine beachtliche Artenvielfalt entwickelt. Herausgreifen möchte ich eine auffallende Pflanze, die immerhin 30 bis 120 cm hoch werden kann und weithin von Mai bis August ihre rosaroten Blütenähren zeigt: der Schlangen-Knöterich (Wiesen-Knöterich, Schlangenwurz, Natterwurz) Polygonum bistorta, Familie der Knöterichgewächse.

Die jungen Sprosse und Blätter werden ***wie Spinat zubereitet*** und schmecken we-

→

sentlich besser als dieser. Außerdem können Sie einen ***Aufguß*** machen (zwei bis drei Teelöffel vom Kraut pro Tasse) oder einen bis zwei Teelöffel von der schlangenähnlichen Wurzel (Rhizom) pro Tasse. Äußerlich angewendet wird dieser Aufguß bei Mund- und Zahnfleisch-Leiden, bei Mundfäule, blutenden Wunden und Geschwüren. Täglich zwei Tassen getrunken helfen bei Durchfällen. Die Pflanze ist leicht kenntlich an den dichten, walzenartigen rosaroten Blütenähren, den länglich-eiförmigen, unterseits grau-grünen Blättern. Sie ist ein Nässezeiger und außerdem ein Hinweis auf nährstoffreiche Böden.

Was mich immer wieder aufs neue fasziniert, ist die Farbenvielfalt der Eltern unserer Stiefmütterchen. Gerade die frisch aufgearbeiteten Böden nach der Auskohlung im Revier sind die ideale Grundlage für das Wilde Stiefmütterchen (Acker-Stiefmütterchen, Acker-Veilchen) Viola tricolor/ Familie der Veilchengewächse. Die einzelnen, langgestielten Blüten können weißlichgelb, hellviolett oder gar dreifarbig sein. Der Stengel ist meist ästig, aufrecht oder aufsteigend.

Die Pflanze, die Theodor Storm Pate für eine Novelle stand, verdient Ihre gezielte Beachtung. Mit der Lupe offenbart sich die schöne Farbenvielfalt der Blüten noch eindrucksvoller. In der Blütezeit von Mai bis Oktober können wir uns an Feldrändern an den zunächst unscheinbaren Pflänzchen erfreuen. Hätten Sie gedacht, daß die gesamte Pflanze einschließlich ihrer Wurzel (schonend getrocknet) schon seit Jahrhunderten mit Erfolg eingesetzt wird?

Ein ***Aufguß vom Wilden Stiefmütterchen*** (ein Eßlöffel auf eine Tasse), täglich ein bis zwei Tassen, hilft bei „festsitzendem Husten" und Gelenkrheuma; aber auch äußerlich und innerlich bei Hautausschlägen, einem chronischem Ekzem und Geschwüren. Der Aufguß schmeckt gar nicht so schlecht.

Nun wieder etwas zur delikaten Bereicherung unseres Mittagstisches. Die Familie

Ackerstiefmütterchen: Ein Aufguß hilft bei Husten

nimmt sich Plastiktüten und Handschuhe mit. Während unserer Wanderung im Liblarer Raum kommen wir an alten Gebüschen, Hecken, Mischwäldern und Feldrändern vorbei, also an Böden, die bereits seit einigen Jahren einen eigenen Kreislauf bilden konnten. Wenn zudem noch ausreichend Stickstoff vorhanden ist, haben wir die ideale Basis für unsere ***Brennessel*** (Urtica dioica)/ Familie der Nesselgewächse.

Die älteren Leser werden sich noch an sie erinnern; zusammen mit der legendären „Melde" hat sie so manchem notleidenden Bürger der Nachkriegszeit geholfen. Heute ist die Brennessel wieder entdeckt worden. Das ganze Jahre über können junge Blätter gesammelt werden. Die Pflanze besitzt nämlich einen relativ hohen Gehalt an Chlorophyll, Vitamin C und Eisen, zudem noch Gerbstoffe, Histamin (ein Gewebshormon; bewirkt Erweiterung der Blutgefäße der Haut, regt die Magensaftsekretion und Darmtätigkeit an) sowie einige wichtige Mineralsalze.

Mit Handschuh und Lupe erkennt man die Ursache für unsere Abneigung: glasartig spröde Haare befinden sich auf Blättern und Stengel. Die Spitze dieser Haare bricht bei Berührung ab, die darin enthaltene Flüssigkeit dringt in die Haut ein. Deren Substanzen sorgen dann für die uns allen bekannte Entzündung. Aber keine Angst: Bei Trocknung oder Zubereitung entfällt diese Wirkung. Wie wäre es nun mit einer ***„russischen" Brennesselsuppe?*** Sie schmeckt köstlich und ist ein vollkommenes Mittagessen. Aber auch die „einfache" Suppe ist lecker.

Russische Brennesselsuppe

Rindfleisch mit Suppengrün kochen. Fleisch anschließend in Würfel schneiden und mitverwerten. Mehlschwitze zubereiten, darin die kleingeschnittenen Brennesseln (nur die Spitzen) dünsten (ich dünste die Brennessel vorher in etwas Wasser!).

Nun die Mehlschwitze mit der Brühe und Fleischwürfel auffüllen. Saure Sahne sowie angebratene Würstchenscheiben hinzufügen. Mit Salz und Pfeffer abschmekken.

Anrichten mit gekochten Eiern und etwas Petersilie. Die Eier in große Stücke schneiden und leicht unter die Suppe geben.

Unsere Wanderung neigt sich dem Ende entgegen. Noch einmal möchte ich den Leser zu sorgfältigem Hinschauen anregen. In den feuchten, sumpfigen Einzugsbereichen des Liblarer Sees, des Karauschen-Weihers und des Köttinger Sees steht truppweise, von kaum jemandem beachtet, das Wechselblättrige Milzkraut/Familie der Steinbrechgewächse, Chrysosplenium alternifolium. Bereits im März steckt es seine unscheinbaren Blütenstände durch die Schneedecke. Aber welche Überraschung, wenn man mit der Lupe eine einzelne Blüte näher betrachtet! Die „Zwerge" im sumpfigen Boden blühen bis in den Juni hinein. Das Milzkraut ist eine alte Heilpflanze, wie sein Name (Milz) andeutet. Jedoch sind bis heute im Milzkraut keinerlei Wirkstoffe aufgefunden worden.

Als blaues, leuchtendes Schlußlicht soll uns eine Pflanze Freude bereiten, deren wunderschöne Blüten von oben kaum in ihrer Pracht entdeckt werden können. Denn die langen Ausläufer, die an den Knoten wurzeln, haben ihr den Namen verliehen: Kriechender Günsel/Familie der Lippenblütengewächse, Ajuga reptans. Der Stengel kann acht bis 30 cm hoch werden und ist deutlich kantig, was bei Lippenblütengewächsen immer der Fall ist. Die strahlend-blauen Blüten haben keine Oberlippe, aber eine dreilappige Unterlippe. Sechs bis zwölf Blüten können Sie antreffen, die in Scheinquirlen in den Blattachseln sitzen. Daher also sind sie von oben so schwer zu erkennen. In den Laubgehölzen um Liblar, Köttingen und Richtung der Fabrik Wachtberg in Frechen kann der Kriechende Günsel in Scharen angetroffen werden. Gesammelt wird das blühende Kraut für einen ***Günsel-Tee*** ohne Wurzel vom Mai bis in den Juli. Empfehlenswert ist ein Aufguß (einen bis anderthalb Teelöffel Kraut pro Tasse, fünf bis acht Minuten ziehen lassen, zwei- bis dreimal täglich, am besten zusammen mit Pfefferminze).

Die Pflanze enthält Gerbstoff, Saponin, Cholin (eine organische Base, Bestandteil des Lecithins und für dessen Bildung notwendig; fördert den Stoffwechsel, blutdrucksenkend und gefäßerweiternd), Glykoside und verschiedene Mineralsalze. Der Tee ist bei Gallen- und Verdauungsstörungen anwendbar.

Dieser kleine Ausflug in die Naherholungsgebiete von Rheinbraun hat Sie vielleicht herausgefordert, demnächst genauer auf den Wegrand zu achten. Und wenn dabei hier und da etwas für die Gesundheit abfällt – was wollen wir mehr? *Lothar Radtke*

Literatur:

Edmund Launert: „Der Kosmosführer – Wildkräuter"; Reihe „Kosmos Naturführer", Stuttgart, 1982

Schönfelder-Fischer: „Welche Heilpflanze ist das?" Reihe „Kosmos Naturführer", 17. Aufl., Stuttgart, 1976

 www.fortuna-digital.de

Revier und Werk

... vor 25 Jahren

Die Sicherheit der Arbeitsplätze bei Rheinbraun wird im Zeichen der Vollbeschäftigung und der in Industrie und Handwerk zu 50 Prozent nicht zu besetzenden Lehrstellen betont. Beim Lohnvergleich sollten auch die sozialen Leistungen berücksichtigt werden.

Einen Tätigkeitsbericht über die Jahre 1957 bis 1959 gibt die Rheinische Braunkohlenbergschule, deren Vorgängerin vor 60 Jahren gegründet wurde. Neben dem Bergschuldirektor und seinem Assistenten unterrichten 40 Dozenten nebenamtlich mehr als 110 Schüler.

Glückssache waren schon vor 100 Jahren Energiebedarfsprognosen: 1857 hat das Bergamt Düren eine Erweiterung des Feldes „Friedrich-Wilhelm-Maximilian" (bei Türnich) abgelehnt, da „mit Gewißheit das Feld noch mehr als 1000 Jahre bearbeitet" werden kann.

Die monatliche Lohnzahlung bei Rheinbraun wurde im 1. Quartal 1960 eingeführt. In den vier Gruppen sind Sozialbeauftragte eingesetzt worden.

Kurz vor Inbetriebnahme steht der Neubau des Wasserwerks Grevenbroich-Fürth. 28 km Rohrleitungen stellen die Verbindungen zu den alten Verteilungsnetzen her.

Entwickelt wurde in zweijährigen Trageversuchen der erste „Braunkohlen-Unfallverhütungs-Schuh". Ein Arbeitskreis beim Deutschen Braunkohlen-Industrie-Verein hat sich damit befaßt.

Erstaunlich reichhaltig ist die Pflanzenwelt, die in wenigen Monaten die Kippen der ausgekohlten Tagebaue besiedelt. Der Naturschutzbeauftragte im Regierungsbezirk Aachen, Dr. Hermann Josef Bauer, berichtet über seine Untersuchungen.

Alle Meldungen, Auszüge, Hinweise und Zitate stammen aus den Heften 52 und 53/1960. *Bb.*

Steuertip: Entlastung bei selbstgenutztem Eigentum

Das Bundeskabinett hat am 26. März 1985 einen Gesetzentwurf verabschiedet, der eine grundlegende Änderung der steuerlichen Förderung von selbstgenutztem Wohnungseigentum vorsieht. Diese Neuregelung soll für nach dem 1. Januar 1987 fertiggestelltes oder angeschafftes Wohneigentum gelten. Fernziel der Regelung ist es, die Selbstnutzung von Wohnungseigentum weitgehend steuerneutral zu gestalten und Bürger und Verwaltung zu entlasten.

Die wichtigsten Änderungen werden sein:

■ Der § 7b des Einkommensteuergesetzes (EStG) wird abgeschafft. Auch in Zukunft können aber acht Jahre lang jeweils fünf Prozent der Anschaffungs- oder Herstellungskosten einer selbstgenutzten Wohnung bei der Steuererklärung geltend gemacht werden, künftig jedoch als Sonderausgabe nach § 10e EStG. Wer vor dem 1. Januar 1987 die § 7b-Abschreibung vorgenommen hat, kann dies bis zum Ablauf des Begünstigungszeitraums (acht Jahre) auch weiterhin tun. Er muß sie jedoch ab 1987 in der Steuererklärung als Sonderausgabe eintragen.

■ Die § 7b-Abschreibung entfällt künftig für vermietete Wohnungen.

■ Der abschreibungsfähige Höchstbetrag wird von derzeit 200000 DM für Einfamilienhäuser/Eigentumswohnungen und 250000 DM für Zweifamilienhäuser auf einheitlich 300000 DM angehoben. Dadurch erhöht sich der maximale Abzugsbetrag von derzeit 10000 DM beziehungsweise 12500 DM auf 15000 DM.

■ Aufwendungen, die vor der erstmaligen Selbstnutzung der Wohnung in der Anschaffungs- oder Bauphase anfallen, wie zum Beispiel Damnum (Auszahlungsverlust) und andere Geldbeschaffungskosten, können weiterhin steuermindernd geltend gemacht werden.

■ Die Nutzungswertbesteuerung für die selbstgenutzte Wohnung – das heißt die Regelung, daß 1,4 Prozent des Einheitswertes als Einnahme zu versteuern sind – entfällt. Die Selbstnutzung von Wohneigentum braucht also künftig nicht mehr versteuert zu werden.

■ Der befristet eingeführte Schuldzinsenabzug von 3 × 10000 DM pro Jahr läuft planmäßig aus. Nur wer bis zum 31. Dezember 1986 Wohnungseigentum zur Selbstnutzung angeschafft oder hergestellt hat, kann diesen Abzug noch in Anspruch nehmen.

■ Das „Baukindergeld" von 600 DM pro Jahr und Kind, das es bislang erst ab dem 2. Kind gab, wird künftig bereits für das 1. Kind ausgezahlt.

Zur Frage, für wen das alte und für wen das neue Recht günstiger ist, hat das Bundesfinanzministerium Berechnungen durchgeführt. Dabei kam man zu folgendem Ergebnis:

■ Günstiger ist das zur Zeit noch geltende Recht für kinderlose Bau- oder Kaufwillige bei Anschaffungs- oder Herstellungskosten von bis zu 275000 DM. Dies ergibt sich durch den künftig entfallenden Schuldzinsenabzug von maximal 3 × 10000 DM pro Jahr.

■ Bei Eigenheimbesitzern mit mindestens einem Kind soll das derzeitige Recht nur bei Anschaffungs- oder Herstellungskosten von bis zu 235000 DM günstiger sein. Es handelt sich hierbei um grobe Anhaltewerte, die nicht für jeden Einzelfall gelten müssen.

■ Besser ist das geltende Recht aber vor allem für die Besitzer von Zwei- und Mehrfamilienhäusern beziehungsweise von Einfamilienhäusern mit Einliegerwohnungen, wenn eine Wohnung selbst genutzt wird. Hier muß zwar bislang der Mietwert der selbstgenutzten Wohnung versteuert werden, es können aber im Gegenzug Aufwendungen wie zum Beispiel Schuldzinsen abgezogen werden. Dies hat in der Regel zu erheblichen steuerlichen Vorteilen für die Besitzer von Zwei- und Mehrfamilienhäusern (und Einfamilienhäusern mit Einliegerwohnung) gegenüber den Einfamilienhausbesitzern geführt.

Diese unterschiedliche Behandlung soll nun wegfallen. Auch die Besitzer von Zwei- und Mehrfamilienhäusern, die eine der Wohnungen selbst nutzen, brauchen künftig den Mietwert ihrer selbstgenutzten Wohnung nicht mehr zu versteuern, können aber auch keine Aufwendungen, insbesondere Schuldzinsen, mehr geltend machen (außer dem Sonderausgabenabzug nach § 10e EStG n. F.).

Zur Abmilderung von Härten bleibt es für diejenigen, die teilweise ein Zwei- oder Mehrfamilienhaus vermietet haben, bis zum 31. Dezember 1998 beim alten Recht. Hinsichtlich der selbstgenutzten Wohnung besteht bis zu diesem Termin ein einmaliges Wahlrecht zugunsten des neuen Rechts (nur dann zu empfehlen, wenn keine größeren Aufwendungen wie Schuldzinsen etc. vorliegen).

Es handelt sich bei obiger Darstellung nur um einen groben Überblick über die geplanten Änderungen, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Sobald das endgültige Gesetz verabschiedet worden ist (voraussichtlich im Dezember 1985), werden wir in „Revier und Werk" noch ausführlicher darauf eingehen.

„Rheinische Gruppe" der Abgeordneten befuhr unser Revier: „Braunkohle, Umweltschutz und Arbeitsplätze stehen in gutem Einklang"

Die rheinischen Abgeordneten nach der Befahrung mit ihren Begleitern von Rheinbraun

„Rheinbraun ist ein hochinteressanter Arbeitgeber im Interesse des Reviers. Man muß den Tagebau und die anschließende Rekultivierung einmal gesehen haben, um sich ein objektives, unverzerrtes Bild von den Leistungen im Braunkohlenbergbau machen zu können." Das war die einhellige Meinung von Mitgliedern der CDU-Bundestagsfraktion, die zur „rheinischen Gruppe" innerhalb des Parlamentes in Bonn gehören. Die CDU-Abgeordneten wollten sich wie ihre Kollegen von der SPD vor Ort sachkundig machen.

Hans-Peter Schmitz MdB (Baesweiler), Vorsitzender der Landesgruppe, nach der Befahrung im Revier: „Rheinische Braunkohle ist nach der Befahrung noch mehr als bisher für uns die Summe von Kohleförderung, optimalem Umweltschutz und ebensolcher Arbeitsplatzsicherung. Keiner kann in seiner politischen Betrachtung einen der drei Faktoren auslassen, wenn er hier politisch handlungsfähig sein will." Dr. Kurt Häge hatte den Gästen den Tagebau Fortuna und die Rekultivierung gezeigt.

Im Gespräch: Dr. Bernhard Worms, Konrad Grundmann

Die Abgeordneten, die vor ihrer Befahrung von Rheinbraun-Arbeitsdirektor Konrad Grundmann begrüßt wurden, zeigten sich in einer Diskussion beeindruckt von dem „zur Zeit besten verwirklichten Vorruhestandsmodell, das es in der Bundesrepublik gibt". Sie staunten auch über die bei Rheinbraun verwirklichten sozialpolitischen Leistungen bei den Auszubildenden und im Wohnungsbau.

Der Vorsitzende des Braunkohlenausschusses, Landrat Johannes Kaptain, wie auch der Revierabgeordnete Dr. Bernhard Worms – Kaptains Vorgänger im Amt des Braunkohlenausschuß-Vorsitzenden – erklärten übereinstimmend, daß für sie der Wirtschaftsfaktor Rheinbraun unverzichtbar sei. In die Energiebilanz der Bundesrepublik sei Rheinbraun mit 120 Millionen Jahrestonnen Braunkohle eingebettet, „und so soll es auch bleiben". Worms erinnerte seine Politikerkollegen aus Bonn daran, „daß hier im Braunkohlenrevier seit Generationen Arbeit und Umwelt in Versöhnung existieren". Man müsse deutlich zwischen der öffentlichen und der veröffentlichten Meinung im Revier unterscheiden. Unruhe werde lediglich „von außen her in das Revier getragen".

Kumpels und die Knappschaft

Zwiegespräch: Krank im Urlaub

Kumpel Hans und Kumpel Fritz treffen sich. Fritz ist Knappschaftsältester – da hat er im Kollegenkreis manche praktische Frage zu beantworten. Diesmal geht es um den Urlaub – und was man unternehmen muß, sollte man währenddessen krank werden:

Tag Fritz!

Tag Hans! Wie geht es dir?

Wie soll et gehn, Fritz, so kurz vor dem Urlaub. Ach, wat ich dich noch fragen wollte, du bist doch Knappschaftsältester und hast Ahnung von der Knappschaft. Wenn ich im Urlaub krank werde, wat mache ich da?

Aber Hans, wer denkt schon im Urlaub an Krankheit? Aber man muß ja mit allem rechnen. Also, wenn du in der Bundesrepublik bleibst, dann kannst du zu jedem Arzt gehen, der zur gesetzlichen Krankenversicherung zugelassen ist. Du gibst ihm deinen Behandlungsschein ab. Oder, wenn du für das Quartal keinen mehr hast, schickst du ihm eine Überweisung von deinem zuletzt behandelnden Arzt später zu.

Dat is ja einfach, Fritz. Muß ich denn dann noch wat bezahlen?

Nein, in dem Fall kostet dich das nichts. Wenn du allerdings ins Ausland fährst, wird es schon komplizierter. Da gibt es Staaten, mit denen die Bundesrepublik Abkommen getroffen hat. Für die kannst du im Personalbüro einen Anspruchsausweis anfordern. Du kriegst dann auch gleich

Knappschaftsältester Fritz (rechts) zu Kumpel Hans: „Also, wenn du während des Auslandsurlaubes krank wirst, mußt du dem Arzt deinen ‚Anspruchsausweis' geben!"

www.fortuna-digital.de

„BOWA hatte das erste private Fernsehen!"

Arbeitnehmervertreter informierten sich vor Ort

„Wir bei der Abteilung Bohrbetrieb und Wasserwirtschaft waren die ersten mit privatem Fernsehen!" So scherzte Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Dietmar Emrich bei der Begrüßung der Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat von Rheinbraun, mit dieser Bemerkung anspielend auf Rohr-Inspektionen mit Hilfe kleiner Videokameras. Die Arbeitnehmervertreter besichtigten die „neue BOWA" einschließlich der Labors (wir berichteten in der Februarausgabe ausführlich über den Neubau).

Anschließend befuhr die Besuchergruppe auch einen Betriebspunkt vor Ort.

Gastgeber waren neben Betriebsdirektor Dietmar Emrich Gruppendirektor Dipl.-Ing. Günter Siebert (Gruppe Nord), der Leiter der Abteilung Gebirgs- und Bodenmechanik, Dipl.-Ing. Karl-Josef Pierschke, sowie Diplom-Chemiker Rudolf Bußmann, der Leiter des BOWA-Zentrallabors. Hans Alker als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender von Rheinbraun stellte den fast vollzählig erschienenen Kreis der Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat vor.

Außerdem nahmen Arbeitsdirektor Konrad Grundmann und seine leitenden Mitarbeiter teil, Gesamtbetriebsratsvorsitzender Willi Töller und sein Stellvertreter Heinz-Joseph Welter sowie vom BOWA-Betriebsrat der stellvertretende Vorsitzende Karl-Heinz Giesen und Peter Cremer. Die IGBE im Bezirk Rheinland war durch ihren Vorsitzenden Erich Wolff und seinen Vertreter Hans Hempel präsent.

Die knapp über 900 Mitarbeiter der BOWA arbeiten im gesamten Braunkohlenrevier. „Unsere Mitarbeiter sind es gewöhnt, weitgehend selbständig vor Ort zu entscheiden", meinte Dietmar Emrich. Für jede Bohrung werde ein eigener Betriebsplan erstellt, außerdem ein Lärmschutzgutachten zum Schutz der Anlieger. Transportable Lärmschutzwände wurden eigens zum Einsatz bei der BOWA entwickelt und im Laufe der Jahre verbessert. Sie haben sich sehr bewährt.

Je eingesetztes Bohrgerät stehen der „Mannschaft" ein Umkleidewagen (mit Trockenraum für die Kleidung und Waschraum), ein Pausenwagen sowie ein Wagen für die Bohraufsicht (mit Schreibtisch) zur Verfügung. Der Fernsehgeräteeinsatz bei der Brunneninspektion, also auch im Wasser, so Dietmar Emrich, habe sich sehr bewährt:

„Jedes Jahr können damit etliche Brunnen gerettet werden. Das spart viele Kosten!"

Im BOWA-Labor und im geomechanischen Labor staunten die Gäste darüber, wie viele Auflagen – zum Beispiel durch ständige Analysen und Messungen – die BOWA und damit Rheinbraun heute beachten muß. Neben den Arbeitsbedingungen für die BOWA-Mitarbeiter „bei Wind und Wetter" interessierten sich die Arbeitnehmervertreter auch besonders für die Fragen der Grundwasserhebung. Diese Fragen wurden alle offen und glaubwürdig beantwortet.

---

ein Merkblatt mit, wo drin steht, wie du dich zu verhalten hast. Übrigens: Rentner kriegen den Anspruchsausweis bei der Knappschaft. Es handelt sich hierbei um folgende Länder: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien/Nordirland, Irland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Rumänien, Schweden, Spanien, Türkei.

Nun ja, Fritz, dat sind ja ohnehin die Länder, wo wir Deutschen gern hinfahren.

Aber etwas, Hans, ist noch wichtig, nämlich, daß du im Ausland genauso behandelt wirst wie ein Einheimischer, so daß du vielleicht doch etwas zu bezahlen hast. Es kann dir auch passieren, daß du aus irgendwelchen Gründen die Kosten ganz tragen mußt und die Knappschaft nur einen Teil übernimmt.

Ja, wat mache ich denn dann, Fritz, dat kann einem ja der janze Urlaub verderbe!

Richtig, Hans! Deshalb ist es in jedem Fall besser, man schließt eine Reise-Krankenversicherung ab. Die ist nicht teuer, und die kannst du bei den Privatversicherungen oder über die Automobilclubs bekommen.

Wenn ich aber nun in einen Staat fahren will, wo kein Vertrag besteht?

Dann mußt du alle Kosten selbst bezahlen, und du bekommst von der Knappschaft das erstattet, was sie für dich in der BRD bezahlt hätte. Also auch hier würde ich dir raten, eine Reisekrankenversicherung abzuschließen! Wenn du in die DDR fährst, brauchst du nur deinen Reisepaß vorzulegen; die Behandlung ist dort kostenlos.

Und wat mache ich, Fritz, mit meiner Familie?

Für die gilt das gleiche wie für dich. Aber alles das, Hans, was ich dir gesagt habe, steht noch viel besser in einem Heftchen von der Bundesknappschaft, was du in Köln bei der Knappschaft oder beim Ältesten oder beim Personalbüro bekommen kannst.

Horst Schröder: Vorsitz im VDF

Bergwerksdirektor Dr. Horst Schröder (53) hat am 1. April 1985 den Vorsitz im Verband für Führungskräfte in Bergbau und Energiewirtschaft (VDF), dem zweitgrößten Mitgliedsverband der Union der leitenden Angestellten (ULA), übernommen. Der gebürtige Dortmunder ist seit über 25 Jahren im Bergbau tätig und derzeit Werksleiter auf Schlägel & Eisen der BAG Lippe.

Dr. Schröder tritt in dem 7000 Mitglieder starken Berufsverband der Führungskräfte die Nachfolge von Heinz Mende an.

*Unser Zeichner **Walter Wichmann** wurde bei der Gartenarbeit „erwischt" und hat den Tatbestand ① für die Nachwelt festgehalten.*

*Schwarz auf weiß festgehalten ist ja jetzt auch, daß der Betriebsdirektor des Tagebaus Hambach, **Dr. Dieter Henning,** „schlau" ist. Bei der letzten Betriebsversammlung, über die wir in dieser Ausgabe berichten, hatte jemand vom Wort **„Schlauch"** die beiden letzten Buchstaben ausgewischt ②.*

*Inzwischen trudeln die ersten Fotos von fertig montierten Modellbau-Baggern in der Redaktion ein ③; auch sonst haben sich unsere Bastler auf **„Sommerbetrieb"** umgestellt, wie Bild ④ zeigt. **Ewald Schmitz** (EA Tagebau Ville) hat die Eisenbahn in seinem **Erftstädter Garten** komplett mit Beleuchtung und Streckenbegrünung aufgebaut. – Übrigens: **Bagger 262** von unserem letzten Titelbild ist noch in **Fortuna**; nach Frimmersdorf/Garzweiler ist der Bagger 285 gezogen.*

*Jetzt noch ein Griff in die Post, und dazu eine **Vorbemerkung.** Eine **Rätselfee** zur Auslosung der Schinkengewinner wird aus **jedem Betrieb einmal** zur Auslosung eingeladen. Wir gehen **reihum,** bis alle Betriebe vertreten waren, und dann beginnen wir wieder von **vorne.***

*Großen Anklang hat unsere kleine **Geologie-Serie von Dr. Bertram Wutzler** gefunden, auch bei verschiedenen **Hochschulen,** von denen Briefe eingingen (Professoren). **Lehrer H. V. aus Mönchengladbach** berichtet, daß er Beiträge aus „Revier und Werk" regelmäßig im **Schulunterricht** verwendet. **Marianne T. aus Grevenbroich:** „Ich finde es ganz phantastisch, daß man in Revier und Werk auch einmal **Vögel** abgebildet sieht, die man sonst nur in **Büchern** findet oder im **Fernsehen** anschauen kann."*

*Nettetal war nett zur Braunkohle: „Solche Gespräche", meint **Leser P. R. aus Eschweiler,** „müßten öfter stattfinden, um die vielen Vorurteile gegenüber Rheinbraun aus dem Weg zu räumen". – „Vielen Dank dafür, daß es euch gibt, daß ihr pünktlich erscheint und daß ihr die ‚richtige Mischung' habt! Es ist mir ein Bedürfnis, das einmal zu schreiben", meint **Leser E. H. aus Balkhausen.***

*Aus Köln schreibt G. L. zum **Bericht über den Werkschutz:** „Als Mitarbeiterin habe ich schon Situationen zwischen Werkschutz und Mitarbeitern erlebt, in denen die Mitarbeiter **nicht sehr freundlich** reagierten. Diese scheinen zu vergessen, daß auch der Werkschutz nur seine **Pflicht** tut und daß keine böse Absicht dahinter steht. Deshalb hat mich der Artikel **sehr gefreut.** Man sollte nie vergessen, daß Werkschutzleute auch nur Menschen mit Rechten und Pflichten sind. Daher mein Appell an die Mitarbeiter: Bitte etwas mehr Verständnis!"*

 www.fortuna-digital.de

Rheinbraun-Ausbildung

Für die Entlaßschüler des Jahres 1986 steht ein wichtiges Problem vor der Tür: die Suche nach einer geeigneten Ausbildung.

Wie in den Vorjahren ist zu erwarten, daß die Zahl der Bewerbungen die Zahl der zur Verfügung stehenden Ausbildungsplätze weit übersteigt. Deshalb unser Ratschlag:

Entscheiden Sie sich jetzt! Je früher, desto besser.

Bewerbungen, die nach dem **30. September 1985** eingehen, können nur berücksichtigt werden, wenn noch Ausbildungsplätze frei sind.

Rheinbraun bildet aus

Dreher

Betriebsschlosser

Schmelzschweißer

Energieanlagenelektroniker

Bergvermessungstechniker

Bürogehilfinnen (-assistentinnen)

Industriekaufleute

Bewerbungen können abgegeben werden:

Für die Berufe Dreher, Schmelzschweißer, Betriebsschlosser und Energieanlagenelektroniker bei der

- Personalabteilung Nord, Postfach 4140, 5010 Bergheim
- Personalabteilung Süd, Postfach 8903, 5030 Hürth-Knapsack
- Personalabteilung West, Postfach 1220, 5180 Eschweiler.

Für die Berufe Bergvermessungstechniker, Industriekaufleute und Bürogehilfinnen (-assistentinnen) bei der

- Abt. Bildungswesen-Tarifmitarbeiter (PT2), Postfach 410840, 5000 Köln 41.

Hier können Rätselrater gewinnen

Rätsel-Gewinner aus Heft Nr. 189

Bis zum Einsendeschluß am 8. April 1985 erreichten die Redaktion insgesamt 5171 Einsendungen zum Rätsel im Heft 189. Diesmal waren 106 Einsendungen falsch. Blieben also noch 5065 eingesandte Karten, die mit dem richtigen Lösungswort „Kohlenbunker" an der Auslosung teilnehmen konnten. Unter der Aufsicht von Rechtsanwalt Rolf Schönewerk zog unsere „Glücksfee" Elfriede Odendahl die Karten folgender Gewinner:

H.-Dieter Haas, Stralsunder Str. 1, 5010 Bergheim; Heinz Sommer, Goeggstr. 12, 6800 Mannheim 23; Günter Kühn, Gücherweg 20, 5014 Kerpen; Josef Schiemann, Perlgrasweg 3, 5010 Bergheim; Hans Schlich, Königslindenstr. 62, 4048 Grevenbroich 11; W. Happekotte, Friedhofstr. 10A, 4040 Neuss 22; Gisela Sevenich, Eichendorffstr. 10, 5102 Würselen; Engelbert Mertens, Winkelheimer Str. 11, 5012 Bedburg; Paul Wirbitzki, Erftstr. 29, 5030 Hürth-Berrenrath; Bernd Wolff, Am Giezenbach 15, 5042 Erftstadt-Köttingen; Peter Klein, An St. Maria Königin 23, 5020 Frechen; Irina Kissling, Broichweg 28, 5042 Erftstadt 15; Detlef Ulke, Klasend 17, 5177 Titz-Rödingen; Andreas Schiffle, Schallmauer 3, 5020 Frechen-Bachem; Matth. Schmitt, Tannenbergstr. 11, 5180 Eschweiler-Weisweiler; Johann Bachem, Ginsterweg 1a, 5014 Kerpen 1; Volker Everhartz, Brückenstr. 8, 5163 Langerwehe; Günter Pick, Donaustr. 80, 4048 Grevenbroich 3; Katharina Hoffmann, Heerstr. 44, 5014 Kerpen-Türnich; Anni Schneider, Luise-Schröder-Str. 14, 4048 Grevenbroich 1.

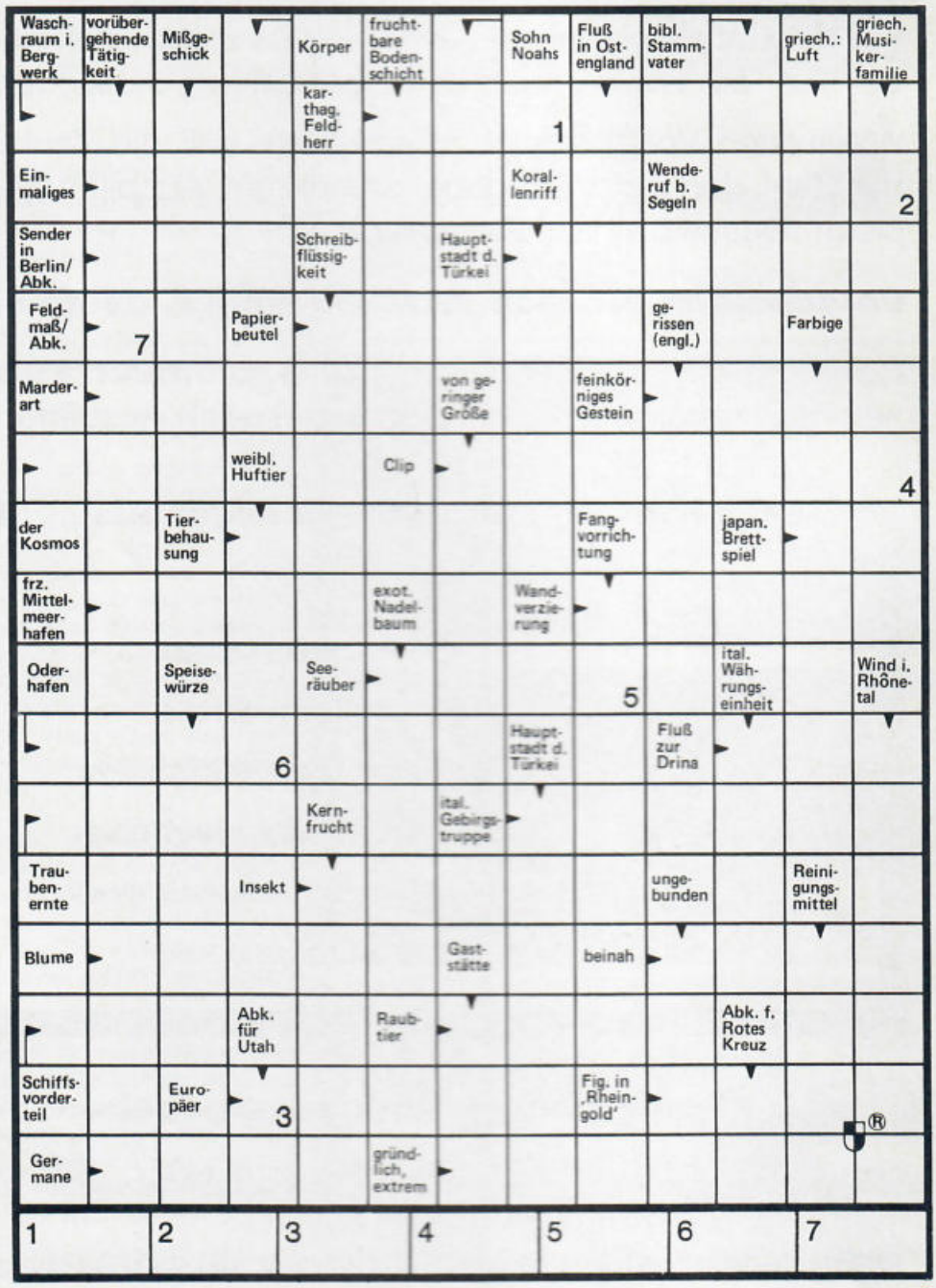
■	■	■	T	■	■	N	■	■	■	G	■	■
E	B	R	O	■	E	I	G	E	N	L	O	B
■	R	E	G	I	M	E	■	G	■	U	H	R
■	I	N	A	■	S	■	K	A	M	E	R	A
■	K	O	■	V	I	T	A	L	■	H	■	U
■	E	I	S	I	G	■	R	■	B	E	R	N
S	T	R	■	L	■	A	R	S	E	N	I	K
■	T	■	K	L	E	I	E	■	A	■	M	O
■	S	I	R	E	■	S	■	F	R	U	E	H
■	■	■	I	■	U	N	I	O	N	■	S	L
A	N	T	E	N	N	E	■	Y	■	A	S	E
W	A	A	G	■	G	■	G	E	T	U	E	■
■	C	L	■	S	A	U	E	R	■	T	■	B
■	H	E	U	E	R	■	W	■	M	O	O	R
I	R	R	■	R	■	T	I	T	O	■	E	I
■	U	■	E	U	T	E	R	■	N	A	H	E
■	F	R	I	M	M	E	R	S	D	O	R	F

20 Landschinken zu gewinnen!

Aber nur 10 Schinken bei weniger als 1000 richtigen Einsendungen

Glücksfee diesmal:

Elfriede Odendahl, Fabrik Frechen



Während den 20 Gewinnern jeweils ein Landschinken im Gewicht von etwa sechs Pfund zugeschickt wird, können Sie, lieber Leser, Ihr Glück mit dem neuen Rätsel versuchen.

Wenn das Rätsel gelöst ist, ergeben die 7 Buchstaben in den jeweils gekennzeichneten Feldern das gesuchte Lösungswort. Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte, die Sie bis zum 23. September 1985 (Datum des Poststempels!) an die Redaktion von „Revier und Werk", Postfach 410840, in 5000 Köln 41, senden. Auch über Werkspost können Sie die Lösung schicken: an Abteilung P 5/1.

Das neue Rätsel

Bitte schicken Sie nur **eine Karte!** Bei mehr als 1000 Einsendungen mit dem richtigen Lösungswort werden 20, bei weniger als 1000 Einsendungen 10 Landschinken unter Ausschluß des Rechtsweges verlost.

Die Namen der Gewinner und die Auflösung des Rätsels stehen in Heft 193.

www.fortuna-digital.de

Die bunte Seite

Zeichnungen von J. Haak

①

②

③

④

Licht und Schatten mit Braunkohle

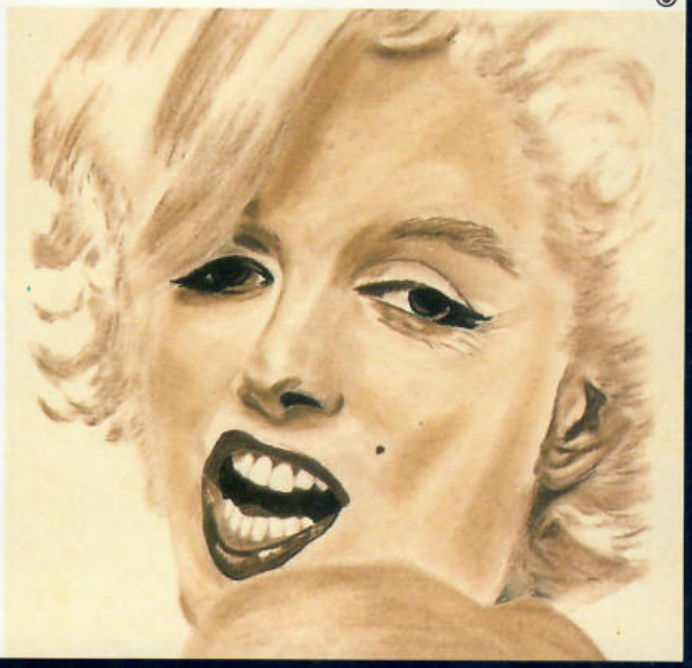
„Die Leinwand war teuer, die Ölfarben auch, und als die Kinder kamen, konnten die Bilder in der Wohnung nicht mehr zum Trocknen aufgestellt werden – so kam ich dazu, mit Hilfe von Braunkohle zu zeichnen!" Das sagt Joachim Haak, 31, der bei Wetzlar wohnt und hauptberuflich kein Künstler ist.

„Meine Motive", sagt Joachim Haak, „finde ich oft in Zeitschriften oder Illustrierten" – so auch diese hier:

① Trinkendes Kind, ② Abendstimmung, ③ Afrikaner, ④ Landender Schwan, ⑤ Asiatin, ⑥ Marilyn Monroe.

⑤

⑥



www.fortuna-digital.de